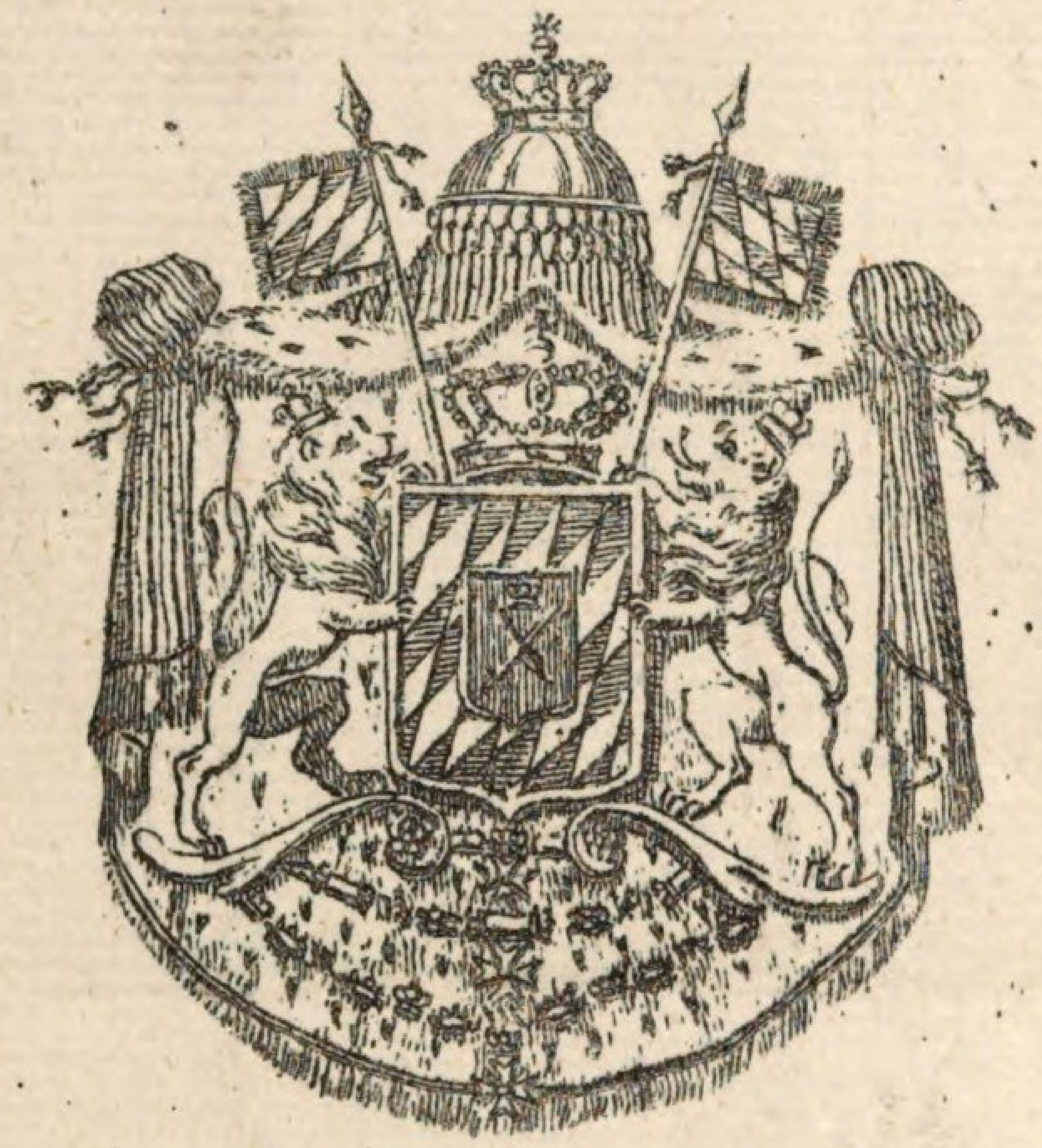
Bavar.
2884
c

Bavar. Jos. Wernhard
2884c



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

0,7
<36611685980010

<36611685980010

Bayer. Staatsbibliothek

R

Gest. v. A. Klauber, in Augsb.

Der XXV. Auguſt,

oder das

doppelte bayeriſche Nationalfeſt

am

Geburts- und Namenstage
Seiner Majeſtät des Königs
Ludwig I.
von
B a y e r n.

Oder

die ausführliche Geſchichte

von

B a y e r n,

von

einer Schuljugend

in

unterhaltenden Geſprächen

vorgetragen.

Ein ſchönes und nützliches Leſe- und Preisbuch für unſere vaterländiſche Schuljugend.

Mit einer genealogiſchen Ueberſicht des Wittelsbach-pfälziſchen- und Königlichen-Hauſes Bayern, und einem Titelkupfer,

von

Joseph Wernhard,
Lehrer zu Neuburg an der Donau.

Augsburg 1834.
v. Jeniſch- und Stage'ſche Buchhandlung.

Wd
233. B

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Lange regiere

König

Ludwig Karl August

von

Bayern

zum Glücke ſeiner Staaten, deren Stolz Er iſt! —

Lange lebe

deſſen

erhabenſte Gemahlin

Theresia Charlotte Louise Friederike Amalie

die Vielgeliebte

und

die Zierde der bayeriſchen Nation! —

Hoch lebe lange

das

ganze königliche

Wittelsbachische Haus!

Vorrede.

Bekanntlich iſt die Geſchichte der untrüglichſte Leitfaden zur Aufklärung des Verſtandes, und die Mutter aller Nachahmung, denn ſie zeigt uns in der That, was Vernunft als Lehre aufſtellt.

Unwiſſenheit hierin beweißt Mangel an guter Erziehung, mit Recht kann ſich daher Niemand unter die Klaſſe der Gebildeten zählen, welcher in der Geſchichte unerfahren iſt.

So unentbehrlich ſie im Allgemeinen dem Gebildeten im höhern Sinne erſcheint, ſo nützlich und wohlthätig insbeſondere dürfte die Geſchichte des Vaterlandes auch auf die Jugend der Vloksklaſſe wirken, denn die unzähligen, nachahmungswürdigſten Beiſpiele hierin geben uns reichlich den angenehmſten Stoff, bei den Jünglingen des Vaterlands den Grund zur Aufklärung, Religion, Tapferkeit, Vaterlandsliebe, und andern bürgerlichen Tugenden zu legen.

Durchdrungen vom Gefühle dieſer Wahrheit habe ich, gegründet auf vielfache Erfahrungen als

Lehrer, es gewagt abermals eine Geſchichte von Bayern für unſere Volksſchulen in nützlichen und unterhaltenden Geſprächen abzufaſſen, — und mich beſtrebt, wo es zweckdienlich ſchien, Belehrungen anzubringen. —

Indem ich nun dieſes Werkchen, das auf eine leicht faßliche und unterhaltende Weiſe die Jugend mit dem Wiſſenswürdigſten der Geſchichte unſers Vaterlands bekannt machen ſoll, der Oeffentlichkeit übergebe, bitte ich, dasſelbe mit Nachſicht aufzunehmen.

Sollte ich hiedurch zur Bildung der Jugend nur einigen Nutzen gebracht — dem Volks- und Privat-Lehrer einen Leitfaden an die Hand gegeben haben, ſo ſehe ich mich für meine Mühe hinlänglich belohnt.

Neuburg am Maifeſte.

Der Verfaſſer.

Haupt-Ueberblick
des ganzen Inhaltes.

A. Kurze Beſchreibung des Nationalfeſtes ꝛc.
B. Sprechende Perſonen dabei, und
C. Einleitung zur Geſchichte. —

Die Zeiträume enthalten:

I. Zeitraum, oder die Bojer unter ihren eigenen Regenten aus dem Stamme der Agilofinger. (Vom Jahre 555 — 788 = 233 Jahre.)

II. Zeitraum, oder Bayern unter den Karolingern, die vom Jahre 788 — 911 = 123 Jahre lang das Herzogthum Bayern beherrſchten.

III. Zeitraum, der von einigen Abkömmlingen des Markgrafen Luitpold's handelt, die ſehr kurze Zeit den Scepter Bayerns führten, nämlich vom Jahr 911 — 948 = 37 Jahre.

IV. Zeitraum, in welchem Herzoge aus dem ſächſiſchen Hauſe, nebſt zwei Andern herrſchten, und zwar vom Jahre 948 — 1026 = 78 Jahre.

V. Zeitraum. In welchem Herzoge aus dem rheinfränkiſchen Hauſe, nebſt drei Andern, über Bayern herrſchten, vom Jahre 1026 — 1070 = Jahre.

VI. Zeitraum, der die Regenten aus dem Eſtenſiſch-Welfiſchen Hauſe, nebſt zwei andern beſchreibt, die das Herzogthum Bayern regierten, vom Jahre 1070 — 1180 = 110 Jahre.

VII. Zeitraum, der von dem Regierungs-Antritte des Otto VI., welcher der Gründer des Wittelsbachiſchen Hauſes in Bayern war, bis zur Thronbeſteigung des Herzogs Maximilian I. oder des Großen. Vom Jahre 1180 — 1626 = 446 Jahre.

VIII. Zeitraum, von dem Regierungs-Antritte des Herzogs Maximilian I., bis zum traurigen Ableben des allerhöchſtſeligen Königs Maximilian Joſeph I. Er beginnt mit dem Jahre 1589 und endet ſich mit dem 1825 = 236 Jahre.

Kurze Beſchreibung,

wie dieſes Nationalfeſt auf Veranlaſſung eines hohen Gutsbeſitzers gehalten werden könnte.

Der Herr Pfarrer (als k. Local-Schulinſpektor), Chriſtoph Gotthold, macht der verſammelten Schuljugend den Vortrag hiervon.

Meine lieben Kinder!

Heute über 14 Tage feiern wir das Doppelfeſt unſers allergnädigſten, angebeteten Königs Ludwig I. von Bayern, nämlich ſein hohes Geburts- und Namensfeſt an einem Tage.

An dieſem Tage will euch nun unſer hochgeborner Herr Graf Luitpold auf Gutenſtein (den Jeder von euch wohl kennt, indem er ſchon mehrmals mit mir in der Schule war) ein ſchönes, großes und unvergeßliches Jugendfeſt bereiten laſſen, damit eure Liebe und Anhänglichkeit an unſern vielgeliebten Landesvater nicht nur erweckt, ſondern auch feſt in eure noch weichen Kinderherzen eingeprägt werden möchte.

An dieſem Feſte, woran auch eure Eltern Antheil nehmen können, müſſen nun die größern Schüler und Schülerinnen (der II. und III. Klaſſe) nach dem Willen des Herrn Grafen eine Probe in der vaterländiſchen Geſchichte ablegen, und öffentlich zeigen,

wie weit ſie es in dieſem Gegenſtande gebracht haben; denn der Herr Graf iſt ſelbſt ein ſehr großer Freund der bayeriſchen Geſchichte, und wird euch dann, wenn ihr eure Probe (vielmehr Prüfung) gut beſtehen werdet, und woran er nicht zweifelt, ſeinem gegebenen Verſprechen gemäß, ſchönſtens und reichlich belohnen, und zwar jeden nach ſeinem Verdienſte. —

Nach der Prüfung aber werden alle Knaben und Mädchen der beiden obern Klaſſen im gräflichen Schloßgarten öffentlich bewirthet.

Seyd alſo in dieſer kurzen Zeit noch recht fleißig und euren Lehrern recht aufmerkſam, daß ihr alle dem gnädigen Herrn eine recht große Freude machen könnet, um ſo mehr, da ihr wißt, daß er ſchon ſo vieles für unſere Schule, und beſonders für eure armen Mitſchüler und Schülerinnen ſo viel Gutes that, und ihnen unzählbare Wohlthaten angedeihen ließ. —

Auch eure Eltern werden dabei eine große Freude haben, wenn ihr eure Sache gut macht, und ihr legt dadurch einen Theil eures ſchuldigen Dankes ab, für all' die Mühe und Sorgfalt, die ſie mit euch von der erſten Stunde eures Lebens ſchon hatten.

Eben ſo habe ich und eure Herren Lehrer dann eine ganz beſondere Freude, wenn ihr an dieſem Feſttage Ehre und Lob ärntet, und wir fühlen uns dann glücklich, wenn ihr eure Sache recht gut macht.

Beſonders aber habe ich noch zu erwähnen, daß ihr euch alle dabei recht anſtändig und beſcheiden betraget; denn der Herr Graf wird auch viele Freunde aus der Stadt und manchen Herrn Pfarrer aus den benachbarten Ortſchaften zu dieſem Feſte einladen laſſen.

Am 25. Auguſt kommen nun früh ½ 8 Uhr alle Schüler und Schülerinnen feierlich gekleidet in die Schule. Wenn nun alle verſammelt ſind, und das Zeichen mit den Glocken gegeben wird, ſo gehen ſie paarweiſe mit den Herren Lehrern zu dem Gottesdienſte in die Kirche,

worin dann alle recht andächtig beten werden, daß der liebe Gott im Himmel unſern vielgeliebten Landesvater, den König Ludwig und das ganze königliche Haus mit Heil und Segen beglücken wolle; denn für ſeinen Landesfürſten zu beten, iſt eine der erſten und heiligſten Pflichten eines jeden Unterthans, er mag klein oder groß ſeyn.

Nach beendetem Gottesdienſte gehen alle Kinder ſtill und ruhig nach Hauſe zu ihren Eltern. Um 12 Uhr erſcheinen dann die Knaben und Mädchen der beiden oberen Klaſſen wieder in der Schule, von wo aus der Zug wieder paarweiſe, feierlich und in der ſchönſten Ordnung, von einer ſchönen Muſik begleitet, zu der großen, 100-jährigen Eiche (wie das Titelkupfer zeigt), die auf der Maximilians-Haide ſteht, wo jedes von euch ſeinen Platz erhalten wird, geht.

Die Knaben und Mädchen, welche nicht in bayeriſcher Nationaltracht erſcheinen können, kommen reinlich in ihren Feiertagskleidern, wie ſie in der Kirche waren. Die Herren Lehrer ziehen mit euch vom Schulhauſe weg, bei dem gräflichen Schloſſe vorbei, und dann zur bekannten Eiche.

Die größern Knaben, welche alſo in bayeriſcher Nationaltracht erſcheinen, erhalten durch den Herrn Grafen 6 ſchöne Fähnlein *), welche die erſten Preiſeträger erhalten. Die Mädchen bekommen im Schloßgarten Blumenſträußchen.

Bei der Ankunft zur Eiche ſtecken die Knaben ihre Fähnlein um die gezierte Eiche herum, und die Mädchen ſtreuen einige Blumen vor der Pyramide, auf welcher das Bild des Königs Ludwig hängt, auf dem Boden umher.

*) Eine Fahne hat des Königs, eine andere der Königin Namenszug; zwei haben das baieriſche Wappen, und zwei bloß die blau und weißen Wecken.

Wenn nun der Herr Graf, welchen ich mit den hohen Gäſten auf dem Schloſſe abholen werde, bei der Eiche angekommen ſind, ſo ruft ihr alle dreimal: Lebe hoch! dem König, wie auch dem Herrn Grafen. — Hierauf werde ich an euch und an das verſammelte Volk eine ſehr kurze und paſſende Rede über das gegebene Feſt vortragen. — Nach dieſer Rede ſinget ihr nach der Muſik euer eingeübtes Lied: „Heil unſerm König ꝛc.“ — und nach dieſem beginnet die Prüfung.

Gebt dann dabei deutlich und laut eure Antworten, daß ſie Jedermann wohl verſtehen kann. Die Fragen, muß ich noch bemerken, ſtellen nicht nur allein eure Herren Lehrer an euch, ſondern auch der Herr Graf, ich, der Herr Gerichtshalter und der Herr Ortsvorſtand (wenn er will), und vielleicht auch einige von den Gäſten. Seyd daher unerſchrocken und merkt wohl auf jede Frage, die an euch geſtellt werden wird.

Nach Beendigung der Prüfung folgt die Preiſevertheilung, wobei die Knaben aus der Hand des Herrn Grafen, und die Mädchen aus der Hand der Frau Gräfin die Preiſe erhalten.

Nach der Preiſevertheilung aber ziehen alle Kinder in der nämlichen Ordnung wieder von der Eiche weg, und dem Schloßgarten zu, wo ihr dann alle auf Befehl des Herrn Grafen bewirthet werdet.

Seyd nun dabei recht mäßig und genügſam mit dem, was man euch vorlegt, und betraget euch daſelbſt aber auch recht ordentlich, beſcheiden und friedlich. — Wenn die Mahlzeit vorüber iſt, ſo dankt ein Schüler im Namen aller ſeiner Mitſchüler und Schülerinnen herzlich mit Anſtand und Höflichkeit dem Herrn Grafen und der Frau Gräfin; worauf dann alle ruhig und ſtille zu ihren Eltern nach Hauſe gehen, mit freudiger Erinnerung an dieſes ſchöne und herrliche Feſt. —

Sprechende Perſonen dabei ſind:

Herr Graf Luitpold, auf Gutenſtein, Gutsbeſitzer.
„ Chriſtoph Gotthold, Pfarrer in Baierfeld (nächſt Gutenſtein).
„ Albrecht Redlich, Gerichtshalter zu Gutenſtein.
„ Martin Wohlgeſchaffen, Ortsvorſtand in Baierfeld.
„ Gottlieb Ehrenreich, Lehrer bei den Knaben, und
„ Aloys Gutmann, Lehrer bei den Mädchen.

Knaben:	Mädchen:
Maximilian Fromm.	Amalie Wohlgeſchaffen.
Otto Graf.	Thereſia König.
Wolfgang Stark.	Eliſabetha Redlich.
Ludwig Herzog.	Agnes Bauer.
Heinrich Koch.	Karolina Herzog.
Stephan Groß.	Walrada Speth.
Johann Fürſt.	Theodelinde Groß.
Theodor Klein.	Giſela Häusler.
Wilhelm Häusler.	Ludmilla Lange.
Rupert Lange.	Auguſte Höfner.
Georg Rieder.	Mathilde Gerngroß.
	Adelheid Fromm.

Bemerkung. Die Beinamen laſſe ich im Fortgange gefliſſentlich aus, indem die Vornamen auf die Geſchichte mehr Bezug haben. — Ferners wohnen zwar die Schüler und Schülerinnen der beiden untern Klaſſen dem Feſte bei, machen aber nur ſtille Zuſchauer, und gehen gleich von der Eiche aus mit ihren Eltern nach Hauſe, und dürfen nicht in den Schloßgarten kommen; denn ihnen wird ein andersmal ein Tag zum Vergnügen beſtimmt.

Einleitung zur Geſchichte.

Von dem Urſprunge des Mutterlandes Bayern und der Abſtammung der alten Bojer.

Lehr. Ehrenreich. Maximilian! ſage mir, wie nennt man das Land, in welchem Du und wir alle geboren ſind, und wie nennen wir uns daher?

Maxim. Man nennt dieſes Land Bayern, und uns, weil wir darin geboren ſind: Bayer.

Lehr. Ehr. Wie nannte man es in uralter Zeit, und wie ihre Bewohner?

Max. Man nannte es damals Bojoarien, nach dem celtiſchen Worte „Boa,“ d. h. Wald; daher ihre Bewohner: Boaren, Bojaren, Bojer, Waldbewohner genannt wurden.

Lehr. Ehr. Von welchem Volke ſtammten die alten Bojer ab, und wo zogen ſie anfänglich hin?

Max. Sie ſtammten von einem zahlreichen Volke ab, das urſprünglich aus Nordaſien die Donau herauf kam, über den Rhein nach dem heutigen Frankreich zog (ungefähr 600 Jahre vor Chriſti Geburt), und unter dem Namen Gallier oder Celten bekannt iſt.

Lehr. Ehr. Sage Du uns, Otto, haben ſich dieſe Bojer, nachdem ſie eine Zeit lang daſelbſt waren, auch vermehrt?

Otto. Ja, ſie haben ſich anſehnlich vermehrt, und wuchſen zu einer ſolchen Menge an, daß das Erdreich nicht mehr Getreide genug hervorbringen konnte, daß ſich die Leute hätten ſättigen können. So wurde das Uebel immer größer, und der Menſchen, welche hungern mußten, ſind ihrer immer mehr geworden.

Wolfgang. Haben ſich denn dieſe Menſchen,

nachdem ſie ſich ſo vermehrten, nicht einen grӧßern und andern Wohnplatz geſucht?

Lehr. Ehr. Allerdings haben zwei Fürſtenſӧhne eine Auswanderung veranſtaltet. — Sage uns nun gleich (der Wolfgang) das Beginnen dieſer erſten Auswanderung.

Wolfgang. Eines Tages traten zwei Brüder, Bellowes und Sigowes, zu Ambigat, dem Kӧnig dieſes ganzen Volkes (ſie waren die Sӧhne der Schweſter Ambigats) und ſprachen: „Lieber Vetter und Kӧnig! die Sache geht nicht mehr gut, denn die Leute in Deinem Lande werden aus Hunger bald ſelbſt einander angreifen; erlaube nun, ſo wollen wir uns an die Spitze der Jüngern und Kräftigern ſtellen, und ſie in weit entfernte Gegenden nach Morgen und Mittag führen, wo, dem Vernehmen nach, noch nicht ſo viele Leute wohnen ſollen, als in Deinem Lande, und wo ſich auch ein ſehr ergiebiger Boden vorfinden ſoll. Wir werden da unſer Brod ſchon durch Arbeit zu gewinnen ſuchen, und das Brod in Deinem Lande wird ergiebiger ſeyn, wenn Du auf einmal mehrere Tauſend entbehreſt, denen Du nicht Brod genug verſchaffen kannſt.“

Der Kӧnig Ambigat fand den Vorſchlag ſeiner Vetter für gut, und gab ſogleich zu deſſen Ausführung ſeine kӧnigliche Zuſtimmung und Bewilligung.

Lehr. Ehr. Gut! es ſoll uns nun Albrecht die Fortſetzung dieſer Auswanderung erzählen.

Albrecht. Nachdem dieſe zwei Prinzen die kӧnigliche Einwilligung und Erlaubniß zur Auswanderung erhalten hatten, machten ſie ein allgemeines Aufgebot an ihre Mitbrüder, worauf ſich ganze Schaaren (ungefähr 300,000) von Jünglingen und Mädchen verſammelten, welche ſich in zwei große Haufen theilten, und an einem Tage aus den heimathlichen Gefilden zogen.

Lehr. Gutmann. Halt Albrecht! ich muß dich unterbrechen, denn die Amalia muß mir zuerſt

ſagen, ob wohl Alle mit Freude auswanderten, und was mögen wohl die Eltern dabei gefühlt haben?

Amalia. Sie mögen wohl alle mit Freuden ausgewandert ſeyn; doch ſind dabei gewiß viele bittere Thränen von Seite der Eltern gefloſſen, als ſich die Söhne und Töchter nun für immer trennen mußten, mit dem traurigen Bewußtſeyn, ſie in ihrem ganzen Leben nicht mehr zu ſehen. Es mag alſo ein recht trauriger Abſchied geweſen ſeyn.

Pfr. Gotthold. Haſt recht Amalia! merke dir's und ihr Alle, meine lieben Kinder! beſonders ihr Knaben. Wenn auch ihr einſt von euren lieben Eltern euch trennen müßt, ſo denkt Alle: Der liebe Gott, der es ſo will, und aller Menſchen Vater iſt, wird gewiß auch für euch immer ſorgen, wenn ihr auch eure Eltern verlaſſen müßt; wenn ihr euch nur auf ihn verlaßt, und ihn immer vor Augen und im Herzen habt. — Jetzt kann der Ludwig in der Erzählung wieder fortfahren.

Ludwig. Bellowes nahm ſeinen Weg über die Alpen, drang bis an den Fluß Po in Italien vor, ſetzte ſich daſelbſt feſt, und ſeine Bojer erbauten dort viele große noch heutigen Tages blühende Städte, als: Mailand, Pavia, Verona, Parma, Padua, Piazentia und Lodi, und lebten mit den Römern in beſtändigem Kriege; doch konnten dieſe den tapfern Fremdlingen lange nichts anhaben. Nach mehrern Jahren endlich wurden die Belloweſer doch noch von den Römern beſiegt und unterjocht. Sie verließen hierauf Italien, wo ſie 400 Jahre Aufenthalt gefunden hatten, zogen in das heutige Servien, wurden aber daſelbſt (42 Jahre vor Chriſti Geburt) von ihren Nachbarn, den Daziern, aufgerieben, und ſo kommen ſie ſeit dieſer Zeit in der Geſchichte nicht mehr vor.

Stephan. Darf ich nicht den Zug des Sigowes erzählen?

Lehr. Ehr. Ja, Stephan, du kannſt ihn erzählen.

Stephan. Sigowes führte ſeine Bojer über den Rhein, längs der Donau hin, durch den großen herzyniſchen Wald, und ließ ſich endlich in derjenigen Gegend nieder, die man jetzt Bojeheim, Böhheim, Bojerheimath, Böhmen heißt. Bis auf 8 Jahre vor Chriſti Geburt behaupteten die Bojer den Beſitz ihres Böhheims. Allein um dieſe Zeit wohnten zwiſchen dem Rhein, Main und der Donau die Markomanen, Heruden und Seduſier. — Dieſe, gedrängt von den Römern, zogen unter ihrem König Marbod mit einem ſchon nach Römerart geübten Heere von 80,000 Mann nach Böhmen, und zwangen die Bojer zur Auswanderung. Dieſe giengen nun über die Donau links hinab bis an den Kahlenberg, welcher eine Stunde oberhalb Wien an der Donau anfängt, und weſtlich bis an den Urſprung der Donau. Dieſe große Strecke Landes gehörte damals den Römern, war unter dem Namen Norikum, Vindelizien und Rhätien bekannt, und bildete drei römiſche Provinzen, Die Römer nahmen ſie gut auf, ſie ſtunden aber unter deren Herrſchaft, und erhielten die Beſtimmung, die Gränzen dieſer Provinzen, längs der Donau hinauf, gegen die Einfälle der Teutonen zu vertheidigen.

Lehr. Chr. Verließen die Bojer je wieder das Stammland, das ſie hier auf's Neue gründeten? Dieſe Frage beantwortet mir der kleine Johann.

Johann. Nein, ſie verließen es in der Folge nie wieder, welches in der Geſchichte ein ſehr merkwürdiger Fall iſt, und die Nachkommen jener Völkerſchaften bewohnen noch daſſelbe Land, wo ſich einſt ihre Urväter niedergelaſſen hatten, die daſelbſt Städte zu bauen anfingen. — Davon iſt das alte Bojodurum - Innſtadt bei Paſſau noch das bekannteſte, wozu man auch das Vindebona oder Wien rechnet. Auch die Römer, die immer ſtehende Heere in Bayern hatten,

legten herrliche Städte, Feſtungen, Brücken und Straßen daſelbſt an.

Heinrich. Darf ich nicht dieſe römiſchen Städte aufzählen?

Lehr. Chr. Allerdings, wenn du ſie alle weißt.

Heinrich. Ja. — Dieſe Städte waren: Wels, Paſſau (der bayeriſchen Innſtadt gegenüber), Vilshofen, Straubing, Regensburg, Kellheim, Augsburg, Kempten, das alte Juvavium (das heutige Salzburg) u. dgl. m.

Merkwürdig iſt aber auch der im zweiten Jahrhundert erbauete Gränzdamm, der heute noch unter dem Namen Teufelsmauer bekannt iſt, und längs der Altmühl nach Gunzenhauſen und dem Neckar hin ſich erſtreckte, und zum Schutze des Reiches von den Römern angelegt wurde.

Gerichtsh. Redlich. Ich weiß, Stephan iſt auch auf der Landkarte gut bewandert, er wird uns alſo wohl die Gränzen der drei römiſchen Provinzen, Norikums, Vindeliziens und Rhätiens nennen können.

Stephan. Ja wohl! — Norikum gränzte damals gegen Norden an die Donau; gegen Oſten an das Kahlengebirge; gegen Süden an die Sau, und gegen Weſten an Rhätien und Vindelizien. — Vindelizien und Rhätien gränzten gegen Norden an die Donau; gegen Oſten an Norikum (von dieſem durch den Inn getrennt); gegen Süden an den Lago maggiore-, Lago di Como- und den Garda-See in Italien, und gegen Weſten an die rhätiſchen Alpen, an den Bodenſee und an die Donau. — Es begriff daher das heutige Ober- und Nieder-Oeſterreich, Steiermark, Kärnthen, beträchtliche Theile von Illyrien und Nord-Italien, ſowie von dem Südoſten des jetzigen Königreichs Bayern in ſich.

Gerichtsh. Redlich. Stephan! du haſt deine Sache gut gemacht, du biſt ein guter Geograph; wenn

du auch die Lage dieſer Länder auf der Landcharte zeigen kannſt, woran ich nicht zweifle.

Gr. Luitpold. Ich wünſchte doch auch etwas von der Beſchaffenheit der alten Bojer, von ihrer Beſchäftigung, Nahrung, von ihren Sitten, ihren Regierungsformen u. dgl. m. zu hören.

Max. giebt ein Zeichen, daß er dieſes Alles beantworten will, und fängt ſogleich damit an: Die alten Bojer waren von Natur aus große, ſtarke und tapfere Leute; hatten eine weiße Haut, dichte, lichtgraue Haare, die ſie aus dem Geſichte zurückgekämmt, und wenig, oder einen geſchornen Bart trugen.

Ihre Hauptneigungen waren: Krieg, Jagd und Viehzucht. Der Feldbau aber ward nur zur höchſten Nothdurft von Sklaven betrieben. — Ihre Nahrung beſtand in Milch, Käſe, Fleiſch, beſonders in ungeſalzenem Schweinfleiſch. Gerſtenbier und Meth war ihr gewöhnliches Getränk.

Ihre Sitten waren: Keuſchheit, eheliche Treue und ſtrenge Kinderzucht. — Ein Handſchlag galt ſo viel als ein Eidſchwur.

Ihre Regierungsform war monarchiſch, wie bei allen Zugvölkern, und ihren Gottesdienſt verrichteten ſie in Eichenwäldern, welche ihnen beſonders heilig waren. Ihre Prieſter nannten ſie Druiden, und ihre vorzüglichſten Gottheiten waren: Der Thor oder die Sonne; Herta die Erde, und ihr Kriegsgott Altmann, dem ſie Vieh und ſogar Menſchen opferten, indem ſie voller Aberglauben waren.

Ihre Sprache endlich war celtiſch, die Buchſtaben griechiſch, und ihre Tracht einfach, denn ſie beſtand anfangs aus einer Bärenhaut; ſpäter aus einem bunten Rock, welchen ſie über die Schultern trugen, und mit einem Riemen und einer Schnalle daran feſtgemacht hatten.

Gr. Luitp. Max! du haſt deine Sache gut gemacht; ich bin ſehr zufrieden mit dir.

Pfr. Gotth. Wilhelm, ſage uns, wie lange ſtanden die Bojer unter der Bothmäßigkeit der Römer, welche ihre Herrſchaft beinahe über die ganze damals bekannte Welt ausdehnten, und haben unſere Urväter auch was von ihnen gelernt?

Wilhelm Sie ſtanden ungefähr 500 Jahre unter römiſcher Bothmäßigkeit; doch lernten ſie in dieſen vielen Jahren von ihnen: Handel und Wandel, auch Wiſſenſchaften und Künſte, wovon die Baukunſt vorzüglich merkwürdig iſt, indem wir hiervon noch alte Ueberbleibſel haben; beſonders aber lernten ſie die Kriegskunſt und römiſche Geſetze kennen. Nur fehlte ihnen die Freiheit, dieß edle Gut des Menſchen.

Lehr. Ehr. Wie gelangten die Bojer endlich doch zu ihrer Freiheit? — Dieß beantwortet mir Albrecht.

Albrecht. Es überſchwemmten wilde und kriegeriſche Stämme, gleich einer reißenden und unaufhaltſamen Fluth, nach und nach alle den Römern gehörigen Länder (man nennt dieß die große Völkerwanderung). So zum Beiſpiel eroberte Theodorich, König der Oſtgothen, um das Jahr 493 nach Chriſti Geburt unter andern auch Rhätien und Norikum, und brachte damit die Bojer unter ſeinen Scepter.

Unter deren Macht lebten ſie ungefähr 60 Jahre, genoſſen einen beſtändigen Frieden und ſammelten während dieſer Zeit in den fruchtbaren Gegenden zwiſchen den Alpen und der Donau ihre Kräfte wieder.

Aber auch das oſtgothiſche Reich nahm im Jahre 553 nach Chriſti Geburt ein Ende. Die Bojer machten ſich nun bei dieſer Gelegenheit von aller Herrſchaft frei und wählten ſich unter Begünſtigung des fränkiſchen Königs Clotar einen eigenen Regenten (denn die Franken galten damals als das mächtigſte Volk); auch bil-

deten die Bojer einen ſelbſtſtändigen Staat nach Geſetzen, und behaupteten ſo durch harte Kämpfe den eroberten Grund und Boden.

In dieſem Zeitpunkte erſcheinen alſo die Bojer unter dem Namen Bojoarier, Bavaren und endlich Bayern, wieder als eine eigene, ſelbſtſtändige Nation, und das alte Herzogthum Bayern. Ihre Bewohner thaten ſich in der Folge unter den übrigen deutſchen Völkern mit einem immer höhern Ruhme hervor.

Lehr. Chr. Wir haben nun eine, ſoviel wie möglich ausführliche Einleitung zu unſerer baieriſchen Geſchichte gehabt; ſage uns nun der Wolfgang, wie dieſe und jede andere Geſchichte eingetheilt iſt, und warum?

Wolfgang. Unſere bayeriſche — iſt, wie jede andere Geſchichte, in mehrere Epochen oder Zeitpunkte eingetheilt; auch in Perioden, d. h. eine Reihe von etlichen hundert oder tauſend Jahren, welche von einer beſonders merkwürdigen Begebenheit anfängt, und bis zu einer andern merkwürdigen fortdauert; oder von Beginnung eines Regenten-Stammes, bis zu deſſen Erlöſchung, worauf dann wieder ein neuer Zeitraum folgt. Dieſe Eintheilungen finden darum ſtatt, damit die Geſchichte leichter erlernt wird, und dem Gedächtniſſe feſter eingedrückt werden kann.

Lehr. Chr. Wir beginnen nun den

Erſten Zeitraum,
oder
die Bojer unter ihren eigenen Regenten aus dem Stamme der Agilolfinger.

(Vom Jahre 555 — 788 = 233 Jahre.)

Lehr. Chr. Sage uns gleich, Wolfgang, was

für ein Geſchlecht erhoben nun die Bojer auf ihren neu errichteten Thron?

Wolfgang. Das älteſte und edelſte Geſchlecht, deſſen Sproſſen Agilolfinger hießen, erhoben ſie nun auf ihren neu errichteten Thron, und wählten immer ihre Herzoge aus dieſem Stamme; denn ſie waren mit königlichem Anſehen begabt und zugleich mild und kräftig. Sie herrſchten länger als 200 Jahre über unſer Vaterland, nämlich von 555 — 788, wie Sie eben ſagten.

Walrada. Herr Lehrer! darf ich nicht die edlen Agilolfinger, welche als ſelbſtſtändige Herzoge in ununterbrochener Reihenfolge Bayern beherrſchten, aufzählen?

Lehr. Gutm. Ja, Walrada, denn ich weiß es, daß du nicht ſtottern wirſt, trage ſie alſo vor.

Walrada. Der 1ſte hieß Garibald I. Der v. 555 — 595 regierte, in welchem J. er †.

Der 2te hieß Taſſilo I., er † 609.
„ 3te „ Garibald II., er † 640.
„ 4te „ Theodo I., er † 680.
„ 5te „ Theodo II., er † 718; dann deſſen Söhne:
„ 6te „ Theobald, im Nordgau, † 713.
„ 7te „ Theodobert, in Rhätien, † 723.
„ 8te „ Grimoald, im Südgau, 725 ermordet.
„ 9te „ Hugibert, Alleinregent, † 737.
„ 10te „ Odilo oder Uetilo, † 748, und
„ 11te „ Taſſilo II., der 788 entſetzt wurde.

Gr. Luitp. Walrada hat ihre Sache brav gemacht, welches mich ſehr erfreut. — Sage mir nun, Otto, wenn wir nun alle die Geſchichten dieſer eben benannten 11 Regenten, welche die Walrada aufzählte, und alle ihre Regierungsjahre zuſammenſtellen, was erhalten wir dann?

Otto. Wir würden nicht nur eine Menge von

Thatſachen, ſondern auch eine Summe von Jahren erhalten, nämlich einen Zeitraum von 223 Jahren.

Pfr. Gotth. Albrecht! Was lag dem Herzog Garibald I., während ſeiner Regierungsjahre, und einigen ſeiner Nachfolger tief am Herzen, das jeden Menſchen ſchon hier auf Erden glücklich und zufrieden machen kann?

Albrecht. Die chriſtliche Religion zu verbreiten lag dem Herzog Garibald I. und einigen ſeiner Nachfolger tief am Herzen; denn ihre Unterthanen hiengen noch ſtark am Götzendienſte und Aberglauben. Dieſe Fürſten fanden es nun für gut, würdige Religionslehrer aus dem Auslande nach Bayern kommen zu laſſen, um das Volk durch ſelbe in der chriſtlichen Religion zu unterrichten.

Wilhelm. War denn nicht ſchon um das Jahr 454 der heilige Severin nach Norikum gekommen, um die chriſtliche Religion zu verbreiten, und legte ſogar die erſte chriſtliche Schule zu Paſſau und in Wien an?

Pfr. Gotth. Allerdings, mein lieber Wilhelm! da haſt du ſchon Recht, aber denke: Das damalige Bayern war für's erſte ziemlich groß, und das Volk noch zu roh und ganz unwiſſend, auch für dieſe neue Lehre noch nicht gehörig vorbereitet; daher konnte dieſes große und wichtige Geſchäft nicht von einem Manne und in ſo kurzer Zeit vollbracht werden.

Weiß der Ludwig uns zu ſagen, was für zwei Männer um das Jahr 619 nach Bayern kamen und daſelbſt das Evangelium predigten?

Ludwig. Ja, es waren die zwei franzöſiſchen Biſchöfe Euſtaſius und Agilus, welche unter der Regierung des Herzogs Garibald II nach Bojoarien kamen und die chriſtliche Religion daſelbſt verbreiteten.

Pfr. Gotth. Liefert uns die Geſchichte nicht einen Beweis, daß ſchon Herzog Garibald I. als Chriſt ſtarb?

Ludwig. Ja, denn die Geſchichte ſagt uns, daß ſeine Tochter Theodelinde (die er mit ſeiner Gemahlin Walroda erzeugte) ihren Gemahl Autharis, König der Longobarden, den chriſtlichen Glauben anzunehmen beredete; alſo muß ſie ſchon in ihrem väterlichen Hauſe in dem Chriſtenthume unterrichtet worden ſeyn.

Pfr. Gotth. Wer kann mir die Geſchichte eines frommen Mannes erzählen, der unter Herzog Theodo I. nach Bayern kam, um die chriſtliche Religion daſelbſt zu lehren, und ſich vorzüglich einige Zeit in der Reſidenzſtadt Regensburg, wo der Götzendienſt noch ſehr häufig war, aufhielt?

(Heinrich gibt ein Zeichen, die Frage zu beantworten.)

Pfr. Gotth. Nun ſo erzähle es uns der Heinrich!

Heinrich. Es war dieß der heilige Emmeram, ein ehrwürdiger und frommer Mann, der wegen ſeiner Gottesfurcht und Sanftmuth von Jedermann geliebt war; beſonders hatten ihn die Kinder ſehr lieb; denn der edle Menſchenfreund verſtand die Kunſt, die Herzen der Jugend zu gewinnen; daher liefen ihm die Kinder, wo ſie ihn nur erblickten, zu, und nannten ihn ihren guten Vater Heimeram.

Auch war er am Hofe des Herzogs ſehr beliebt und geachtet. Er ließ ſichs ganz vorzüglich angelegen ſeyn, die Kinder des Herzogs, Landpert und Uta, in der chriſtlichen Lehre zu unterrichten.

Drei Jahre wanderte dieſer fromme Mann in Bayern umher. Hierauf wollte er eine Reiſe nach Rom machen, um dem heiligen Vater daſelbſt einen Beſuch abzuſtatten; allein er kam nicht dahin. Denn kaum hatte er Regensburg verlaſſen, ſo gieng die Prinzeſſin Uta, die einen großen und unverzeihlichen Fehler begangen hatte, zu ihrem Vater, und beſchuldigte den frommen Emmeram ganz grundlos als den Mitſchuldigen ihres Vergehens.

Landpert, ihr Bruder, ein jähzorniger und wilder Menſch, jagte, als er dieſes hörte, heimlich dem heiligen Manne mit einigen Knechten nach. Bei dem Dorfe Helfendorf (drei Tagreiſen von Regensburg und unweit München) holte ihn Landpert ein und befiehlt, ihn nun ſogleich zu verſtümmeln und grauſam zu morden, im Jahre 652. Kaum war aber dieſe That vollbracht, ſo hatte ſich die Unſchuld dieſes frommen Prieſters entdeckt. Herzog Theodo I., faſt untröſtlich über den Verluſt ſeines Freundes, ließ ſeine Gebeine nach Regensburg bringen, wo er das erſte Kloſter in Bayern über die irdiſche Hülle des Heiligen, nebſt einer Kirche, St. Emmeram genannt, erbauen ließ.

Seinen Sohn Landpert ſchloß er nun von der Thronfolge aus, und verwies ihn nach Panonien; deſſen Schweſter Uta mußte nach Italien fliehen, und ſo ſtarben beide im Elende.

Pfr. Gotth. Heinrich! du haſt ebenfalls deine Erzählung gut vorgetragen; nun ſage mir der kleine Rupert, was für ein frommer Mann kam unter Herzog Theodo II. nach Bojoarien, der ebenfalls die Chriſtus-Lehre daſelbſt noch mehr zu verbreiten und zu verbeſſern ſuchte?

Rupert. Dieſes war der heilige Rupert, der ſich damals zu Worms aufhielt, und als ein frommer Mann und ein Prieſter nach dem Herzen Gottes bekannt war. — Dieſen lud nun Herzog Theodo II. von Bayern durch feierliche Geſandtſchaft an ſeinen Hof nach Regensburg, und Rupert erſchien auch (im Jahre 696) daſelbſt, taufte den Herzog mit ſeinen Söhnen, ſeinem ganzen Hofſtaate und unzähligen Freien und Knechten.

Bald hierauf ſchenkte ihm Theodo II. das alte zerſtörte Juvavium mit einem Bezirke von zwei Meilen in der Länge und Breite. Rupert ließ nun daſelbſt die Kirche zu St. Peter, wie auch für 12 fränkiſche

Prieſter, die er als Mitarbeiter in ſeinem chriſtlich-apoſtoliſchen Amte dahin brachte, ein Kloſter, und zugleich Nonnenberg, das erſte Frauenkloſter, erbauen. So entſtand das Bisthum Salzburg um das J. 716.

Pfr. Gotth. Brav Rupert! du haſt die Geſchichte deines heiligen Namenspatrons ſchön vorgetragen. — Sage uns nun die Ludmilla, was vollendete Herzog Grimoald von Bayern, der ein Sohn des Herzogs Theodo II. war, für eine ſchon begonnene Stiftung um das Jahr 724?

Ludmilla. Er vollendete die große Stiftung des Bisthums Freyſing. Er ließ daher den heiligen Korbinian zu ſich bitten und ſetzte ihn dort zum erſten Biſchofe ein.

Pfr. Gotth. Sage uns noch der Georg, was that Herzog Odilo zur Verbeſſerung der Religion?

Georg. Herzog Odilo veranſtaltete (um das Jahr 739) zu Regensburg eine Verſammlung der Kleriſey unter dem Vorſitze des frommen Biſchofes Bonifacius, auf deſſen Veranſtaltung das ganze Bojoarien in vier Kirchenſprengel eingetheilt, die Bisthümer Regensburg, Paſſau, Salzburg und Freyſing beſtätiget wurden, und die vier hohen Mutterkirchen wirkten von nun an Segen verbreitend.

Zahlreich wurden Klöſter geſtiftet, um dem Mangel an guten Seelenhirten und Lehrern vorzubeugen, und dieſe nannte man Geiſtliche, weil ſie das Wohl des menſchlichen Geiſtes zum Zwecke hatten.

Dem Volke lehrte man den Glauben und das Vater Unſer in deutſcher Sprache zu beten, und gebot ihm, geweihte Stätten nicht mehr mit Tanz und Schmaus zu entweihen. Auch gebot man dem Volke, Pferdefleiſch zu meiden.

Pfr. Gotth. Ich muß doch noch eine Frage, mein lieber Georg, an dich ſtellen. — Sage uns

alſo, welcher Graf wurde zur Errichtung eines Bisthums aufgemuntert?

Georg. Graf Suitgar von Hirſchberg wurde vom Erzbiſchof Bonifacius aufgemuntert, das Bisthum Eichſtädt (um das Jahr 740) zu ſtiften, wohin dann Bonifacius den heiligen Wilibald aus England als erſten Biſchof daſelbſt eingeſetzt.

Auch das Bisthum Neuburg ſoll unter dem Papſte Gregorius III., und dem fränkiſchen Könige Karl Martel (der 741 ſtarb) geſtiftet, und Wiggo, Willo oder Wicho als erſter Biſchof eingeſetzt, aber im Jahre 801, unter Kaiſer Karl dem Großen, und mit Erlaubniß des Pabſtes Leo nach Augsburg transferirt worden ſeyn.

Gr. Luitp. Nun möchte ich aber hören, wie Herzog Garibald I. und ſeine Nachfolger regiert haben. Der Max wird mir's wohl ſchön vortragen.

Max. Herzog Garibald I., deſſen Gemahlin Walrada hieß, reſidirte zu Regensburg und herrſchte 40 Jahre lang über Bayern, als ein ſehr edler und großmüthiger Regent. Gleich Anfangs ſeiner Regierung ſchloß er mit den damals mächtigen Franken ein Bündniß; da dieſe aber ſehr übermüthig gegen ihn wurden, trennte ſich Garibald I. von dieſem Hofe, ſuchte die Longobarden, ein gleich mächtiges Volk, für ſich zu gewinnen und gab ihrem Könige Autharis ſeine Tochter Theodelinde zur Ehe.

Durch dieſe Trennung entſtand nun ein Krieg, der für Bojoarien ſo unglücklich ausfiel, daß ſich Garibald I. gezwungen ſah, ſein Bündniß mit den Franken zu erneuern, wodurch der Frankenkönig ſich eine Oberherrſchaft über Bayern anmaßte. Doch gegen das Ende ſeiner Herrſchaft führte Garibald I. den Titel: „König der Bojoarier" — den ſeine ſpätern Nachfolger aber in den eines Herzogs wieder umwandelten. Er ſtarb als Chriſt im Jahre 595.

Gr. Luitp. Max! du haſt es kurz und gut gemacht. — Nun ſoll uns ſein Nachbar (der Stephan) von Garibald's Nachfolger erzählen.

Stephan. Nach Garibald's Ableben wurde Herzog Taſſilo I., ein naher Anverwandter des Verſtorbenen, zum Regenten von den Bojoariern gewählt, deſſen Regierung aber nur 15 Jahre dauerte. Er machte ſich durch Krieg mit den Slaven, einem wilden, barbariſchen Volke, merkwürdig, welches aus dem heutigen Illyrien und Slavonien über die Gränzen von Steyermark und Kärnthen hereinbrach, dieſe Länder in Beſitz nahm und eine große Anzahl Bayern tödtete. Ihre Bundesgenoſſen waren die ebenfalls wilden Avaren.

Herzog Taſſilo I. ſchlug ſeine Feinde in einer Hauptſchlacht, fiel in ihr Land ein und kehrte mit reicher Beute zurück, welches aber die Bojoarier im nächſten Jahre bei einem zweiten Zuge theuer büßen mußten.

Herzog Taſſilo I. ſtarb im Jahre 609, und ſein Sohn Garibald II. folgte ihm auf dem herzoglichen Throne. Auch unter deſſen Regierung dauerte der Krieg mit den Slaven und Hunnen fort. — Nebſt der Verbreitung der Chriſtus-Lehre führte dieſer Herzog auch geſchriebene Geſetze ein, welche Milderung der Sitten bezwecken ſollten. Nach 31-jähriger Regierung (im Jahre 640) ſtarb Herzog Garibald II., der nun ſeinem Sohne Theodo I. den Thron überließ, welcher ebenfalls mit den Avaren und Slaven blutige Kämpfe zu beſtehen hatte.

Lehr. Ehr. Gut Stephan! laß nun den Wilhelm die Fortſetzung erzählen.

Wilhelm. Nachdem Herzog Theodo I. im Jahre 680 ſtarb, und er außer Landpert, welchen er wegen der Ermordung des heiligen Emmeram nach Panonien verwies, wie wir oben hörten, keinen Sohn hatte, ſo folgte dem Theodo I. ein naher Anverwandter von ihm

mit dem Namen Theodo II., der alſo auch ein Agilolfinger war.

Dieſer Fürſt theilte nun im Jahre 702 das Herzogthum Bayern unter ſich und ſeine drei Söhne: Theodobert, Grimoald und Theobald; dabei erhielt Theodobert Rhätien, und die Stadt Botzen als Reſidenz; Grimoald bekam Südgau, und Freyſing als Reſidenzſtadt, und dem Theobald wurde Nordgau und die Stadt Paſſau als Reſidenz zu Theil; Theodo II. behielt Regensburg, die alte Reſidenzſtadt für ſich, und was ſich von da aus gegen Morgen erſtreckte, ſammt dem Norikum. Von dieſen Regenten ſtarb im Jahre 713 Theobald, und ihm folgte der Vater Theodo II., 718; worauf wieder beide Brüder einen Tauſch machten, nämlich Grimoald nahm Rhätien, und Theobert Norikum. Als aber Theodobert im Jahre 723 ſtarb, war Grimoald Alleinregent in Bayern, bis zu ſeiner Ermordung im nächſten Jahre, und da er keinen Sohn hinterließ, ſo folgte ihm Hugibert I. (ein Sohn des Theodobert's) als Herzog und Alleinregent in Bayern.

Deſſen Regierung dauerte aber nur 10 Jahre, indem er ſchon im Jahre 736 ſtarb, und überließ ſeinem Sohne Odilo oder Utilo den herzogl. Thron Bayerns. Dieſer Odilo, der ſich in alle Anordnungen des fränkiſchen Hofes nicht fügen wollte, wurde von ſelbigem mit Krieg befallen. Auf dem Lechfelde kam es zu einer Schlacht, welche für die Bayern ſo unglücklich ausfiel, daß ſie ſich eine 50 Tage lange Plünderung und eine gänzliche Unterwerfung unter die Franken gefallen laſſen mußten. Von Kummer niedergedrückt, ſtarb Hugibert im Jahre 748, und hinterließ einen ſechsjährigen Sohn, Taſſilo II. dieſes Namens.

Thereſia. Herr Lehrer! darf ich nicht die Geſchichte des Herzogs Taſſilo II. und ſein trauriges Ende erzählen?

Lehr. Gutm. Ja, Thereſe, wenn du es weißt, ſo erzähle es.

Thereſia. Als Prinz Taſſilo II. ſechs Jahre nach ſeines Vaters Tode auch ſeine Mutter Hiltrude (eine Tochter des Major Domus Karl Martels) verlor, ſo nahm ſich der Franken König Pipin (ſein Oheim) ſogleich um die Vormundſchaft deſſelben an, führte Taſſilo II an ſeinen Hof und ließ ihn mit ſeinem Sohne Karl, nachmals „der Große" genannt, erziehen, welche beide Prinzen unter ſich bald die innigſten Jugendfreunde wurden.

Da nun Taſſilo II. großjährig wurde, übergab ihm König Pipin zwar Bayern, jedoch nur als ein Lehen, auch mußte er ihm zweimal den Lehenseid ablegen.

Herzog Taſſilo II. machte gute Geſetze und Einrichtungen, und regierte wie ein unbeſchränkter Herr. Er eroberte von den Hunnen das verlorne Kärnthen wieder; vermählte ſich mit Luitberg, der Tochter des longobardiſchen Königs Deſiderius, und bekam dadurch die abgeriſſenen Länder wieder an Bayern zurück. Dieß alles wurde vom fränkiſchen Hofe mit ſchiefen Augen angeſehen, und als Karl nach dem Tode ſeines Vaters Pipin den fränkiſchen Thron beſtieg, nöthigte er den Herzog Taſſilo II. zu Worms noch einmal, ihm den Eid der Lehenspflicht zu beſchwören, benahm ſich ſtolz gegen ſeinen Jugendfreund, bekriegte und entſetzte deſſen Schwiegervater Deſiderius, und riß deſſen Reich an ſich.

Tief gekränkt über dieſes Verfahren, ſuchte nun Herzog Taſſilo II. in Geheim mit den Hunnen ein Bündniß abzuſchließen; allein dieſes Vorhaben wurde von ſeinen eigenen Bayern entdeckt und verrathen. König Karl der Große ließ auf dieſe Nachricht ſogleich (im Jahre 788) zu Ingelheim einen Reichstag halten, auf welchem nun Herzog Taſſilo II. des Meineids

und der Verrätherei angeklagt und daher zum Tode verurtheilt wurde. Indeſſen ſchenkte ihm König Karl zwar das Leben, ließ ihn aber ergreifen und ſammt ſeiner Gemahlin, ſeinen Söhnen und Töchtern lebenslänglich in verſchiedene Klöſter ſperren. — Auf dem Reichstage zu Regensburg hob nun der König Karl die unabhängige herzogliche Würde in Bayern auf und verwandelte daſſelbe in eine fränkiſche Provinz.

Der tiefgekränkte Fürſt Taſſilo II mußte im Jahre 794 auf der Kirchenverſammlung zu Frankfurt, zu welcher die Stände von ganz Franken, Longobardien und Bayern berufen worden, im Mönchsgewande (als wie ein Gefangener) mit geſchornem Haupte erſcheinen, und ward daſelbſt gezwungen, ſein Recht, das er auf Bayern noch hätte, in die Hände des Königs ausʒuliefern und feierlich zu entſagen. Er mußte dieſes nicht nur allein für ſeine Perſon, ſondern auch für ſeine Prinzen und Prinzeſſinnen thun. — Dieß geſchah aber nur von dem ruhmbegierigen fränkiſchen Monarchen, um als ein rechtmäßiger Beſitzer des Herzogthums Bayern vor der ganzen Welt zu erſcheinen.

Von dieſem Augenblicke an verlor ſich jede fernere Kunde über ſein, ſeiner Gattin und ſeiner Kinder Schickſal. — Mit Herzog Taſſilo II. erloſch der agilolfingiſche Stamm, welcher 200 Jahre Bayern beglückend beherrſcht hatte, und ſich vorzüglich um die Einführung des Chriſtenthums ausgezeichnete Verdienſte erwarb.

Dadurch verſchwand auch nach und nach der Götzendienſt in Bayern. Die Klöſter, deren viele geſtiftet wurden, beförderten die geiſtige Cultur der Menſchen, wie auch die Landes-Cultur. — Schon unter Herzog Odilo von Bayern wurde die erſte Schule in Bayern, nämlich zu Chiemſee, durch einen griechiſchen Mönch, Namens Dobda, der Weihbiſchof zu Salzburg war, errichtet.

Lehr. Gutm. Thereſia! du haſt deine Erzählung ebenfalls ſchön vorgetragen.

Wir fangen nun einen neuen Zeitraum an, nämlich:

Den zweiten Zeitraum,

oder

Bayern unter den Karolingern,

die vom Jahre 788 — 911 = 123 Jahre lang das Herzogthum Bayern beherrſchten.

Lehr. Ehr. Wer will nun die Regenten, welche in dieſem Zeitraume über Bayern herrſchten, nach der Ordnung aufzählen?

Georg.
Wilhelm. } Ich, Herr Lehrer!
Agnes.

Leh. Ehr. Der Wilhelm ſoll es nun ſchön aufzählen.

Wilhelm. Der 1ſte war Kaiſer Karl der Große, † 814.

Der 2te war Kaiſer Pipin, † 810 vor dem Vater.
„ 3te „ König Bernhard, erblindet, † 818.
„ 4te „ „ Lothar I., entſagt Bayern 817, u. † 855.
„ 5te „ Kaiſer Ludwig I., oder der Fromme, † 840.
„ 6te „ König Ludwig II., oder der Deutſche, † 876.
„ 7te „ „ Karlmann, † 880.
„ 8te „ „ Ludwig III., † 882.
„ 9te „ Kaiſer Karl II., oder der Dicke, entſetzt 887, † 888.
„ 10te „ König Arnulf I., † 899, und
„ 11te „ „ Ludwig IV., oder das Kind, † 911.

Eliſabeth. Darf ich nicht die Geſchichte des Königs Karl des Großen erzählen?

Lehr. Gutm. Ja, Eliſabeth, du mußt dich aber dabei bloß auf Bayern beſchränken, nämlich was er für Bayern that.

Eliſabeth. Nach der Unterdrückung des agilolfingiſchen Namens theilte König Karl der Große das Herzogthum Bayern in mehrere kleine Gaue ab, und ſetzte verſchiedene Franken als Grafen über ſie. Gegen Oſten und Norden bildete er Gränz- oder Markgrafſchaften, deren Verwalter zur Vertheidigung der Landesgränzen gegen die Einfälle der Soraben und Böhmen verpflichtet waren, und die darum mächtiger als die Gaugrafen ſeyn mußten. Seinen Schwager, den ſchwäbiſchen Grafen Gerold (wahrſcheinlich der Bruder der Hildegarde, welche Karls Gemahlin war) *), beſtellte König Karl der Große zum Statthalter des bayeriſchen Landes, in welchem er auch in Hinſicht der Gerechtigkeitspflege neue Geſetze, und in Betreff des Heerbannes die fränkiſche Lehensverfaſſung einführte. Im Uebrigen behielt er die alte Verfaſſung der Agilolfinger bei, deren Familien-Beſitzungen nun königliche Domainen wurden.

Der Geiſtlichkeit gab er den zehnten Theil der Landeserträgniſſe, und erhob den biſchöflichen Stuhl von Salzburg zum Erzbiſthume.

König Karl der Große führte gegen die Avaren und Ungarn mehrere Kriege, beſiegte ſie endlich und trieb ſie über den Raabfluß zurück.

Die durch den Abzug dieſer Barbaren verödeten und verlaſſenen Gegenden beſetzte König Karl d. Gr. mit bayeriſchen Koloniſten, über welche er den zum Mark-

---

*) Auch kann es Luitgard, Herzogs Friedrich in Schwaben Tochter geweſen ſeyn, indem erſtere ſchon 783, letztere 800 ſtarb.

grafen der öſtlichen Gränze ernannten Grafen Gotram von Hertingau (Erdinger Gau) aufſtellte.

Karolina. Ich möchte die Theilung erzählen, welche Kaiſer *) Karl der Große im Jahre 806 vornahm.

Lehr. Gutm. Ja, denn die Eliſabeth kann jetzt ſchweigen und dir die Fortſetzung überlaſſen.

Karolina. Da ſich nun Kaiſer Karl der Große dem Tode nahe fühlte, theilte er alſo ſeine große und weitläufige Monarchie unter ſeine drei Söhne. Dabei erhielt Karl (ſein Erſtgeborner) Weſtphalen, Burgund, Franken, Sachſen, Thüringen, Allemanien und das Nordgau jenſeits der Donau bis an Ingolſtadt; Pipin bekam Italien und Allemanien dießſeits der Donau, und das Herzogthum Bayern, wie es Herzog Taſſilo II. inne hatte, und ſeinem jüngſten Sohne Luwig I. ertheilte er, unter dem Namen eines Königs von Aquitanien, die ſpaniſche Mark, nebſt Süd-Gallien bis zur Loire. Nach ſeiner Söhne Karl und Pipins Tod erklärte Kaiſer Karl d. Gr. auf dem Reichstage zu Aachen im Jahre 813 ſeinen jüngſten Sohn Ludwig zum Kaiſer und Erben der geſammten fränkiſchen Monarchie, und ſtarb im folgenden Jahre, 814, zu Aachen (wo er auch begraben wurde) im 72ſten Lebens- und im 47ſten Regierungsjahre. Er hatte Bayern 26 Jahre lang beherrſcht.

Kaiſer Karl der Große verdiente durch ſeine blutigen Kriege den ihm von der Geſchichte ertheilten Beinamen „des Großen.“

Agnes. Herr Lehrer! Begab ſich König Karl der Große nicht im Jahre 800 nach Rom, und ließ

---

*) Erſt von dieſem Zeitpunkte an nannte ſich Karl der Große Kaiſer, weil er 800 zu Rom als römiſcher Kaiſer gekrönt wurde.

er ſich nicht am Weihnachtsfeſte des nämlichen Jahres von dem Papſte Leo daſelbſt zum römiſchen Kaiſer krönen?

Lehr. Gutm. Ja, Agnes! du haſt Recht, allein das gehört eigentlich nicht zur bayeriſchen Geſchichte; daher hat es Karolina wohl gefliſſentlich ausgelaſſen.

Gerichtsh. Redl. Mein guter Geograph Stephan ſoll uns nun wieder den Inbegriff des Herzogthums Bayern unter Kaiſer Karl dem Großen ſagen.

Stephan. Das damals ſo weitläufige Herzogthum Bayern (unter Kaiſer Karl d. Gr.) wurde von den Flüſſen Donau, Naab, Regen, Altmühl, Lech und mehrern andern durchſtrömt, und begriff um das Jahr 799 außer dem eigentlichen Bayern auch Tyrol, Salzburg, den größten Theil von Oeſterreich, die obere Pfalz, Neuburg in ſich; auch zählte es Eichſtädt, Ansbach, Bayreuth, Bamberg, Würzburg, Weißenburg, Nördlingen und Dinkelsbühl in ſeinen Gebieten.

Eben ſo erhielt Bayern um dieſe Zeit auch die feſten Schlöſſer und Standlager der Römer, als: das bei Paſſau, links des Innufers, das bei Straubing, das bei Regensburg, das bei Neuſtadt an der Abens, das bei Parthenkirchen, das bei Kempten, bei Lambach, bei Augsburg, bei Salzburg, bei Wien und das bei Lorch, an welchen beiden Orten Schiffe lagen.

Gr. Luitp. Ich wünſchte nun auch wieder etwas von der Regierungsform der Karolinger zu hören. (Johann gibt ein Zeichen, daß er es weiß.) Nun Johann, ſo erzähle uns etwas von den Nachkommen des Kaiſers Karl des Gr. in Hinſicht ihrer Regierungsform.

Johann. Kaiſer Ludwig I, auch der Fromme genannt, berief ſchon im Monat Auguſt des Jahres 814 einen Reichstag, und theilte, nach dem Beiſpiele ſeines

Vaters, ſeine große Monarchie unter ſeine drei Söhne: Lothar I., Ludwig II. und Pipin. Dabei erhielt nun der Erſtgeborne, Lothar I., das Herzogthum Bayern als ein ſelbſtſtändiges Königreich, welches Kaiſer Ludwig I. dem Prinzen Bernhard (dem Sohne ſeines verſtorbenen Bruders Pipin) nahm, und Italien dafür gab.

Kaiſer Ludwig I. war ein ſehr guter und ſanfter Herr, aber der große Geiſt ſeines Vaters wohnte nicht in ihm, und er regierte alſo ſehr ſchwach; doch gab er den Klöſtern eine andere Verfaſſung, beſchenkte Kirchen und Geiſtlichkeit reichlich und befreite einen Theil derſelben von der Gerichtsbarkeit der Grafen.

Im Jahre 829 theilte Kaiſer Ludwig I., oder der Fromme, wieder, weil er zu ſeinen drei Söhnen in ſeiner zweiten Ehe noch einen vierten Sohn, Karl, der Kahle genannt, erhielt, dem er auch ein Erbe hinterlaſſen wollte. Ueber dieſe Theilung geriethen aber die ältern drei Söhne in Zorn und ſtießen alſo den Vater zweimal vom Throne; doch zweimal ward er wieder hinauf gehoben und ſtarb zuletzt auf einer Rheininſel bei Mainz in tiefer Betrübniß, ſich von ſeinen eigenen Söhnen bis in das Grab verfolgt zu ſehen, denn ſie wollten eben ihren Vater wieder bekriegen, im Jahre 840.

Gr. Luitp. Es iſt gut, Johann! — laß nun den Rupert in der Geſchichte fortfahren.

Rupert. Während der Fehde zwiſchen dem Vater Ludwig I. und ſeinen drei Söhnen, von welchen der Erſtgeborne, Lothar I, vom Vater im Jahre 817 zum Mitregenten angenommen wurde, überließ er ſeinem jüngern Bruder Ludwig II. das Königreich Bayern, über welches ſein Vater Ludwig I. bis zu ſeiner erlangten Volljährigkeit im Jahre 825 den Scepter führte.

Nach des Vaters Tod, 840, ſtritten die Brüder um das Erbe bis zur Theilung zu Verdün, die ſie im Jahre 834 daſelbſt vornahmen, gemäß welcher Lothar I.

Kaiſer und König in Italien; Karl der Kahle König in Frankreich wurde, und Ludwig II. erhielt dabei zum Königreich Bayern ganz Deutſchland bis an den Rhein, weßwegen er auch in der Geſchichte „der Deutſche“ genannt wird. Daher nennt man König Ludwig II. auch den Stifter des deutſchen Reiches.

Er war auch beſorgt, daß das Chriſtenthum in Böhmen und Kärnthen verbreitet und eingeführt wurde, und führte ſtatt der bisher in den Kanzleien üblichen lateiniſchen die deutſche Sprache ein.

Unter König Ludwigs II. Regierung traten auch an die Stelle der Statthalter die Pfalzgrafen, welche ſich unter ihm ſchon bis zu den oberſten Hofrichtern emporſchwangen.

König Ludwigs Regierungsjahre waren voller Kriege, denn bis zu ſeinem Tode im Jahre 876 verfloß faſt kein Jahr, in dem er nicht mit ſlaviſchen Völkern zu kämpfen hatte; auch befeſtigte ſich unter ſeiner Regierung die weltliche Macht der Biſchöfe immer mehr.

Er hinterließ drei Söhne, nämlich: Karlmann, Ludwig III. und Karl, der Dicke genannt.

Gr. Luitp. Es iſt genug, Rupert; laß nun den Otto die Geſchichte dieſer drei letztern Prinzen erzählen.

Otto. Nachdem nun König Ludwig II. oder der Deutſche, 876 mit Tod abgegangen war, unternahmen ſeine drei eben benannten Söhne zu Saalfeld eine Ländertheilung, gemäß welcher Karlmann ſeinem Vater in Bayern folgte, wozu er auch Pannonien, Kärnthen, Mähren, Böhmen und mehreres andere erhielt; allein er ſtarb ſchon nach fünf Jahren, im Jahre 880, zu Altötting kinderlos dahin.

König Ludwig III. folgte nun ſeinem Bruder Karlman, nach freier Wahl der Stände Bayerns, in der Regierung daſelbſt. Man nannte ihn auch „den

Sachs“, weil er zuvor (875 ſchon) König in Sachſen geweſen war.

Während ſeiner Herrſchaft in Bayern wurde Kärnthen von dem Mutterlande abgeriſſen, welches Arnulf I., Karlmanns Sohn, erhielt.

Nach König Ludwigs III. zweijähriger Regierung über Bayern und ſeinem im Jahre 882 erfolgten Tode übernahm nun König Karl der Dicke auch die Regierung über Bayern. Dieſem fiel auch durch Erbſchaft das ganze fränkiſche Kaiſerthum zu, wie es einſt Kaiſer Karl der Große im Beſitz hatte.

Allein dieſer Fürſt war ein unthätiger und ſehr feigherziger Mann, und daher ſo von allen Nationen verhaßt, daß er von ſeinen eigenen Unterthanen, wie auch von den ſämmtlichen Reichsſtänden zu Tribur im Jahr 887 des Thrones entſetzt wurde. Darauf wählten ſie obigen Herzog Arnulf I. von Kärnthen zum Könige aller Deutſchen, für den ſich zuerſt und am dringendſten die Bayern erklärt hatten, weil er ſchon früher Statthalter daſelbſt war. Kaiſer Karl der Dicke endete dann im nächſten Jahre ſeiner Entthronung auf ſeinem Landgute Mailing in Schwaben, arm und verlaſſen ſein ruhmloſes Leben, deſſen Gebeine dann in das Kloſter Reichenau zur Ruhe gebracht wurden.

Max. Nicht wahr, Herr Lehrer! auf dieſem Reichstage zu Tribur wurde auch beſchloſſen, daß Italien, Frankreich und Deutſchland für immer getrennt, für ſich beſtehende Reiche ſeyn ſollen, und daß die 5 deutſchen Hauptnationen: Bayern, Schwaben, Franken, Sachſen und Lothringen immerhin aus ihrer Mitte einen deutſchen König zu wählen hätten.

Lehr. Ehr. Max! deine Bemerkung iſt richtig und wahr, und zugleich lobenswerth. Sage du uns nun gleich, was du von König Arnulf I. zu erzählen weißt.

Max. König Arnulf I. ſchaffte gleich bei ſeinem Regierungsantritte die in den Kirchen und Klöſtern ein-

geriſſenen Mißbräuche ab, gab neue Strafgeſetze und führte gegen die Normanen und Mähren vom Jahre 890 — 893 glückliche Kriege. Er eroberte auch Rom und wurde daſelbſt zum Kaiſer gekrönt. Nach einer 12jährigen Regierung ſtarb er nun (wie man muthmaßet) an beigebrachtem Gifte im Jahre 899, mit Hinterlaſſung eines ſiebenjährigen Prinzen, Ludwig, das Kind genannt, und wurde dann zu St. Emmeram in Regensburg begraben.

Gleich im nächſten Jahre, 900, wählten die deutſchen Reichsſtände den jungen Prinzen Ludwig, der IV. dieſes Namens, als König von Bayern und Deutſchland; wegen deſſen Minderjährigkeit beſorgte nun Herzog Otto von Sachſen die Regierungsgeſchäfte, und der tapfere Luitpold, welchen Kaiſer Arnulf I. zum Markgrafen in Oſtbayern oder dem heutigen Oeſterreich einſetzte, das Kriegsweſen.

Wilhelm (fällt in die Rede). Wird nicht dieſer Markgraf Luitpold als erſter Stammvater unſers heutigen glorreich regierenden königlichen Hauſes anerkannt?

Lehr. Ehr. Allerdings wird dieſer Markgraf Luitpold als erſter Stammvater des königlichen Hauſes Bayern anerkannt; denn eine alte Stammtafel beweiſet faſt ganz klar, daß alle unſere Herzoge, Churfürſten und Könige (Max I. und Ludwig I.) in Bayern von dieſem Luitpold abſtammen.

Wir haben aber das Ende von König Ludwig dem Kinde noch nicht gehört. Erzähle es uns gleich der Max.

Max. Gleich bei dem Antritte der Regierung dieſes jungen Fürſten fielen die Ungarn mit einem ungeheuren Heere in Oſtbayern, nämlich in dem heutigen Kärnthen, Steyermark und Oeſterreich ein und verwüſteten das Land mit Feuer und Schwert.

Wilhelm. Herr Lehrer! darf ich nicht fortfah-

ren und die große Schlacht, die den Ungarn geliefert wurde, erzählen?

Lehr. Chr. Ja, Wilhelm, du kannſt uns dieſe Schlacht erzählen; denn du biſt ohnehin der Sohn eines Kriegsmannes; fange alſo an.

Wilhelm. Der tapfere Markgraf Luitpold zog nun mit ſeinem Heere den wilden Ungarn entgegen und ſchlug ſie in die Flucht; allein ſchon nach fünf Jahren wiederholten dieſe Barbaren ihre zerſtörenden Einfälle in Bayern, und in der unglücklichen Schlacht im Jahre 907, bei Preßburg (im heutigen Ungarn), welche drei Tage und Nächte dauerte, brachten die Ungarn den Bayern eine gänzliche Niederlage bei, in welcher auch Markgraf Luitpold mit vielen Biſchöfen, Grafen und Herren den Heldentod fanden.

König Ludwig das Kind, welcher Augenzeuge der Schlacht war, fand kaum ſo viel Zeit, ſich nach Paſſau zu flüchten. Gleich einem ausgetretenen wüthenden Strome fielen die Barbaren nun über Bayern her, verwandelten das geſegnete Land bis an den Lech hinter ſich in eine Wüſte und ließen von den damals errichteten 53 Klöſtern bei 23 in Flammen aufgehen.

König Ludwig IV., deſſen tapferer Feldherr und Rathgeber gefallen war, und deſſen Unterthanen ſich in feſte Plätze und in Gebirge geflüchtet hatten, ſah ſich nun gezwungen, von den Barbaren den Frieden durch einen ſchimpflichen Tribut zu erkaufen, den er jährlich zu erlegen verſprach. Deſſen ungeachtet aber zogen die wilden Horden brennend, mordend und plündernd durch das Land und drangen bis Franken vor.

Bald darauf ſtarb König Ludwig das Kind in ſeinem 18ten Jahre 911 zu Regensburg, ohne ſich vermählt und ohne beſondere merkwürdige That ausgeübt zu haben, und beſchloß zugleich (als eine Beute des Grams und des allgemeinen Elendes) den Herrſcherſtamm

der Karolinger, welcher 123 Jahre über Bayern geherrſcht hatte.

Lehr. Gutm. Nun iſt der zweite Zeitraum beendet, und es folgt alſo der

Dritte Zeitraum,

der von einigen Abkömmlingen des Markgrafen Luitpold's handelt, die ſehr kurze Zeit den Scepter Bayerns führten,

nämlich v. Jahre 911 – 948 = 37 Jahre.

Lehr. Gutm. Sage uns nun die kleine Adelgunde noch etwas von dem tapfern Markgrafen Luitpold und ſeinen Abkömmlingen.

Adelgunde. Der tapfere Markgraf Luitpold, der ſich ſchon unter König Ludwig II. auszeichnete, und aller Wahrſcheinlichkeit nach ein Agilolfinger, und dem zur Folge auch ein naher Anverwandter der alten fränkiſchen Könige war, die von Major Domus Pipin unterdrückt wurden, that ſich als Kriegsheld ungemein hervor. Er übte in Lehenform eine Art Statthalterſchaft in unſerm Vaterlande aus, und von ihm ſtammt der nunmehr königliche Herrſcher Bayerns in gerader Linie ab, wie wir oben ſchon hörten.

Eliſabeth. Ich möchte gerne die drei Abkömmlinge des Markgrafen Luitpold aufzählen.

Lehr. Gutm. Das kannſt du wohl thun, Eliſabeth! fange nur gleich an.

Eliſabeth. Die Abkömmlinge des Markgrafen Luitpold herrſchten nicht länger als 37 Jahre über Bayern, und es waren ihrer nur drei, nämlich:

Der 1ſte war Arnulf II., † 937.
„ 2te „ Eberhard, verjagt 938, † unbekannt.
„ 3te „ Berchtold, † 948.

Nach dem Tode Königs Ludwig IV., oder des Kindes, wählten ſich die deutſchen Hauptvölker ihre eigenen Könige. — Bayerns Stände hingegen wählten Arnulf (der 2te dieſes Namens als König in Bayern, der 1ſte d. N. als Scheyrer). Er war ein Sohn des tapfern bayeriſchen Feldherrn und Markgrafen Luitpold's, der mit Zuſtimmung des ganzen Volkes zum Könige gewählt wurde, und ſich alſo auch die Krone aufſetzte.

Kurz nach deſſen Regierungsantritt erſchien die Tribut fordernde Geſandtſchaft der Ungarn; König Arnulf II. wies ſie aber mit Stolz und Verachtung zurück, und verweigerte ihnen den ſchimpflichen Sold. Als hierauf dieſe räuberiſchen Horden in Bayern einfielen und bis an den Lech vordrangen, gieng Bayerns König mit ſeinen tapfern Kriegern ihnen muthig entgegen und brachte ihnen bei Oetting am Inn eine ſolche fürchterliche Niederlage bei, daß kaum 30 Ungarn dem tapfern Schwerte der Bayern entrannen.

Lehr. Gutm. Gut, Eliſabeth! Sage uns nun die Giſela: Was für einen mächtigen Feind hatte König Arnulf II. im Reiche?

Giſela. Den Herzog Konrad I. von Franken, der ſich zum deutſchen Könige aufgeworfen hatte, welchen die Bayern nicht anerkennen wollten. Selbſt König Arnulf II. verſchmähte als ein verſtändiger Regent, einem Fremdlinge dienſtbar zu ſeyn, und gerieth deßhalb mit König Konrad I. in Streit und Fehde. Arnulf mußte alſo fliehen und wurde vom deutſchen Oberhaupte geächtet. Doch des Königs Konrad I. Tod im Jahre 918 machte dieſem Streite ein Ende.

König Arnulf II. kehrte ſogleich von Ungarn, wohin er ſich flüchtete, nach Bayern in ſeine Reſidenz nach Regensburg zurück, welche Stadt er dann ſtark befeſtigte, und rüſtete ſich auf's Neue zum Kampfe.

Lehr. Gutm. Giſela! du ſagteſt nun ſo eben,

König Konrad I. ſey 918 geſtorben, warum rüſtete ſich denn König Arnulf II. von Bayern auf's Neue zum Kampfe?

Giſela. Weil der ſächſiſche Prinz Heinrich (auch der Vogelfänger genannt), welchen die Sachſen und Franken zu ihrem Könige gewählt hatten, ein Verlangen zeigte, ſämmtliche deutſche Länder unter ſeine Krone zu vereinigen. Dem zur Folge erſchien König Heinrich I. plötzlich mit einer Armee vor Regensburgs Thoren. König Arnulf II. ſchlug alle Stürme dieſer ungerufenen Gäſte ab, doch kam endlich ein gütlicher Vergleich zwiſchen beiden Fürſten zu Stande, gemäß welchem Bayerns Herrſcher zwar dem Titel eines Königs entſagte, aber dennoch alle königlichen Vorrechte beibehielt. Er nannte ſich nun „Herzog der Bayern und der umliegenden Länder."

Er Luitp. Theodolinde! ſage mir, warum nannte man den König Heinrich I. den Vogelfänger?

Theodolinde. Weil er eben bei einem Vogelheerde ſtand und im Begriffe war Vögel zu fangen, als ihm die Geſandten ſeine Erwählung zum König der Deutſchen bekannt machten; daher nannte man ihn nachher den Vogelfänger oder Finkler.

Lehr. Gutm. Kann mir Theodolinde nicht ſagen, wie des Königs Heinrich I. Nachfolger hieß?

Theodel. O ja! Er hieß Otto I., und war ein Sohn des Königs Heinrich I., der im Jahre 937 ſeinen väterlichen Thron beſtieg. Mit dieſem König Otto I. lebte nun Herzog Arnulf II. im beſten Einverſtändniſſe, und verrichtete, ſeiner Vaſallenpflicht getreu, bei der Krönung Otto's das Marſchallamt.

Lehr. Ehr. Sage uns, Johann, wann ſtarb Herzog Arnulf II.?

Johann. Herzog Arnulf II. ſtarb im Jahre 937 und hinterließ vier Söhne: Eberhard, Arnulf, Hermann und Ludwig mit Namen. Von

dieſen wählten die bayeriſchen Stände den Eberhard zu ihrem Herzoge, ohne ihn vom König Otto I. beſtätigen zu laſſen. König Otto I. verlangte nun von Herzog Eberhard den Lehenseid. Dieſer weigerte ſich aber, ihn zu leiſten, daher fiel König Otto I. mit einer Heeresmacht in Bayern ein, wurde zwar Anfangs zurückgeſchlagen, errang aber endlich den Sieg, entſetzte den Herzog Eberhard des Thrones und verwies ihn und ſeinen Bruder Hermann und Ludwig nach Schwaben, deren weiteres Schickſal aber unbekannt blieb.

Zum Statthalter des Landes Bayern, unter dem Titel eines Herzogs, beſtellte nun König Otto I. den Grafen Berchtold, der ein Bruder des Herzogs Arnulf II. war, entriß nun auf dieſe Art Bayern ſeinen unabhängigen Regenten wieder und verwandelte das Land in eine deutſche Provinz.

Theodor. Hat nicht König Otto I. dem zweiten Bruder des Herzogs Eberhard, dem Arnulf, die Gnade ertheilt, daß er ihn in das Amt eines Pfalzgrafen in Bayern einſetzte?

Lehr. Ehr. Theodor! deine Bemerkung iſt richtig und am geeigneten Platze angebracht. — Weißt du aber nichts Merkwürdiges mehr von dieſem Pfalzgrafen Arnulf zu erzählen?

Theodor (beſinnt ſich etwas). Ja, es fällt mir ein. Er gründete den bayeriſchen Regentenſtamm der Grafen von Scheyern (ſpäter Wittelsbach), der nach ihm bis auf den heutigen Tag fortgepflanzt wurde.

Ich weiß wohl noch eine ſchöne Bemerkung hier anzubringen; nämlich: Das Schloß Scheyern, von welchem die Grafen von Scheyern ihren Namen führten, erbauete oder erweiterte um die Mitte des 10ten Jahrhunderts Pfalzgraf Arnulf, der 2te d. N. in ſeinem Hauſe, denn er war ein Sohn Herzog Arnulfs II.

von Bayern, und alſo ein Enkel des tapfern Markgrafen Luitpold's.

Gr. Luitp. Deine Bemerkung, Theodor! gefällt mir ſehr wohl, und ich werde dich dafür auch zu belohnen wiſſen. — Herr Lehrer Ehrenreich, rufen Sie nun einen andern Schüler auf!

Lehr. Ehr. Kann uns nun der kleine Rupert ſagen, was denn das Wort: Pfalzgraf heißt, und was für ein Amt begleitete nun dieſer Arnulf als Pfalzgraf.

Rupert. Pfalzgraf hieß und begriff das Amt eines oberſten Hochrichters des deutſchen Königs oder Kaiſers, und er war der vornehmſte weltliche Beamte an einem fürſtlichen Hofe; denn wenn das deutſche Oberhaupt öffentlich Gericht hielt und etwas entſchied, ſo ſaß ihm ein ſolcher Pfalzgraf an der Seite und fällte das Endurtheil. Deßgleichen war er Richter in den Streitſachen der Hofbedienten. Auch beſtand das Amt der Pfalzgrafen darin, daß ſie des Kaiſers Einnahmen und Ausgaben beſorgten. Es gab damals Pfalzgrafen in allen Provinzen, die dem Kaiſer unterworfen waren.

Gr. Luitp. Solche Bemerkungen, meine lieben Schüler! gefallen mir, und ich ſehe, daß ihr die Geſchichte vom Grunde aus gelernt und gut aufgefaßt habt.

Johann. Darf ich nicht die kurze Regierungs-Geſchichte des Herzogs Berchtold, und die ſeines Nachfolgers erzählen?

Lehr. Ehr. Ja, das kannſt du, Johann!

Johann. Herzog Berchtold erwarb ſich theils durch ſeine Siege über die Ungarn, theils durch ausgezeichnete Verdienſte durch ſeine weiſe Regierung in Bayern großen Ruhm. Er regierte aber daſelbſt nicht länger als 10 Jahre, nämlich vom Jahre 938 — 948.

Noch iſt das berühmte Treffen, das Herzog Berchtold auf der Welſer Haide am Traunfluſſe den wilden Ungarn lieferte, zu bemerken; denn daſelbſt rieb er beinahe das ganze Heer dieſer Barbaren auf.

Bei ſeinem Tode hinterließ er einen zweijährigen Prinzen, Heinrich der Jüngere mit Namen, ſeines Kindesalters wegen auch Hezilo (der kleine Heinrich) genannt.

Allein weder dieſer noch ein anderer edler Graf von Scheyern ſah ſich vom deutſchen Könige Otto I. zur bayeriſchen Herzogswürde berufen.

Noch habe ich zu bemerken, daß nach Herzogs Berchtold Tode beinahe immer ganz fremde Herren und Fürſten mit dem Herzogthum Bayern, nach Willkühr der deutſchen Könige belehnt wurden.

Lehr. Ehr. Max! haben ſich die Stände dagegen geweigert?

Max. Allerdings, aber ihr Bemühen war fruchtlos; ſogar die ernannten Fürſten Bayerns haben ſich öfters unabhängig zu machen beſtrebt; allein ſie wurden immer abgeſetzt und andere aus ganz andern Häuſern an ihre Stelle ernannt; aus dieſem Wechſel entſtanden nun viele Unruhen und Kriege, welches traurige Folgen für die Unterthanen und für das Land waren.

Lehr. Ehr. Durch die Unterdrückung der rechtmäßig angebornen Erben von Bayern, nämlich des Berchtolds Sohn, und des Herzogs Arnulf II. Söhne Hermann und Ludwig, folgt nun durch willkührliche Einſetzung fremder Fürſten ein neuer Zeitraum. — Wilhelm ſoll uns ſagen, was für einen Zeitraum wir nun beginnen; aus welchem Hauſe die folgenden Herzoge Bayerns ſind, und wie viele Jahre ſie über unſer Vaterland herrſchten?

Wilhelm. Wir beginnen nun den

Vierten Zeitraum,

in welchem Herzoge aus dem ſächſiſchen Hauſe, nebſt zwei Andern, über Bayern herrſchten, und zwar

vom Jahre 948 — 1026 = 78 Jahre.

Lehr. Gutm. Die Walrada wünſcht (ſo viel ich ſehe) die Reihenfolge der Herzoge aus dem ſächſiſchen Hauſe der Ordnung nach aufzählen zu dürfen, nicht wahr, Walrada?

Walrada. Ja, Herr Lehrer! denn ich weiß ſie alle der Ordnung nach aufzuzählen.

Lehr. Gutm. Nun ſo beginne damit.

Walrada. Der 1ſte war Heinrich I., d. Nam., † 935.

Der 2te war Heinrich II., oder d. Zänker, † 995.

„ 3te „ Otto I., aus Schwaben, † 982.

„ 4te „ Heinrich III., auch Hezilo gen., † 985.

„ 5te „ Heinrich IV., oder d. Heilige, † 1024.

„ 6te „ Heinrich V., Gr. v. Luxenburg, † 1026.

Lehr. Gutm. Walrada hat ihre Reihenfolge wieder richtig vorgetragen. Es ſoll uns nun die Mathilde erzählen, wie und warum Herzog Heinrich I. d. N. auf den bayeriſchen Fürſtenthron gelangte.

Mathilde. Der deutſche König Otto I., der, wie wir eben gehört haben, auf die Abkömmlinge des Herzogs Arnulf II. keine Rückſicht nahm, ſetzte eigenmächtig ſeinen Bruder Heinrich I. d. N. auf den bayeriſchen Fürſtenthron, und zwar darum, weil er nach ſeiner deutſchen Königskrone ſtrebte.

Zu bemerken habe ich auch: Zur Belohnung jeder Hülfe und Dienſte, welche Herzog Heinrich I. von Bayern ſeinem königlichen Bruder Otto I. auf ſeinen Kriegszügen gegen Berengar, Markgrafen von Ivrea, geleiſtet hatte, erhielt er von dieſem auf dem Reichstage zu Augsburg im Jahre 952 die von dem Königreiche Italien getrennte Markgrafſchaften Verona und Aquileja, welche dann mit dem Herzogthume Bayern vereiniget wurden.

Im Jahre 952 benützte obiger Pfalzgraf Arnulf von Bayern die Abweſenheit des Herzogs Heinrich I., zog nach Regensburg, ließ ſich daſelbſt von den Ständen als Herzog von Bayern huldigen, warf ſich dadurch als Regent auf und ſuchte ſo ſein gutes Recht auf Bayern mit aller Gewalt geltend zu machen. Anfangs ging Alles gut, ganz Bayern griff zu den Waffen; allein Pfalzgraf Arnulf wurde von Herzog Heinrich's Bundesgenoſſen geſchlagen; ward alſo gezwungen ſich in das feſte Regensburg zurückzuziehen, und mußte daſelbſt mit ſeinen heldenmüthigen Bayern drei Belagerungen aushalten. Er gab ſeine rechtmäßigen Anſprüche nur mit ſeinem Tode auf, welchen er bei einem verzweifelten Ausfalle aus der durch Hungersnoth erſchöpften Stadt, durch einen Pfeil tödtlich verwundet, fand im Jahre 954.

Lehr. Ehr. Herrſchte nun Herzog Heinrich I. nach Arnulf's Tod mit Ruhe über Bayern? Dieß ſoll uns wieder Wilhelm beantworten!

Wilhelm. Keineswegs; denn bald nach Pfalzgraf Arnulfs Tod erſchienen plötzlich an den Gränzen Bayerns die wilden raubgierigen Ungarn mit einem fürchterlichen Heere. Ihrer 100.000 drangen bis zum Lechfluſſe, nach ihrer Gewohnheit ſengend, brennend, und zerſtörten Alles vor ſich her; ſogar die ſchöne Stadt Augsburg, welche der damalige fromme Biſchof Udal-

rich (Ulrich) bis auf den letzten Mann heldenmüthig zu vertheidigen beſchloſſen hatte.

Der Angriff der furchtbaren Barbaren war um ſo fürchterlicher, indem eben der deutſche König Otto I. mit ſeinen Kriegsvölkern gegen die Slaven nach Sachſen gezogen war, und der bayeriſche Herzog Heinrich I. gerade tödtlich krank zu Regensburg darniederlag; doch unvermuthet eilte das deutſche Oberhaupt, König Otto I., mit ſeinen Schaaren zur Hilfe herbei.

Der große entſcheidende Völkerkampf ſollte nun auf jener unüberſehbaren, unfruchtbaren Ebene, die ſich aufwärts von Augsburg 10 Stunden Weges lang ausbreitet und das Lechfeld genannt wird, beginnen.

König Otto's Heer, das kaum 50,000 ſtreitbare Männer zählte und in acht Heerhaufen getheilt war, beſtand aus Bayern, Franken, Sachſen und Schwaben. Die dabei befindlichen Böhmen bildeten die Nachhut, den gefährlichſten Poſten erhielten aber, wie immer und bei jedem Kampfe, die Bayern.

Es war der 10. Auguſt 955 an welchem die Ungarn mit ungeſtümer Wuth die Böhmen zuerſt angriffen, ſie metzelten dieſelben gröſtentheils nieder und plünderten das Gepäck. Darauf ſchien ſchon Verwirrung und Flucht im Heere der Verbündeten allgemein werden zu wollen, um ſo mehr, da ſich der Sieg ſchon auf die Seite der Ungarn neigte. Da traten die in ihrer hohen Tapferkeit unerſchütterlichen Bayern unter ihrem wakkern Führer, dem Grafen Eberhard von Ebersberg, vor, ſtellten die Ordnung der Schlacht durch unbeſchreibliche Ausdauer im Kampfe wieder her, und ſo war bis gegen Abend die gänzliche Niederlage der Barbaren völlig entſchieden. Noch habe ich zu bemerken, daß die wenigen, welche hier dem Tode durch ihre Flucht entkamen, bei Thierhaupten gröſtentheils gefangen und erſchlagen wurden; auch die übrigen Gefangenen ſind hingerichtet worden.

Gr. Luitp. Bravo, Wilhelm! du haſt deine Schlacht wieder herrlich vorgetragen, wobei du dein militäriſches Genie jetzt ſchon zeigſt, und kannſt einſt ein guter Kriegsmann werden.

Pf. Gotth. Meine lieben Kinder! ihr ſeht nun aus dieſer Geſchichte, daß die bayeriſche Tapferkeit ſo hohe Achtung von Seite dieſer Barbaren erwarb, daß ſeit dieſer großen verhängnißvollen Schlacht auf dem Lechfelde bei Augsburg die Ungarn niemals mehr einen allgemeinen Streifzug nach Bayern zu unternehmen wagten.

Gr. Luitp. Hier finde ich die ſchönſte Gelegenheit, welche ich nicht unbenützt laſſen darf, beſonders euch Knaben ein Wort an's Herz zu legen.

Seht! ſchon vor Jahrhunderten zeichneten ſich unſere Ahnen durch Tapferkeit beſonders vor allen andern Völkern aus. Ihr und wir Alle, die wir hier verſammelt ſind, ſtammen von ihnen ab, — auch in unſerer Bruſt ſchlägt ein bayeriſches Herz, und in unſern Adern wallt bayeriſches Blut, und wollt ihr eines bayeriſchen Herzens, eines bayeriſchen Blutes, eurer Ahnen würdig ſeyn, ſo traget jetzt ſchon alles bei, was in euern Kräften ſteht, um den Ruhm unſerer Ahnen zu bewahren. Sammelt euch durch unermüdeten Fleiß die nöthigen Kenntniſſe; zerſtört nicht durch unordentliches Leben eure Geſundheit, ſondern fanget vielmehr jetzt ſchon an alles Mögliche zu thun, um einſt, wenn es nöthig ſeyn ſollte, allen Feinden unſers geliebten Vaterlandes und unſers erhabenen Königshauſes durch einen hohen Grad von Geiſtes- und Leibesſtärke muthig die Spitze bieten zu können. Wenn ihr bei Gefahren des Vaterlandes muthlos oder gleichgültig ſeyn könntet, ſo wäret ihr wahrhaft nicht werth, auf dem Boden zu wandeln, in dem die Aſche eurer tapfern Ahnen ruht.

Lehr. Ehr. Wer will nun in der Geſchichte des Herzogs Heinrich I. fortfahren?

Georg. } Ich Herr Lehrer!
Theodor. }

Karolina. Ich bin noch zu gar keiner Erzählung gekommen.

Lehr. Gutm. Nun ſoll ſich alſo auch die Karolina auszeichnen und in der Geſchichte fortfahren.

Karolina. Herzog Heinrich I. regierte nach der Schlacht auf dem Lechfelde nicht lange mehr über Bayern; denn er ſtarb im Jahre 955 und wurde bei St. Emmeram in Regensburg begraben. Es folgte ihm dann ſein Sohn Heinrich II., welcher ein junger feuriger Prinz war; er zeichnete ſich durch ein ſehr gefälliges Aeußere beſonders aus, und beſaß auch zu ſeinem Vortheile ſehr viele Geiſtesgaben. Er beglückte 19 Jahre lang ſein Herzogthum Bayern durch den Genuß friedlicher Zeiten.

Lehr. Gutm. Hatte Herzog Heinrich II. nicht auch noch einen beſondern Zunamen, und wodurch erhielt er ihn?

Karolina. Ja, er hatte auch den Zunamen: „der Zänker", und zwar dadurch erhalten, weil er ſich mit Niemand recht friedlich betragen konnte, denn er war mit den benachbarten Fürſten in beſtändigen Zänkereien und Fehden verwickelt, wodurch große Verwirrungen entſtanden. Er zeichnete ſich in dieſer Eigenſchaft vorzüglich nach dem Tode des Kaiſers Otto I. im Jahre 973 aus, indem er deſſen Sohn, Otto II., der ſeines Vaters Thron beſtieg, nicht als Kaiſer anerkennen wollte, ſein Herzogthum Bayern unabhängig zu machen, und ſogar die Kaiſerkrone auf ſein Haupt zu bringen ſuchte.

Agnes. Erlauben ſie mir, Herr Lehrer! eine Bemerkung zu machen. — Hat ſich Herzog Heinrich II., od. d. Zänker, nicht von dem Freiſing'ſchen Biſchofe Abraham zu Regensburg als deutſcher König krönen laſſen?

Lehr. Gutm. Agnes, deine Bemerkung iſt allerdings richtig; ſage uns aber auch, ob ſeine Herrlichkeit von langer Dauer war?

Agnes. Keineswegs; denn Kaiſer Otto II. entſetzte ihn, als Empörer, ſeiner herzogl. Würde in Bayern im Jahre 974, rückte mit einem Heere gegen ihn; daher mußte Herzog Heinrich II. zum Herzog Boleslaw in Böhmen fliehen.

Darauf verlieh Kaiſer Otto I. im Jahre 976 das Herzogthum Bayern ſeinem Vetter, dem Herzog Otto I. von Schwaben. Allein nach kurzer Zeit brach der geächtete Herzog Heinrich II. mit einem großen Anhange aus Böhmen hervor, beſetzte Paſſau und andere Orte und entflammte auf's Neue den Bürgerkrig, der aber nicht lange dauerte, denn Herzog Heinrich d. Zänker wurde von des Kaiſers Schaaren abermals geſchlagen und fiel ſogar in deren Hände, und wurde dann nach Utrecht in Gefangenſchaft gebracht.

Es wurde auch der Herzog Heinrich (obiger Hezilo) von Kärnthen und Verona, welcher 976 daſelbſt von Kaiſer Otto II. eingeſetzt wurde, und ein Sohn des Herzogs Berchtold von Bayern, weil er mit dem Herzog Heinrich II. gegen den Herzog Otto I. von Bayern in Fehde ſtund, gefangen genommen und ebenfalls nach Utrecht in Verwahr gebracht.

Doch blieb dieſer Herzog nicht lange in Gefangenſchaft, denn als Herzog Otto I. von Bayern den Kaiſer Otto II. auf ſeinem Zuge nach Italien gegen die in Kalabrien eingefallenen Saracenen im Jahre 982 begleitete, und zu Lucca an erhaltenen Wunden ſtarb, ſo hielt es das deutſche Oberhaupt für gut, den Herzog Heinrich von Kärnthen wieder frei zu geben und die Wahl der bayeriſchen Landſtände, welche dieſen Heinrich als ihren Herzog den III. d. N. gewählt hatten, zu beſtätigen.

Dieſer Fürſt regierte aber ebenfalls ſehr kurze Zeit

in Bayern; denn als im Jahre 984 Kaiſer Otto II. mit Tod abging, ſo entfloh Herzog Heinrich II., oder d. Zänker, zu Utrecht aus ſeiner Gefangenſchaft, raubte den kaiſerlichen Prinzen Otto, ließ ſich ſelbſt zu Quedlinburg als deutſcher König krönen und eilte an Bayerns Gränzen, um in dieſem Lande zu ſeinen Gunſten neuerdings den Bürgerkrieg anzufachen.

Um aber einen langwierigen, blutigen Bürgerkrieg von Bayern abzuwälzen, trat jetzt Herzog Heinrich III. von Bayern hervor, erboth ſich, voll hohen Sinnes, dieſes ſchöne Land an Herzog Heinrich d. Zänker freiwillig abzutreten, im Jahre 985, und begnügte ſich mit ſeinem Herzogthume Kärnthen und Verona, wo er im Jahre 989 ohne Kinder mit Tod abging. Er wurde dann zu Niederalteich neben ſeinem Vater, dem Herzog Berchtold I. begraben. Das Herzogthum Kärnthen wurde dann wieder mit Bayern vereinigt.

Lehr. Gutm. Es iſt gut, Agnes! laß die Amalie fortfahren, uns die Fortſetzung der Geſchichte des Herzogs Heinrich d. Zänkers von Bayern zu erzählen.

Amalie. Als nun dieſer Herzog zum zweiten Male in Bayern eingeſetzt ward, leiſtete er auf die deutſche Königskrone Verzicht, lieferte den unmündigen Prinzen Otto aus und lebte jetzt mit dem kaiſerlichen Hofe in gutem Benehmen und verſah den Hofdienſt als Erztruchſes.

Herzog Heinrich II., den man bisher den Zänker nannte, erwarb ſich nun durch ſein ruhiges und friedliches Betragen in den letzten Jahren ſeiner Regierung den ſchönen Beinamen „des Friedfertigen“, und ſtarb im Jahre 995 mit Hinterlaſſung mehrerer Kinder, die er dem heil. Wolfgang zur Erziehung übergab.

Lehr. Gutm. Amalie! laß die Auguſte fortfahren.

Auguſte. Gleich nach dem Tode des Herzogs Heinrich II. beſtieg nun deſſen älteſter und erſtgeborner

Sohn Heinrich III., auch der Heilige genannt, den herzogl. Thron ſeines Vaters, und zwar durch die freie Wahl der bayeriſchen Landſtände, wie auch mit Beſtätigung des deutſchen Kaiſers Otto III. Doch regierte dieſer gute Fürſt ebenfalls nur 7 Jahre daſelbſt; denn als Kaiſer Otto III. im Jahre 1002 mit Tod abging, wurde er auf den deutſchen Kaiſerthron erhoben. Die Regierung in Bayern aber führte er dennoch zwei Jahre lang fort. Erſt im Jahre 1004 legte er bei einer Verſammlung zu Regensburg die Regierung von Bayern nieder, weil er einen Feldzug nach Italien zu unternehmen im Begriff war.

Zugleich ſtellte er den baieriſchen Landſtänden ihr urſprüngliches Wahlrecht zu einem Regenten in Bayern wieder anheim. Aus Dankbarkeit wählte nun die bayeriſche Nation den Grafen Heinrich von Luxenburg zu ihrem Herzoge.

Mathilde. Herr Lehrer! war dieſer Heinrich von Luxenburg nicht ein Bruder der Kaiſerin Kunigunde, und ſohin ein Schwager des Kaiſers Heinrich des Heiligen? Hat dieſe Kaiſerin Kunigunde nicht auch die bayeriſchen Stände zu gewinnen gewußt, daß ſie ihren Bruder als Herzog und Regent in Bayern wählten?

Lehr. Gutm. Allerdings ſind deine beiden Bemerkungen richtig; doch haſt du vergeſſen, daß Heinrich's Vater Siegfried hieß und Graf zu Ardens und Luxenburg war. — Sage uns nun gleich: Lebte dieſer Herzog Heinrich V. d. N. in Bayern mit ſeinem Schwager, dem Kaiſer, immer in Frieden und Einigkeit?

Mathilde. Nein, denn ſchon im Jahre 1009 entſetzte ihn Kaiſer Heinrich II. (oder der Heilige) des Herzogthums Bayern, weil er ſeinen Bruder Adalbert auf den erzbiſchöflichen Stuhl von Trier zu verhelfen ſuchte, welchem Vorhaben ſich der Kaiſer widerſetzte.

Kaiſer Heinrich II. regierte nun das Herzogthum Bayern bis zum Jahre 1017 ſelbſt, in welchem Jahre

er ſich mit ſeinem Schwager, dem Herzog Heinrich V., ausſöhnte und in ſein Land wieder einſetzte, der nun nicht länger mehr als 10 Jahre daſelbſt herrſchte, indem er im Jahre 1026 kinderlos ſtarb.

Albrecht. Erlauben Sie, Herr Lehrer! eine Frage zu ſtellen: Hat nicht Kaiſer Heinrich II. die Markgrafſchaft Babenberg im Jahre 1006 vom Herzogthume Bayern getrennt und abgeriſſen und daraus das Bisthum Bamberg gegründet, welcher Gründung ſich Herzog Heinrich V. von Bayern auf's heftigſte widerſetzte.

Lehr. Ehr. Deine Frage, Albrecht, muß ich mit Ja beantworten, und dieß war auch ein Grund zu ſeiner Entthronung.

Hiermit iſt der vierte Zeitraum beſchloſſen und es beginnt ein neuer, nämlich:

Der fünfte Zeitraum.

In welchem Herzoge aus dem rheinfränkiſchen Hauſe, nebſt drei Andern, über Bayern herrſchten,

vom Jahre 1026 — 1070 = 44 Jahre.

Theodor. Ich möchte die Fürſten dieſer Periode aufzählen, wenn Sie es erlauben, Herr Lehrer!

Lehr. Ehr. Ja, vergeſſe aber keinen!

Theodor. Der 1ſte war Heinrich VI. oder d. Schwarze, † 1056.

Der 2te war Heinrich VII. aus Luxenburg, † 1047.

„ 3te „ Konrad I., Graf von Züphen, † 1055.

„ 4te „ Heinrich VIII., † 1106.
Agnes, Gemahl. Kr. Heinrich's VI. trat ab 1061.

„ 5te „ Otto II., Gr. v. Nordheim, geächtet 1070, † 1083.

Lehr. Chr. Sage uns nun, Heinrich: Wie kam Herzog Heinrich VI. auf Bayerns Fürſtenthron?

Heinrich. Als Herzog Heinrich V. im Jahre 1026 kinderlos mit Tod abging, wurde die Wahlfreiheit der bayeriſchen Stände dem Scheine nach geehrt, doch ſchlug ihnen der damalige deutſche König Konrad II. ſeinen noch unmündigen Sohn Heinrich vor (er war erſt 10 Jahre alt und ſchon zum Herzog am Rhein und in Franken ernannt).

Die Stände ließen ſich den Vorſchlag gefallen, obſchon noch ein Sprößling von dem alten Luitpoldiſchen Stamme vorhanden war, und ſo erkannten ſie nun im Jahre 1027 den Prinzen Heinrich als den VI. d. N. als ihren Herzog an. Seiner Minderjährigkeit wegen vertrat aber ſein Vater deſſen Stelle, und wachte ſorgfältig für die Verwaltung des Landes durch aufgeſtellte Gau- und Pfalzgrafen. Dieſer Herzog Heinrich VI. regierte aber nicht länger als 12 Jahre über Bayern, indem er im Jahre 1039 nach ſeines Vaters Tod den deutſchen Königsthron beſtieg.

Bei dieſer Gelegenheit verletzte er aber wieder das Wahlrecht der Bayern, indem er ihnen den Grafen Heinrich von Luxenburg (der ein Brudersſohn des Herzogs Heinrich V. war) aufdrang.

Georg. Nicht wahr, Herr Lehrer! auch unter Herzog Heinrich VI. brachen die Ungarn wieder in Oſtbayern ein und richteten, wie gewöhnlich, große Verwüſtungen an; doch Kaiſer Konrad II. gieng ihnen entgegen, ſchlug ſie bis an die Naab zurück, wo er ſie neuerdings faſt gänzlich vernichtete.

Lehr. Chr. Georg! deine Bemerkung iſt auch richtig. Sage uns nun gleich, wie lange Herzog Heinrich VII. über Bayern regierte.

Georg. Nur ſieben Jahre lang, denn als er dem Kaiſer im Jahre 1047 die Ungarn bezwingen half, ſtarb er im Felde, und wurde dann zu Trier begraben.

Wolfgang. Darf ich nicht die Regierungsgeſchichte des nachfolgenden Herzogs erzählen; denn ich kam ſchon lange nicht zu einer Erzählung.

Lehr. Ehr. Ja, das kannſt du, und zugleich die Geſchichte des nächſtfolgenden Herzogs.

Wolfgang. Nach dem Tode des Herzogs Heinrich VII. ließ Kaiſer Heinrich III. das Herzogthum Bayern zwei Jahre lang unbeſetzt, und regierte es ſelbſt in dieſer Zwiſchenzeit.

Im Jahre 1049 übergab er es dann aus eigener Macht einem Anverwandten von ihm, nämlich dem Grafen Konrad von Zütphen, und ſo war es auf's Neue um das Wahlrecht der baieriſchen Nation geſchehen.

Herzog Konrad, d. I. d. N., leiſtete mit ſeinen tapfern Bayern dem Kaiſer Heinrich III. in ſeinen Feldzügen gegen die Ungarn wichtige Dienſte. Dennoch machte er wegen ſeiner Gewaltthätigkeiten gegen den Biſchof Gebhard von Regensburg, indem er dieſem in einem Streite ſein Schloß Parkſtein im Nordgau zerſtörte und auch wegen ſchlechter Verwaltung ſeines Herzogthums ſich dem Kaiſer abgeneigt; ſo zwar, daß er von dieſem auf dem Reichstage zu Merſeburg im Jahre 1053 ſeines Herzogthums für verluſtig erklärt wurde.

Er ſuchte ſich dann durch ſeinen Anhang in Bayern zu erhalten; allein er war in ſeinem Unternehmen unglücklich, und wurde ſogar ſeiner Widerſetzlichkeit wegen zu Tribur in die Reichsacht gethan, worauf er nach Ungarn fliehen mußte und daſelbſt im Jahre 1055 ſtarb.

Kaiſer Heinrich III. ertheilte nun ſeinem dreijährigen Sohne Heinrich, dem VIII. d. N., ohne auf den Wunſch der bayeriſchen Nation im mindeſten Rückſicht zu nehmen, die erledigte herzogliche Krone Bayerns und ſetzte den Biſchof Gebhard von Eichſtädt zu deſſen Vormünder und Landes-Statthalter ein.

Dieſes eigenmächtige und willkührliche Verfahren des

deutſchen Oberhauptes verurſachte in Bayern viel Miß=vergnügen unter den Ständen und der Nation, um ſo mehr, als Herzog Heinrich VIII. nach ſeines Vaters Tod im Jahre 1056 (erſt 6 Jahre alt) den deutſchen Königsthron beſtieg, die herzogliche Würde in Bayern aber ſeinem erſt 3=jährigen Bruder Konrad unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter Agnes, der Kai=ſerin Wittwe, überlaſſen wurde.

Nachdem aber dieſer Prinz Konrad ſchon in eini=gen Monaten ſtarb, ſo übernahm die Kaiſerin Wittwe Agnes die Regentſchaft und Verwaltung des Herzog=thums Bayern ganz allein, und betrachtete es als ihr eigenes Hausgut. An eine Wahlfreiheit der baye=riſchen Stände wurde kaum mehr gedacht.

Lehr. Gutm. Ich meine, Wolfgang ſoll jetzt inne halten und die kleine Agnes die Geſchichte der Kai=ſerin Agnes erzählen laſſen, weil ſie dieſen Wunſch ſicht=bar äußert. — Erzähle uns nun, Agnes, ob Bayern unter der Regentſchaft der Kaiſerswittwe Agnes glück=lich war oder nicht.

Agnes. Bayern war unter der Regentſchaft der Kaiſerswittwe Agnes keineswegs glücklich, und zwar aus nachfolgender Veranlaſſung.

Nachdem die Kaiſerin ihre Prinzeſſin Sophia dem ungariſchen Kronprinzen Salomon zur Ehe gegeben hatte und allda eine Empörung ausgebrochen war, ſo wollte ſie den König Andreas, den Vater ihres Tochterman=nes, der zu ihr floh und um Hilfe bat, vertheidigen, und verwickelte dadurch Bayern in einen ſchweren Krieg mit den Ungarn.

Als nun dabei das bayeriſche Heer von Bela, dem ungariſchen Rebellenanführer, eine gänzliche Niederlage erlitt, ſo legte ſie in dieſer Verlegenheit im Jahre 1061 die Regentſchaft über Bayern nieder und ernannte den Grafen Otto (der II. d. N.) zum Herzog in Bayern,

der ein Sohn des Grafen Benno von Nordheim in Sachſen war.

Bald darauf begab ſich Agnes in ein Kloſter bei Turin, aus welchem ſie in ihrem hohen Alter noch eine Reiſe nach Rom unternahm, wo ſie auch ſtarb und ihre Ruheſtätte im Lateran daſelbſt im Jahre 1177 fand.

Gr. Luitp. Die kleine Agnes hat die Geſchichte dieſer Fürſtin richtig vorgetragen. Es ſoll nun gleich Otto die Geſchichte des Herzogs Otto II. vortragen.

Otto. Herzog Otto II., ſagt uns die Geſchichte, machte ſich dem jungen Kaiſer Heinrich IV. bald verhaßt, wurde ihm ſogar gefährlich, und er fürchtete ihn, weil Otto ein großer Staatsmann voll Einſicht, Entſchloſſenheit und ein tapferer Held war.

Daher ſuchte ihn der Kaiſer zu ſtürzen, was dem deutſchen Oberhaupte auch gelang; denn Neid und Verläumdung arbeiteten ebenfalls an Herzog Otto's II. Sturz. Zwar war Kaiſer Heinrich's Handlung nicht ſehr rühmlich, indem er auf einem Reichstage zu Goslar einen berüchtigten Ritter, Egino genannt, auftreten ließ, der öffentlich ausſagen mußte, Herzog Otto II. von Bayern habe ihn zum Kaiſermorde bereden wollen.

Herzog Otto II. widerſprach zwar dieſer Beſchuldigung, daher ihn alſo der Kaiſer zum Zweikampfe mit Egino aufforderte. Als aber Bayerns Herzog ſich weigerte mit dieſem Ritter, der ein Straßenräuber war, zu kämpfen, ſo entſetzte ihn Kaiſer Heinrich IV. im Jahre 1070 daſelbſt ſeines Thrones, und ſeine Güter wurden geplündert und zerſtört; auch iſt er ſogar ſeines Lebens verluſtig erklärt worden.

Herzog Otto II. bemühte ſich dann noch 17 Jahre lang vergebens, auf den bayeriſchen Thron ſich wieder zu erſchwingen. Erſt im Jahre 1083 endete der Tod ſein Beſtreben.

Rupert. Erlauben Sie mir, Herr Lehrer! eine kurze Frage.

Lehr. Ehr. Und worin beſteht dieſe Frage, mein lieber Rupert?

Rupert. War nicht dieſer geächtete Herzog Otto II. von Bayern der nämliche, welcher den jungen Prinzen Heinrich (der IV. als Kaiſer d. R.) durch Liſt von der Seite ſeiner Mutter, der Kaiſerswittwe Agnes, zu Kaiſerswerth auf ein Schiff lockte, durch welches dann der Prinz nach Cöln in die Hände des Erzbiſchofs Hanno entführt wurde, der dann die Vormundſchaft und das Reichsverweſeramt an ſich zog?

Lehr. Ehr. Dieſe Frage muß ich zwar bejahen; doch gehört ſie nicht in die bayeriſche, ſondern in die deutſche Geſchichte. Allerdings aber verdient ſie eine Belobung, weil ſie an geeigneter Stelle angebracht iſt.

Und nun kommen wir zum

Sechsten Zeitraum,

der die Regenten aus dem Eſtenſich=Welfiſchen Hauſe, nebſt zwei andern beſchreibt, die das Herzogthum Bayern regierten,

vom Jahre 1070 — 1180 = 110 Jahre.

Adelgunde. Herr Lehrer! darf ich nicht dieſe Regenten der Ordnung nach aufzählen?

Lehr. Gutm. Ja, das kannſt du, aber vergeſſe die zwei Regenten nicht, welche aus dem Hauſe Oeſterreich ſtammten.

Adelgunde. Der 1ſte war Welf I., iſt auf d. J. Cypern † 1101.

Der 2te war Welf II., † 1120.

„ 3te „ Heinrich IX., oder der Schwarze, † 1126.

„ 4te „ Heinrich X., oder der Stolze, † 1139.

Der 5te war Leopold, † 1141.
„ 6te „ Heinrich XI. od. Jaſomirgott, † 1177.
„ 7te „ Heinrich XII., oder der Löwe, † 1195.

Lehr. Gutm. Weiß uns die Amalie zu ſagen wo dieſe Welfen herſtammten?

Amalie. Ja wohl, Herr Lehrer! Schon vor undenklichen Zeiten blühte ein altes, hochgeachtetes und vorzüglich reich begütertes Geſchlecht in Deutſchland, das ſeine Beſitzungen in Schwaben, am Lechrain und im Amergau hatte.

Ihr Urgroßvater, Welf I., der ſchon 820 ſtarb und alſo ſchon zu den Zeiten Kaiſer Karl's d. Gr. lebte, und aus dem edelſten Stamme in Bayern entſproſſen, wurde Herzog genannt.

Welf III. *) d. N. wurde im Jahre 1047 vom Kaiſer Heinrich II. zum Herzog in Kärnthen und Markgrafen in Verona ernannt, und ſtarb im Jahre 1055 ohne männliche Erben. Er war auch Herr am Lechrain und Amergau in Bayern und Graf zu Altdorf. Deſſen Schweſter Eugia oder Kunigunda ward mit Albert oder Azo II., Markgrafen zu Eſte in Italien vermählt.

Beide hatten einen Sohn, Welf, d. IV. d. N., welchen ſie in die Verlaſſenſchaft oder vielmehr in das Erbtheil ſeiner Mutter (nämlich die welfiſchen Güter in Bayern und Schwaben) einſetzten. Dieſer gab dem Lande Bayern fünf Herzoge und ward der Stammvater des Hauſes Braunſchweig-Lüneburg.

Welf IV. hatte ſich mit der Stieftochter des Herzogs Otto II. von Bayern, Ethelinde, vermählt, als aber dieſer geächtet und aus ſeinem Lande vertrieben

*) Von einem Welf II. d. N. ſchweigt die Geſchichte.

wurde, verſtieß er auch ſeine Gemahlin und hieng dem Kaiſer Heinrich IV. an. Deßwegen belehnte ihn dieſer im Jahre 1070 mit dem Herzogthume Bayern, und zwar aus Willkühr, wodurch er der bayeriſchen Stände Wahlfreiheit kränkte und ſie dadurch ſehr aufbrachte; allein der Kaiſer wußte ſie wieder zu beſänftigen, daß ſie Welf I. als Herzog in Bayern anerkannten.

Lehr. Gutm. Sage uns, Theodelinde, ob Herzog Welf I. es immer mit dem Kaiſer Heinrich IV. hielt?

Theodelinde. Nein, nicht lange; denn Kaiſer Heinrich benahm ſich gegen alle deutſchen Fürſten ſtolz und auf eine drückende Weiſe, ſo zwar, daß er von dem damaligen Papſte Gregor VIII., mit welchem er während ſeiner ganzen Regierungszeit in Streitigkeit ſtand, in den Bann gethan wurde, und als ſich die Deutſchen einen Gegenkaiſer, den Herzog Rudolph von Schwaben, wählten, ſo verließ auch Herzog Welf I. von Bayern den Kaiſer Heinrich IV., hielt es mit der päpſtlichen Parthei und huldigte dem neuerwählten deutſchen Kaiſer,

Heinrich IV., welcher dennoch die Oberhand erhielt, vertrieb nun den Herzog Welf I. aus Bayern und ließ lange Zeit das Land durch kaiſerliche Statthalter regieren, nämlich vom Jahre 1077 — 1096, in welchem Jahre ſich Welf I. mit dem deutſchen Oberhaupte wieder ausſöhnte, und zwar dadurch, daß ſein Sohn und Nachfolger, Welf II., ſeine Gemahlin Mathilde (die reiche Wittwe von Italien) und zugleich die päpſtliche Parthei verließ. Er trat dann auch auf die Seite des Kaiſers Heinrich IV. wieder; daher erhielt er aber auch von dieſem ſein entriſſenes Herzogthum Bayern im Jahre 1096 wieder. Von nun an regierte Herzog Welf I. friedfertig in Bayern und treu ergeben dem Kaiſer.

Rupert. Herr Lehrer! darf ich nicht wieder eine Bemerkung anbringen?

Lehr. Ehr. Allerdings!

Rupert. Die oben erwähnte Markgräfin Mathilde von Toskana war ja die Tochter des Markgrafen Bonifaz von Toskana und mit Gottfried dem Buckligen von Lothringen vermählt, von dem ſie aber ſtets getrennt in Italien lebte. Sie war im 30ſten Jahre Wittwe und die Stütze des damaligen Papſtes Gregor VIII., welchen ſie mit ihren großen Schätzen in allen Gefahren unterſtützte; ja ſie ſchenkte ſogar alle ihre Güter und Beſitzungen im Jahre 1079 an die römiſche Kirche, und behielt ſich nur die Einkünfte auf Lebenszeit bevor.

Als ſie im Jahre 1115 ſtarb, entſtand ein Streit zwiſchen der Kirche und dem Kaiſer, der damit endigte, daß dieſer einen Theil derſelben dem Papſte abtrat.

Noch bemerke ich, daß ihre Beſitzungen groß waren; denn ſie beſtanden in Toskana, Mantua, Parma, Reggio, Piacenza, Ferrara, Modena, einem Theile von Umbrien, dem Herzogthume Spoletto, Verona und beinahe dem ganzen heutigen Patrimonium Petri von Viterbo bis Orviedo, nebſt einem Theile der Mark Ancona, wodurch alſo Bayern einen bedeutenden Zuwachs durch die Ehe mit Herzog Welf II. erhalten hätte.

Lehr. Gutm. Deine Bemerkung, Rupert, iſt richtig; doch gehört dieſes nicht in die bayeriſche, ſondern zur deutſchen Geſchichte.

Gr. Luitp. Auf Rupert's Bemerkung muß ich ein öffentliches Lob ſprechen; denn er verräth ein tüchtiger Geſchichtskenner zu werden, indem er jede Gelegenheit benützt, ſeine Kenntniß in der Geſchichte an Tag zu legen. Brav gemacht alſo, lieber Rupert! bringe nur jedesmal deine richtigen Bemerkungen an.

Lehr. Ehr. Wir haben ſo eben durch die Theodelinde gehört, daß Kaiſer Heinrich IV. vom Papſt

Gregor VII. mit dem Bann belegt wurde; Max ſoll nun eine kurze Erklärung über dieſes Wort geben.

Max. Dieſes Wort hat gleiche Bedeutung mit dem Worte: Acht, und war ein furchtbares Mittel der Päpſte im Mittelalter, welches den mächtigen Kaiſer Heinrich IV. zwang, die große Buße, welche jedem Geſchichtskenner bekannt iſt, zu thun, und welches auch dem Kaiſer Ludwig dem Bayer, dem Erſten, der dem furchtbaren Uebel einen gewaltigen Stoß verſetzte, ſeine ganze Regierungszeit verbitterte.

Der große Bann beſtand darin, daß er den Herrſcher von der einſtigen Gemeinſchaft der Heiligen ausſchloß und alle ſeine Unterthanen von dem Eide der Treue losſprach. Die Excommunication war der kleine Bann; in dieſem durfte derjenige, den er traf, in keinem öffentlichen Gottesdienſte erſcheinen, auch kein Sakrament durfte ihm gereicht werden.

Der Bannſtrahl war ſchon unter Kaiſer Ludwig I. oder dem Frommen bekannt, indem der damalige Papſt mit dem Bannſtrahle drohte; doch durch die Gegenvorſtellungen der deutſchen Biſchöfe unterblieb er.

Rupert. Herr Lehrer! währte nicht während der Regierung der Welfen in Deutſchland und Bayern die allgemeine Verwirrung in kirchlichen und weltlichen Dingen fort und erzeugte fortwährend Bürgerkriege, Unordnungen, blutige Privathändel und Gräuel aller Art? Denn dazumal bekriegten ſich ja die Welfen und das mächtige Geſchlecht der Hohenſtaufen; dieſe wurden Gibillinen genannt, von einem Dorfe, in welchem ein Hohenſtaufen auferzogen worden war, und errangen ſpäter im Kampfe und Wettſtreite mit unſern Welfen die deutſche Kaiſerkrone.

Lehr. Ehr. Deine Bemerkung, Rupert! iſt ebenfalls richtig und aus der deutſchen Geſchichte entlehnt. Wer will nun noch das Wort „Acht“ erklären?

Ludmilla, }
Johann, } Ich Herr Lehrer!
Karolina, }

Lehr. Gutm. Die Karolina beantwortet meine Frage.

Karolina. Die Acht hatte drei Stufen, nämlich: Unteracht, Oberacht und Reichsacht. Der Acht-Prozeß fing mit einer dreifachen Vorladung des Angeklagten an; erſchien er nicht, ſo wurde die Unteracht über ihn ausgeſprochen, wodurch der Angeklagte keinen Schutz mehr hatte; auch wurde er oft ſogleich verhaftet und mußte ſich dann nach Jahr und Tag von der Acht löſen. Geſchah dieſes nicht, ſo verfiel er in die Oberacht. Dabei verlor er jeden Schutz und jedes Recht, wurde vogelfrei, und es durfte ihn tödten wer nur wollte.

Wer einen Geächteten mit Speiſe und Trank verſah und ihn beherbergte, fiel ſelbſt in die Acht.

Die Reichsacht ging vom Kaiſer und von dem Reichstage aus. In ſie verfielen Fürſten und Städte. Die Unterthanen ſolcher Geächteten wurden ihres Gehorſams entbunden, ſie ſelbſt aber verloren ihre Würde und ihre Güter.

Lehr. Ehr. Sag uns nun, Ludwig, noch ein bedeutendes Ereigniß, welches ſich im 11ten Jahrhundert zutrug, und auch auf Bayern großen Einfluß hatte.

Ludwig. Das ſind wohl die damals üblichen Kreuzzüge nach dem gelobten Lande oder Paläſtina?

Lehr. Ehr. Erzähle nun ausführlich die Entſtehung der Kreuzzüge!

Ludwig. Schon ſeit dem die Mutter des Kaiſers Konſtantin, die heil. Helena, eine Wallfahrt nach Jeruſalem gemacht hatte, war es zur herrſchenden Meinung unter den Chriſten geworden, daß eine Reiſe

in jenes heilige Land, und ein frommes Gebet auf der Stätte, wo Jeſus Chriſtus, unſer Erlöſer, einſt gelitten hatte, rein von Sünde mache. Daher war das heilige Grab (nicht das ächte, ſondern ein ſpäteres, welches die Kaiſerin Helena hatte aufbauen laſſen, und welches noch ſteht) immer mit Pilgern, welche oft mehrere hundert Meilen weit hergezogen waren, überfüllt.

Die Araber, welche ſeit dem ſiebenten Jahrhunderte die Beherrſcher dieſer ſonſt chriſtlichen Länder waren, ſtörten die Andachtsübungen nicht, ließen den Erzbiſchof und die übrigen chriſtlichen Einwohner Jeruſalems ungekränkt und fanden bei den häufigen Beſuchen fremder Reiſenden vielmehr ihren Vortheil.

Kaiſer Karl d. Gr. ſchloß ſelbſt überdieß ein Freundſchaftsbündniß mit dem damaligen Oberhaupte der Araber in Aſien und bat ihn, die chriſtlichen Pilgrime zu beſchützen.

Seitdem ſah man Pilger in Menge, bald einzeln, bald in größern Geſellſchaften nach Paläſtina wandern, und unter ihnen waren oft auch vornehme Herren und einige vom geiſtlichen Stande. Mancher hat es gewiß mit einem frommen Herzen gethan und die heilige Erde betreten, auf welcher einſt Jeſus wandelte, und hat auf dem Hügel wehmüthige Thränen der Buße geweint, auf welchem Jeſus Chriſtus einſt ſein Blut vergoſſen hatte.

Es zogen alſo die Pilgrime bei 1000 oft mit großer Pracht in kriegeriſcher Gemeinſchaft an der Donau hinab durch Ungarn über Konſtantinopel und Meerengen.

Dieß waren gefahrvolle Reiſen wegen der grauſamen Völkerſchaften, die hinter dem Lande der Ungarn wohnten, ehe man zu den Griechen gelangte.

Schon im Jahre 1064 zogen bei 8000 Pilger, durch Andacht und Tapferkeit verbunden, gegen Paläſtina, und unter dieſen waren mehrere Adeliche, Grafen, Biſchöfe, dann weltliche und geiſtliche Fürſten und Regenten.

So lange die Kalifen der Araber Herren des gelobten Landes waren, hatten ſie, aufgeklärt und duldſam, die Pilgrime wohl geſchützt; allein ſeitdem Turkeſtan Togrul-Bey, vom Stamme Scheldſchuk's, Bagdad erobert und ſeine Macht über Syrien ausgedehnt hatte, kamen die Wallfahrer voll Entſetzen aus dem Morgenlande zurück und ſprachen von dem Gräuel der Türken. Zugleich erſcholl in der abendländiſchen Chriſtenheit laut der Ruf, daß die heilige Stadt Jeruſalem nicht länger in der Gewalt der Ungläubigen entweiht bleiben dürfe.

Hierüber beeiferte ſich Papſt Urban II. vorzüglich, und ſchickte alſo um das Jahr 1088 den Mönch Peter von Amiens als Miſſionär nach Deutſchland. Dieſer entflammte wirklich durch ſeine außerordentliche Beredſamkeit die Herzen der daſigen Menſchheit zu einem Kreuzzuge; denn er wanderte mit dem Kreuzbilde des Herrn in der Hand, auf einem Eſel reitend, von Land zu Land, und predigte allenthalben von der Schmach Gottes durch die Heiden, und von der Pflicht der Selbſtverläugnung, um das Kreuz zu nehmen.

So entflammte er nicht nur die Fürſten, ſondern auch viel Volk, und von Sehnſucht nach heiligen Abentheuern oder von Neugierde und frommer Ehrfurcht getrieben, ſtrömten bei 100,000 zuſammen, ließen ſich ein Kreuzlein von rothem Tuche auf ihr Gewand heften, woher dann der Name: „Kreuzfahrer" entſtand. Habe und Gut wurde den Klöſtern und den Armen vermacht.

Pfr. Gotth. Gut, Ludwig! laß nun die Fortſetzung den Wolfgang vortragen und erzählen, wann die Kreuzzüge in unſerm Vaterlande Bayern ihren Anfang nahmen.

Wolfgang. Um das Jahr 1096 zog die Macht eines ungeheuern Beiſpiels auch in Bayern eine große

Menge Volkes dahin, ſo, daß auch hier viele Herren und Edle das Kreuz wählten und mitreiſten.

Als aber im Jahre 1099 die frohe Botſchaft erſcholl, daß Jeruſalem durch die Tapferkeit der Kreuzfahrer unter Gottfried's von Bouillon, Herzogs von Lothringen, Anführung erobert worden ſey, da ward die Begierde am heil. Grabe zu beten oder es gegen die Ungläubigen zu vertheidigen, noch ſtürmiſcher.

Damals unternahm auch der betagte Herzog Welf I. von Bayern, wie auch die Biſchöfe von Freyſing, Paſſau und Regensburg und eine bedeutende Menge großer und kleiner Fürſten, welche ihre Bruſt mit dem Kreuze ſchmückten (ungefähr 160,000 Deutſche, Kaiſer Heinrich V. und Herzog Welf I. an ihrer Spitze), einen Kreuzzug nach Paläſtina, wo viele dieſer Kreuzfahrer ihren Tod fanden. Eben ſo ſtarb auch Herzog Welf I., durch Anſtrengungen erſchöpft, im Jahre 1101 auf der Inſel Cypern. Seine Gebeine wurden nach dem Kloſter Weingarten in Schwaben gebracht und daſelbſt zur Erde beſtattet.

Gr. Luitp. Die Geſchichte der Kreuzfahrer haben beide Knaben, Ludwig und Wolfgang, lobenswürdig vorgetragen, und es hat mich ſehr erfreuet.

Pfr. Gotth. Ueber dieſe höchſt wichtige Begebenheit muß ich noch ein Wort mit euch ſprechen. — Es wäre allerdings zu wünſchen, daß jenes Land, wo unſer Heiland wandelte und litt, aus der Gewalt der Ungläubigen befreit würde. Aber ihr dürft deßwegen nicht glauben, daß es unumgänglich nothwendig iſt, am Grabe des Erlöſers zu beten, um Verzeihung der Sünden und die Gnade und das Wohlgefallen Gottes zu erlangen. Weſſen Herz von Laſtern befreit iſt, und weſſen Trachten nur auf rein-ſittlichen Lebenswandel abzielt, deſſen Gebet iſt Gott überall angenehm.

Nicht ſo angenehm können aber dem Himmel Gebet

und gute Werke ſeyn, wenn ſie erſt verrichtet werden, da Gefahr droht. So gieng es auch zur Zeit der Kreuzzüge.

Das verabſcheuungswürdige Fauſtrecht, mehrere Kometen und Nordlichter, wie auch Peſt und Hungersnoth erweckten in den ohnehin ſehr abergläubiſchen Herzen den Gedanken, daß das Ende der Welt nahe.

Jetzt wollte Alles auf einmal ſich noch recht Gott gefällig machen, und dazu glaubte man, ſeyen die Kreuzzüge das einzige und beſte Mittel.

Beſtrebet euch alſo, jederzeit einen Gott gefälligen Wandel zu führen, ſo ſeyd ihr auf jede Gefahr vorbereitet, und wenn ihr auch das Ende der Welt nicht erlebet, ſo wird doch beſtimmt ein letzter eures Lebens kommen, den ihr aber nicht wiſſet, und der manchmal kommt, ehe man ihn nur vermuthen kann, und wo man alſo nicht mehr Zeit hat, Buße zu thun.

Gr. Luitp. Ich wünſchte nun noch zu hören, welchen Schaden, und welchen Vortheil und Nutzen die Kreuzzüge brachten? Dieß wird uns wohl die Thereſe beantworten können.

Thereſe. Ja! Durch die Kreuzzüge wurden die Länder ſehr entvölkert; denn bei ſieben Millionen Menſchen, welche das Kreuz nahmen und nach Paläſtina zogen, giengen für Europa verloren. Blattern und Peſt brachten die zurückkehrenden Kreuzfahrer und Pilgrime aus Aſien mit; daher die Kranken- und Siechenhäuſer vor den Städten errichtet wurden.

Dagegen gewannen Wiſſenſchaften und die freien Künſte; auch verbreitete ſich der Handel, beſonders in Italien, Venedig und Genua. Eben ſo verbreiteten ſich Kenntniſſe von andern Erdtheilen, Pflanzen, Obſtarten, Edelſteinen und Perlen-Pergamotte, Safran, Zuckerrohr, Kaffee und Gewürze, welche man früher nicht ſo kannte, kamen durch den Handel nach Europa.

Durch die Kreuzzüge verminderten ſich die Edelleute, denn mancher Stamm erloſch auch durch deſſen Ausſterben daſelbſt; dagegen wuchs die Freiheit der Bauern. Die Güter der Edeln fielen, wie wir ſchon oben hörten, an Klöſter, an Arme und Stadtgemeinden.

Die Bereitwilligkeit zu den Kreuzzügen beförderte der Schutz der Kirche, denn jeder Streiter oder Kreuzfahrer ſtand unter demſelben, und er konnte alſo wegen Schulden oder einer ſonſt verübten böſen That nicht mehr vor Gericht berufen werden; auch war ein ſolcher von Zinſen für immer dispenſirt, und alle Kirchenbußen waren nachgelaſſen. Sogar wurden Ehen und Familien getrennt, denn keine Frau konnte ihren Mann, und kein Vater durfte ſeinen Sohn hiervon zurückhalten.

Die Kreuzzüge legten auch den Grund zu einigen ſehr berühmten Ritterorden. Der Johanniter=, Tempelherren= und der deutſche Ritterorden waren die vorzüglichſten, die ſich in Jeruſalem bildeten, und deren Zweck Wartung und Pflege der armen und kranken Pilgrime, wie auch Kampf gegen die Ungläubigen war.

Gr. Luitp. Thereſe hat meine Frage lobenswürdig beantwortet, und ich bin alſo ſehr zufrieden mit ihr.

Lehr. Gutm. Sage uns nun die Giſela, welche ſchon lange nichts mehr vortrug, wer war des Herzogs Welf I. Nachfolger?

Giſela. Sein Sohn Welf II., welcher mit Begünſtigung des Kaiſers Heinrich IV. das Herzogthum Bayern übernahm, aber nach dem Antritte ſeiner Regierung den mißvergnügten bayeriſchen Großen gegen den Kaiſer Heinrich IV. beitrat; er war aber, als dieſer des deutſchen Königsthrones entſetzt wurde, ein treuer Anhänger deſſen Sohnes Heinrich V.

Herzog Welf II. von Bayern war ein gebildeter, ſtattlicher Fürſt und ward von ſeinem ganzen Volke geehrt. Beſonders zeichnete er ſich in Rom aus, wo er

als Geſandter abgeſchickt wurde, um Ruhe und Frieden zwiſchen Papſt und Kaiſer — Kirche und Staat — zu bewirken; allein ſein Bemühen war vergebens. Daher kehrte er nach Bayern zurück und ſtarb nach 19 jähriger Regierung auf ſeiner Burg Kaufering bei Landsberg im Jahre 1120 ohne männliche Erben. Sein Leichnam wurde neben ſeines Vaters Gebeinen zu Weingarten begraben.

Lehr. Gutm. Gut Giſela! die kleine Ludmilla kann nun in der Geſchichte fortfahren.

Ludmilla. Als nun Herzog Welf II. von Bayern mit Tod abgegangen war, und keinen männlichen Erben hinterlaſſen hatte, ſo verlieh Kaiſer Heinrich V., mit Genehmigung der Stände Bayerns, deſſen Bruder, Heinrich IX., auch der Schwarze, wegen ſeiner braunen Geſichtsfarbe genannt, das Herzogthum Bayern, welches damals nicht mehr in ſeinem ganzen ehemaligen Umfange war, denn ein Theil der bayeriſchen Markgrafſchaft Nordgau, nebſt andern beträchtlichen Bezirken der obern Pfalz, die Burggrafſchaft Nürnberg mit mehrern Herrſchaften in Franken, und die Gerichtsbarkeit über die Biſthümer Würzburg und Bamberg bildeten das hieraus neuerrichtete Herzogthum Oſtfranken, welches Kaiſer Heinrich V. ſeinem Enkel Konrad von Hohenſtaufen gab.

Dieſer neue Herzog Heinrich IX. legte aber ſchon nach ſechs Jahren (im Jahr 1126) die Regierung über Bayern freiwillig nieder und überließ ſie ſeinem Sohne Heinrich X., auch der Stolze genannt. Denn es verdroß den Herzog Heinrich IX., daß er mit ſeinem durch das eingeriſſene Fauſtrecht zügellos gewordenen Adel gar nichts richten, und ſeine geliebten Unterthanen nicht genugſam gegen deſſen Plünderungen ſchützen konnte, und zog dann den Mönchshabit an, in welchem er auch im nämlichen Jahre 1126 ſtarb.

Lehr. Gutm. Es iſt gut, Ludmilla! Die

Auguſta ſoll die Geſchichte des Herzogs Heinrich X. von Bayern erzählen.

Auguſta. Herzog Heinrich X., ein ſehr muthiger und edler Fürſt, ſowohl wegen ſeiner Geiſteshoheit als Prachtliebe der Stolze genannt, eröffnete ſeinen Regierungsantritt mit den kräftigſten Maßregeln gegen das Fauſtrecht; denn er hielt ſogleich, unter Bedeckung ſeines Kriegsheeres, einen Landtag zu Regensburg, ſaß auf demſelben öffentlich zu Gericht über die Ruheſtörer, ließ, unter Feſtſetzung ſcharfer Strafen, den Adel einen Landfrieden beſchwören; errichtete zur Handhabung deſſelben ein Hofgericht, bei welchem ein Burggraf aufgeſtellt wurde, der die Klagen der Bedrückten hören und richten ſollte; auch mehrere feſte Raubſchlöſſer wurden zerſtört.

Dieſer gewaltige Schritt des Herzogs Heinrich X. verdroß den Grafen Friedrich von Bogen, der ein trotziger und unternehmender Mann war, am meiſten. Er wagte es alſo, gegen den Herzog ſeine aufrühreriſche Hand zu erheben und ſuchte auch noch mehr Mißvergnügte auf ſeine Seite zu bringen; aber der raſch entſchloſſene, mächtige Herzog Heinrich X. nahm an dieſem Grafen und ſeinen Anhängern ſchwere Rache.

Gerichtsh. Redl. Weiß keiner von euch, ihr Knaben! das Fauſtrecht zu erklären?

Stephan. Ich wünſche es erklären zu dürfen.

Gerichtsh. Redlich. Nun ſo trage der Stephan ſeine Erklärung vor.

Stephan. In allen Theilen des ganzen Reiches entſtanden ſchon unter Kaiſer Heinrich's IV. Regierung Unruhen, Befehdungen und Kriege. Jeder that was er wollte; der Stärkere nahm dem Schwächern Hab und Gut, und wenn ſich dieſer widerſetzte, verbrannte und mordete jener Alles, welches ganz ungeſtraft ausgeübt werden konnte; denn kein Recht, kein Gericht entſchied. Geſetze und Ordnung galten nichts.

Pfr. Gotth. Ich bin zufrieden mit deiner Erklärung; ſie war kurz und gut.

Lehr. Chr. Sage uns nun, Georg: In welchem Einverſtändniſſe lebte Herzog Heinrich X. mit dem damaligen Kaiſer Lothar I.

Georg. Im beſten Einverſtändniſſe, und er half ihm ſeine Feinde, den Herzog Konrad in Oſtfranken und Friedrich von Schwaben (beide aus dem Hohenſtaufiſchen Hauſe) bekriegen und ſchlagen. Dafür gab ihm aber auch der Kaiſer ſeine Erbtochter Gertraud zur Gemahlin, mit der Herzog Heinrich X. ein prachtvolles Hochzeitmahl öffentlich auf dem Lechfelde hielt.

Kaiſer Lothar I. belehnte ſeinen Tochtermann auch mit dem Herzogthume Sachſen, dann mit der Burggrafſchaft Nürnberg, und theils durch Erbſchaft, theils durch Gunſt ſeiner Nachbarn brachte Herzog Heinrich X. noch ſo viele Ländereien und Güter an Bayern, daß er mit Wahrheit ſagen konnte: „Mein Herzogthum reicht vom mittelländiſchen Meere bis an die Oſtſee.“

In der Folge ertheilte ihm Kaiſer Lothar I. auch die Anwartſchaft auf die Markgrafſchaft Toskana, und kurz vorher hatte ihn der Papſt mit den eigenthümlichen Gütern der Markgräfin Mathilde von Toskana belehnt.

Dieſe furchtbare Macht erregte aber den heftigſten Neid und die Eiferſucht der Hohenſtaufen gegen Herzog Heinrich X. von Bayern, und die Furcht der Großen insgeſammt. Doch hätte er die nöthige Klugheit beſeſſen, ſo hätte er ſich in ſeiner Größe gegen die Angriffe ſeiner Feinde behaupten können. Seiner großen Macht wegen machte ſich Herzog Heinrich X. nach dem Tode ſeines Schwiegervaters die große Hoffnung, die deutſche Kaiſerkrone zu erlangen, indem er durch den ſterbenden Kaiſer Lothar I. die Reichsinſignien, beſtehend aus Krone, Scepter und Schwert, in ſeine Hände

bekam; allein die deutſchen Reichsfürſten, Bayern und Sachſen ausgenommen, wählten ſeinen ärgſten Feind, den Herzog Konrad von Oſtfranken, zum deutſchen Könige, d. III. dieſes Namens, im Jahre 1137.

Dieſer lockte nun dem Herzog Heinrich die Reichskleinodien ab und forderte zugleich die Huldigung von ihm, da er aber letzteres nicht that, ſo verlangte das deutſche Oberhaupt das Herzogthum Sachſen und die Markgrafſchaft Toskana zurück; auch dieß zu thun weigerte ſich Herzog Heinrich X., und als er mit gerüſteter Gegenwehr auf dem Reichstage zu Augsburg erſchien, ſo floh Kaiſer Konrad III. nach Würzburg, und erklärte daſelbſt den Heinrich X. als Rebellen in die Reichsacht und aller ſeiner Länder verluſtig. Das Herzogthum Sachſen verlieh der Kaiſer ſogleich dem Markgrafen Albrecht dem Bären von Brandenburg, und das Herzogthum Bayern erhielt Leopold, Markgraf von Oſtbayern.

Herzog Heinrich X., welcher zum Reichstage nach Quedlinburg zu reiſen im Begriffe war, ſtarb im Jahre 1139 an beigebrachtem Gifte auf ſeinen Gütern im 37ſten Jahre ſeines Alters, und hinterließ einen 10=jährigen Prinzen, Heinrich der Löwe genannt.

Lehr. Ehr. Rupert, erzähle uns nun die Regierungsgeſchichte des Herzogs Leopold und ſeines Nachfolgers.

Rupert. Der neue Herzog Leopold I. d. N. in Bayern war ein Sohn des Markgrafen Leopold IV. oder Heiligen und zugleich der Stiefbruder des Kaiſers Konrad III., indem ſeine Mutter Agnes (Tochter des Kaiſers Heinrich IV.) nach dem Tode ſeines Vaters, des Herzogs Friedrich von Schwaben, ſich mit obigem Markgrafen Leopold IV. von Oeſterreich vermählte.

Herzog Leopold I. regierte nur ſehr kurze Zeit über Bayern, denn er ſtarb ſchon im dritten Jahre ſeiner Regierung zu Niederalteich auf ſeiner Reiſe

nach Oeſterreich, um daſelbſt ſeiner Ruhe und Geſundheit zu pflegen; es war im Jahre 1141.

Darauf verlieh Kaiſer Konrad III. dem Bruder des verſtorbenen Herzogs Leopold I., Heinrich XI. d. N., welcher auch wegen ſeines Sprichwortes: „Ja, ſo mir Gott helfe!“ Jaſomirgott genannt wurde.

Deſſen Belehnung geſchah im Jahre 1142 auf dem Reichstage zu Frankfurt. Auch dieſer Fürſt regierte nur kurze Zeit über Bayern; denn während dieſer Zeit wuchs der junge, kühne Welf, Prinz Heinrich, der Löwe genannt, zum Heldenjüngling heran. Er zeichnete ſich ſchon als Jüngling in den Kriegen gegen die wilden Wenden und Frieſen aus, wodurch er ſich die goldenen Ritterſporen verdiente.

In ſeinem 22ſten Lebensjahre erſchien er auf einem Reichstage zu Regensburg und forderte mit kühner Beſtimmtheit das Herzogthum Bayern, von deſſen Beſitz man ihn allerdings hinterliſtig ausgeſchloſſen hatte, zurück; allein man ſuchte ihn mit guten Worten abzuweiſen. Heinrich Jaſomirgott verehelichte ſich ſogar, um in ſeiner Würde feſter zu ſitzen, mit Prinz Heinrich's Mutter, der jungen Wittwe Herzog's Heinrich X., und ſo mußte ihr Prinz Heinrich, wegen ſeiner Mutter Verbindung, auf das Herzogthum Bayern Verzicht leiſten. Doch wurde er mit dem Herzogthume Sachſen belehnt, indem daſelbſt Herzog Albrecht der Bär ſich den Sachſen verhaßt machte, und ohnehin nicht mehr aufkommen konnte.

Nun ſuchte des Prinzen Heinrich's des Löwen Oheim, Welf VI., ſeine Anſprüche auf das Herzogthum Bayern geltend zu machen; aber ein vom Papſt Eugen III. im Jahre 1146 veranlaßter Kreuzzug hemmte ſeine Forderung, und ſo nahmen Kaiſer Konrad III., Herzog Welf VI. und viele Andere das Kreuz. Zu gleicher Zeit ſuchte Prinz Heinrich ſein Bayern

wieder, wurde aber auf's Neue bis zur Vollendung des Kreuzzuges vertröſtet.

Lehr. Chr. Rupert, halte inne und überlaß die Vollendung der Geſchichte des Herzogs Heinrich von Sachſen, oder des Löwen, dem Heinrich, der ſchon fortzufahren weiß, nämlich auf welche Art endlich dieſer Herzog doch noch das Herzogthum Bayern erhielt.

Heinrich. Nachdem nun der unverſöhnliche Kaiſer Konrad III. im Jahre 1152 mit Tode abgegangen war, und deſſen Brudersſohn, Herzog Friedrich I., oder der Rothbart, von Schwaben, den deutſchen Königsthron beſtieg, ſo bekam Herzog Heinrich der Löwe beſſere Ausſichten, das Herzogthum Bayern ſicher wieder zu erhalten. Kaiſer Friedrich I. war auch geneigt, dieſe Anſprüche gelten zu laſſen; aber erſt nach ſeinem Zuge in die Lombardei und nach Italien, wohin Kaiſer Friedrich I. wegen eines daſelbſt ausgebrochenen Aufruhrs zog. Auf dieſem Zuge begleitete der tapfere Held Heinrich der Löwe ſeinen Kaiſer und ward vor Roms Thoren ſo glücklich, dieſem das Leben zu retten, welche That Friedrich I. dem Löwen nie zu vergeſſen verſprach.

Aus Italien zurückgekehrt, belehnte der dankbare Kaiſer ſogleich den Herzog Heinrich den Löwen mit dem Herzogthume Bayern, das derſelbe in der Folge als Heinrich XII. d. N. beherrſchte.

Herzog Heinrich Jaſomirgott von Bayern, des Kaiſers Oheim, weigerte ſich, das Herzogthum Bayern abzutreten; doch dieſen zu befriedigen, trennte der Kaiſer auf einer Verſammlung zu Regensburg im Jahre 1156 durch einen Reichsſchluß die öſterreichiſche Markgrafſchaft von Bayern, erhob es zu einem beſondern von Bayern unabhängigem Herzogthume, unter dem Namen „Oeſterreich“ oder das Land ob- und unter der Ens, und belehnte den Herzog Heinrich Jaſom. damit, wodurch alſo auch dieſer entſchädigt ward,

und ſo ſtarb dieſer Fürſt im Jahre 1177 als erſter Herzog in Oeſterreich.

Herzog Heinrich XII., oder der Löwe, regierte nun in Bayern ſehr löblich und gut, denn er machte vortreffliche Einrichtungen; er begünſtigte den Landbau, beförderte den Handel durch Brücken= *) und Straßenbau, ließ den Landfrieden herſtellen und hielt ſtrenge auf Beobachtung der beſtehenden Geſetze.

Max. Herr Lehrer! darf ich nicht die Veranlaſſung zur Erbauung der Reſidenzſtadt München erzählen?

Lehr. Ehr. Ja, Max, deine Frage iſt hier am geeignetſten Orte angebracht; erzähle alſo die Veranlaſſung hierzu.

Max. Der Erzbiſchof Otto von Freyſing hat damals in dem Dörfchen Vöring an der Iſar, zwei Stunden von München, eine große Salzniederlage errichtet und über die Iſar eine Brücke ſchlagen laſſen, bei der von allem bayeriſchen Salze, das von Reichenhall herkam und über dieſelbe fuhr, ein Zoll entrichtet werden mußte. Dem Herzog Heinrich d. L. mißfiel dieß, in ſeinem eigenen Lande Zoll reichen zu müſſen. Er ließ alſo in einer Nacht (im Jahre 1158) Vöring und die nahe Brücke zerſtören und das Salz nach dem Dörfchen München führen, wo er eine Brücke über die Iſar bauen ließ; auch eine Salzniederlage und eine Münzſtätte errichtete er daſelbſt, wodurch er alſo den Grund zur Erbauung der Stadt München legte. Von dieſem wichtigen Augenblicke an erhob ſich unſer München ſchnell zu einer bedeutenden Stadt empor.

Lehr. Ehr. Heinrich ſoll nun die Geſchichte von Herzog Heinrich XII., oder d. L., fortſetzen und vollenden.

---

*) Im Jahre 1135 ließ Herzog Heinrich der Löwe die ſteinerne Brücke zu Regensburg erbauen.

Heinrich. Herzog Heinrich XII., oder d. L., zollte dem Kaiſer für die Verleihung des Herzogthums Bayern durch mächtige Unterſtützung gegen die widerſpenſtigen Städte der Lombardei in Italien ſeinen Dank, und war ein treuer und tapferer Begleiter bei vier Heereszügen des Kaiſers, und opferte ihm Geld und Mannſchaft in Menge.

Doch nach einiger Zeit gab eine Veranlaſſung der großen Freundſchaft zwiſchen Kaiſer Friedrich I. und und dem Herzog Heinrich XII. einen gewaltigen Stoß. Die Urſache hiervon war: Herzog Heinrich XII. hatte noch einen alten kinderloſen Vetter, Welf mit Namen, der in Italien und Deutſchland große Güter beſaß. Dieſer trug ihm nun, ſeiner Schulden wegen, alle ſeine Güter zum Kaufe an; allein Heinrich zögerte mit der Erlegung des Kaufſchillings, immer hoffend, es werde der alte Oheim inzwiſchen ſterben, in welchem Falle ihm, dem Neffen, die weitläufigen Güter als nächſtem Erben ohnehin anheim fallen würden.

Seiner Zögerung wegen aber verkaufte nun Welf ſeine ſämmtlichen Güter an den Kaiſer Friedrich I. od. den Rothbart, der ſie auch auf der Stelle in Beſitz nahm, welches den Herzog Heinrich XII. außerordentlich verdroß.

Im Jahre 1171 pilgerte auch Herzog Heinrich d. L. nach Paläſtina, kehrte aber ſchon nach Jahresfriſt in die Heimath zurück. Bald nachher forderte der Kaiſer von den deutſchen Fürſten auf's Neue Hilfstruppen nach der Lombardei, aber vergebens, und ſelbſt ſein ehemaliger ſo treuer Freund Heinrich XII. verſagte ihm ſeine Hilfe, wodurch Friedrich I. eine bedeutende Schlacht verlor. In dieſer mißlichen Lage lud das deutſche Oberhaupt den Herzog zu einer Unterredung nach Chiabena ein, wo jener dieſen auf den Knieen um Verſöhnung und Beiſtand anflehte. Bayerns Herzog verlangte nun bei dieſer Gelegenheit die reiche Stadt

Goslar von dem Kaiſer. Ueber dieſe Eigennützigkeit entrüſtet, brach Friedrich die Unterhandlung ab und ſann auf Rache; auch der alte Haß zwiſchen den Gibellinen (Hohenſtaufen) und den Welfen loderte ſchnell in helle Flamme wieder auf, und er ſuchte nun den Herzog Heinrich XII., od. d. L., zu ſtürzen, wozu ſich bald eine gute Gelegenheit darbot; denn die Großen in Sachſen, als ſie die Spannung, in welcher ſich der Herzog mit dem Reichsoberhaupte befand, erfahren hatten, traten auf dem nächſten Reichstage zu Worms als Kläger gegen ihren Herzog Heinrich XII. auf, theils wegen ſeiner großen Macht, theils wegen ſeiner unerbittlichen Strenge und ſeinen Bedrückungen. Der Kaiſer, der ſeinen ehemaligen Freund nicht ſo ſchnell fallen laſſen wollte, veranſtaltete mit Heinrich eine geheime Zuſammenkunft in Haldensleben, und verſprach dieſem daſelbſt die Sache mit den Reichsfürſten zu vermitteln, doch forderte er dagegen als Schadenerſatz 5000 Silbermark; allein dazu konnte ſich der geizige Fürſt nicht entſchließen. Er wurde daher im Jahre 1179 auf dem dritten Reichstage zu Goslar, weil er auf dreimalige Vorladung vor Gericht, bei welchem er aus gerechtem Mißtrauen gegen den Kaiſer nicht erſchien, ſeiner Herzogthümer Sachſen, Bayern, Weſt- und Oſtphalen und Engern, dann aller Reichslehen verluſtig erklärt und auch mit dem Kirchenbanne belegt. Nur ſeine alten Stamm- und Erbgüter, das Herzogthum Braunſchweig und Lüneburg, welche ihm der Kaiſer nicht entziehen konnte, blieben ihm, und er beherrſchte dieſelben noch 15 Jahre, und zwar bis an ſein Ende, welches im Jahre 1195 erfolgte, wo er alſo in ſeinem 66ſten Jahre ſtarb, und wurde dann zu Braunſchweig begraben. Herzog Heinrich XII., od. d. L., beſchloß die Reihe der bayeriſchen Herzoge und Regenten des alten Geſchlechts der Welfen in Bayern, welche

daſelbſt vom Jahre 1070 — 1179, alſo 109 Jahre lang herrſchten.

Rupert. Erlauben Sie mir, wieder eine Frage anbringen zu dürfen, Herr Lehrer!

Lehr. Ehr. Und dieſe wäre, Rupert?

Rupert. Hatte nicht Herzog Heinrich d. L. einen Sohn, Otto mit Namen, hinterlaſſen, der auch Herzog in Braunſchweig war, und im Jahre 1198 als deutſcher Kaiſer, der IV. dieſes Namens gewählt wurde?

Lehr. Ehr. Deine Frage muß ich allerdings mit Ja beantworten, aber ſie gehört ebenfalls wieder zur deutſchen Geſchichte.

Gr. Luitp. Kann mir kein Schüler ſagen, worin denn die Ordalien oder Gottesurtheile, welche im Mittelalter üblich waren, beſtanden?

Lehr. Ehr. Dieſe Frage wird wohl Albrecht beantworten können? (Albrecht giebt ein Zeichen, daß er es wohl kann.) Nun ſo ſoll alſo Albrecht eine Erklärung über die Ordalien geben.

Albrecht. Um die Wahrheit in einer peinlichen Anklage auszumitteln, herrſchte damals in Deutſchland die Sitte, den Beſchuldigten einer Probe zu unterwerfen, die man Gottesurtheil (Ordalie) nannte, in der Vorausſetzung, daß Gott in dem Erfolge ſelbſt durch ein Wunder die Unſchuld oder Schuld des Angeklagten werde offenbar werden laſſen. Es gab ſolcher Proben verſchiedene. Die eine war die Eidesprobe, auch canoniſche Reinigung genannt. Gewöhnlich ſchwur man dabei auf Reliquien, auf einem Grabe, auf dem Altare. Beſtand der Ankläger ungeachtet des geleiſteten Reinigungseides auf ſeiner Beſchuldigung, ſo kam es gewöhnlich zum Zweikampfe. Das richterliche Urtheil entſchied, ob die Probe des Zweikampfs Statt haben ſollte. Nur wehrhafte Männer wurden dazu gelaſſen; dagegen ward die Feuerprobe gewöhnlich den

Edlen, Prieſtern und vorzüglich den Weibern auf-gelegt. Dabei mußte der, oder die Angeklagte glühendes Eiſen mit bloßen Händen aufheben, oder über glühende Pflugſchaaren gehen. Fand nach vollbrachter Probe keine Verletzung ſtatt, ſo ward er losgeſprochen. — Bei der Waſſerprobe mußte der Angeklagte die Hand in ein Gefäß mit ſiedendem Waſſer ſtecken, um einen darin befindlichen Ring herauszuheben.

Leute aus dem geringen Volke warf man, an Händen und Füßen auf ein Brett gebunden, in einen Fluß oder Teich. Sanken ſie unter, ſo waren ſie ſchuldig. — Bei der Kreuzprobe mußten beide Partheien mit aufgehobenen Armen eine Zeit lang vor einem Kreuze ſtehen; wer nun dabei zuerſt die Arme ſinken ließ, hatte ſeine Sache verloren. — Das Bahrrecht war ein Gottesurtheil, das bei Ermordung ſtattfand. Der Angeklagte mußte nun die Wunden des Ermordeten berühren; floß aus den Wunden Blut, ſo ward er für ſchuldig geachtet.

Schon im 14ten Jahrhundert wurden die Ordalien ſeltener und haben zu Anfange des 16ten Jahrhunderts ganz aufgehört; dagegen der Zweikampf leider noch fortwährt.

Gr. Luitp. Deine Erklärung über die Ordalien, Albrecht, haſt du ſehr gut vorgetragen; doch wünſchte ich noch eine hierher paſſende Frage beantwortet, nämlich: „Was im 12ten Jahrhunderte dem ſo ſehr überhandgenommenen Fauſtrechte einige Schranken ſetzte?"

Wilhelm (giebt ein Zeichen zur Beantwortung dieſer Frage). Dem in dieſen Zeiten einer wahrhaften Barbarei ſo ſehr überhand genommenen Fauſtrechte ſetzte endlich die Einführung der Turniere (Ritterſpiele) in Deutſchland einige Schranken. Zugleich waren ſie eine Kriegsübung für den Adel. Das erſte Turnier hatte im Jahre 1127 zu Würzburg Statt. Erforderniſſe zur Turnierfähigkeit waren: guter Adel, unbe-

fleckter Lebenswandel und reine Sitten. Wer eines Verbrechens überwieſen oder verdächtig war, durfte nicht auf dem Turnierplatze erſcheinen. Herzog Heinrich X. führte dieſe Turniere auch in Bayern ein.

Gr. Luitp. Auch Wilhelm verdient ein großes Lob wegen der Beantwortung meiner Frage.

Lehr. Ehr. Nun wollen wir eine neue Periode anfangen, nämlich:

Den ſiebenten Zeitraum,

oder

von dem Regierungsantritte des Pfalzgrafen Otto VI., welcher der Gründer des Wittelsbachiſchen Regentenhauſes in Bayern war, bis zur Thronbeſteigung des Herzogs Maximilian I. oder des Großen.

Vom Jahre 1180—1626=446 Jahre.

Lehr. Ehr. Wir kommen nun auf einen Regentenſtamm, der für uns einer der wichtigſten iſt, nämlich auf den Wittelsbachiſchen Stamm, welcher, wie ſchon oben erwähnt wurde, von dem tapfern Markgrafen Luitpold in gerader Linie abſtammt. Da aber dieſer Stamm bald in zwei Hauptſtämme, Bayern und Pfalz, getheilt wurde, ſo nehmen wir für dieſen Zeitraum bloß die Fürſten, welche über Bayern (Ober- und Niederbayern) allein regiert haben, und bemerken nur die Nebenlinien dieſes ganzen Stammes, welche großen Einfluß auf das Mutterland Bayern haben.

Der kleine Otto ſoll die Regenten bis zum Herzog Maximilian I. aufzählen.

Otto. Der 1ſte war Otto I., oder der Große, als Herzog in Bayern eingeſetzt 1180, † 1183.

Der 2te war Ludwig I., oder der Kellheimer, ermord. † 1231.

Der 3te war Otto II., oder der Erlauchte, † 1253.
„ 4te „ Ludwig II., oder der Strenge, † 1294.
„ 5te „ Rudolph I., oder d. Stammler, † 1319.
„ 6te „ Ludwig III., oder der Bayer, † 1347.
„ 7te „ Stephan II., oder der Gehaftete, † 1375.
„ 8te „ Johann II., † 1398.
„ 9te „ Ernſt I., † 1438, und Wilhelm I. † 1435.
„ 10te „ Albrecht III., oder der Fromme, † 1460.
„ 11te „ Albrecht IV., oder der Weiſe, † 1508.
„ 12te „ Wilhelm IV., oder der Standhafte, † 1550.
„ 13te „ Albrecht V., oder der Großmüthige, † 1579.
„ 14te „ Wilhelm V., oder der Fromme, † 1626.

Lehr. Chr. Otto, du haſt ſie alle richtig vorgetragen. Erzähle uns nun Theodor etwas von Pfalzgraf Otto von Wittelsbach.

Theodor. Pfalzgraf Otto von Wittelsbach war des Kaiſers Friedrich I. Jugendfreund, denn Otto's Vater (Otto V. d. N. in ſeinem Hauſe), war Burgvogt von Freyſing. Als ſolcher hatte er beſondere Zwiſtigkeiten mit dem damaligen Biſchofe. Kaiſer Konrad III. legte ſie bei; doch mußte ihm Pfalzgraf Otto V. ſeinen erſtgebornen Sohn, Otto VI, als Geiſel ausliefern, und ſo kam er an den kaiſerlichen Hof zur Erziehung, die er mit dem Prinzen Friedrich genoß, und blieb wahrſcheinlich bis zum Tode ſeines Va-

ters daſelbſt, welcher im Jahre 1155 erfolgte, worauf er mit ſeinem jüngern Bruder, Otto VII. d. N., die pfalzgräfliche Würde in Bayern antrat.

Rupert. Herr Lehrer! ich wünſchte nun wieder eine Bemerkung vorzutragen, wenn ſie es erlauben.

Lehr. Ehr. Das kannſt du ſchon, Rupert, und es iſt dir allezeit erlaubt.

Rupert. Schon im Jahre 1113 faßte Otto IV. (Großvater des Pfalzgrafen Otto I.) mit Einſtimmung ſeiner nächſten Anverwandten den Entſchluß, das Stammſchloß Scheyern in ein Kloſter zu verwandeln, und ſeinen Wohnſitz nach Wittelsbach zu verlegen; weßwegen die Grafen von Scheyern von dieſer Zeit an auch Grafen von Wittelsbach genannt wurden.

Im Jahre 1119 bezogen die Benediktiner, welche früher ſchon die reiche Gräfin Hazaga (Wittwe des Grafen Hermann zu Kaſtell und Gemahlin des Pfalzgrafen Otto II. von Scheyern) aus dem Kloſter Hirſchau im Würtembergiſchen nach Fiſchlachau berief, und einige Jahre darauf nach Eiſenhofen an der Glon verſetzt wurden, das neu errichtete Kloſter Scheyern, welches im Jahre 1123 vom Papſt Calixtus II., und im Jahre 1124 vom Kaiſer Heinrich V. die Beſtätigung erhielt.

Zu Scheyern befindet ſich neben der Kloſter- jetzt Pfarrkirche die ſogenannte Fürſtenkapelle, wo, nach dem Kloſterarchiv und ehemals vorhandenen Dokumenten, wenigſtens 120 von den Ahnen unſers gegenwärtig in Bayern glorreich regierenden königlichen Hauſes ihre Ruheſtätte fanden, und wovon Otto der Größere, Ludwig der Kellheimer und Otto der Erlauchte die merkwürdigern ſind *).

*) Im Jahre 1291 wurde die fürſtliche Gruft zu Scheyern geſchloſſen, worin 62 Fürſten, 60 Grafen, die in Scheyern, Wittelsbach, Dachau ꝛc. wohnten, mit ihren Gemahlinnen daſelbſt begraben ſind. Anonym. chron. apud Oefel. T. I. pag 389.

Dieſes berühmte Kloſter beſtand bis zum Jahre 1803 und hatte 47 Aebte.

Pfr. Gotth. Rupert, dieſe Bemerkung hat mir ſehr wohl gefallen. Sage uns noch etwas von unſerm Pfalzgraf Otto VI.

Rupert. Pfalzgraf Otto VI. von Scheyern-Wittelsbach, der Buſenfreund des mächtigen Kaiſers Friedrich I. od. des Rothbart's, war 30 volle Jahre in des Kaiſers Dienſt, und ſo auch deſſen Stütze (wie Herzog Heinrich d. L.); ſo war Otto auch der Deutſchen Ruhm und vollbrachte viele Heldenthaten.

Johann. Herr Lehrer! darf ich nicht die Heldenthat von Otto erzählen, die er im Jahre 1154 bei der ſogenannten Bernerklauſe ausübte?

Lehr. Ehr. Das kannſt du, Johann, denn du haſt uns ohnehin ſchon lange nicht mehr erzählt!

Johann. Als Kaiſer Friedrich I. im Jahre 1154 vom erſten Römerzuge heimkehren wollte, lagerte ſich Alberich, ein edler aber feindlich geſinnter Veroneſer, mit einigen Rittern und bei 500 Kriegsknechten auf dem tridentiniſchen Gebirge und verſchloß den Deutſchen die Bernerklauſe. Auf einer Seite rauſchte im Thale die Etſch, auf der andern thürmten ſich ſchroffe Bergwände und oben waren Felſentrümmer und große Baumſtämme bereit, um Roß und Mann zu zerſchmettern, wenn nicht alle Harniſche und Pferde an Alberich abgegeben würden, und ſo ſchien das ganze deutſche Heer verloren zu ſeyn.

Da ſprach der Kaiſer zu Otto: „Das würde Eurer Tapferkeit anſtehen, ſolchen Schimpf zu rächen.“ Und Otto vollbrachte das Unglaubliche heldenmüthig; denn mit 200 tapfern Bayern umgieng und erſtieg er zwiſchen unwegſamen Klüften die Felſenwand, ließ die ſieggewohnte Fahne in ſeiner Fauſt wehen und tödtete die beſtürzten Veroneſer oder ſchleuderte ſie hinab in die tiefſten Abgründe. Gerettet war das Heer

der Deutſchen und überall erſcholl nun der Ruhm: „Der Wittelsbacher hat die Ehre des Kaiſers und deutſchen Volkes gerettet.“

Max. Ich weiß auch noch etwas Wichtiges von Pfalzgraf Otto VI. zu erzählen, ehe er den herzoglichen Thron in Bayern beſtieg.

Lehr Ehr. Nun ſo trage es vor!

Max. Im Jahre 1158 ſendete Kaiſer Friedrich I. den Pfalzgrafen Otto VI. von Wittelsbach als Kriegsfürſten nach Italien voraus. Da beugten ſich die wankenden und feindlich geſinnten Städte vor ihm, und die Griechen aus Konſtantinopel, welche hergekommen waren, um die italieniſchen Seeſtädte von dem Kaiſer abwendig zu machen, wurden durch Otto VI. aus der Halbinſel vertrieben.

Heldenſinn, Klugheit, Redlichkeit und unerſchütterliche Treue erwarben ihm Achtung unter den Feinden, Liebe unter den Freunden, und ſo geſchah es denn auch, daß der Kaiſer aus Dankbarkeit ihm das väterländiſche Herzogthum gab.

Am 10. Octbr. 1180 wurde nun Pfalzgraf Otto VI. d. N. in ſeinem Hauſe, auch der Größere (Große), wegen ſeines jüngern Bruders Otto ſo genannt, von Kaiſer Friedrich I. zu Altenburg in Sachſen, in Gegenwart der verſammelten Reichsfürſten mit dem Herzogthume Bayern, ſo wie es Herzog Heinrich d. L. beſeſſen hatte, auf ewige Zeiten erbeigen belehnt, nachdem dieſelbe Feierlichkeit bereits im Monat Juli deſſelben Jahres in Regensburg ſchon ſtattgefunden hatte.

Otto, der 1ſte d. N. als Herzog in Bayern aus dem Hauſe Wittelsbach, und des tapfern Markgrafen Luitpold's Urenkel, der edle Schyre, iſt nun (nach Luitpold und Arnulf, der Pfalzgraf in Bayern ward) der dritte Stammvater unſers jetzt regierenden königlichen Hauſes, und die Schyrer wurden von

nun an häufiger „Wittelsbacher“, von ihrer zweiten Stammburg Wittelsbach, genannt, indem ſie das erſte Schloß Scheyern, wie wir oben hörten, in ein Kloſter verwandelten.

Lehr. Ehr. Gut, Max! du verdienſt vollen Beifall über deine Bemerkung; wir wollen nun auch den Stephan etwas vortragen laſſen, nämlich die Regierungsgeſchichte und den Tod des Herzogs Otto I. von Wittelsbach.

Stephan. Otto I. (auch der 3te d. N. als Herzog in Bayern) war ein weiſer Regent, ein ſtrenger Richter und ein einſichtsvoller Hausvater. Er regierte alſo auf die rühmlichſte Art; er vermehrte die Rechte ſeiner Regentenmacht, durchreiſete ſeine Gauen; hielt hier öffentlich Gericht, bei welchem der Gekränkte Hilfe, Schutz und Recht fand; er baute dann auch Burgen und legte den Grund zu den Städten Kellheim und Landshut.

Unter ihm ſtiegen Viehzucht und Weinbau, der Gewerbfleiß erhob ſich in vielfacher Beziehung, und Bayern fühlte ſich im ſeligen Genuſſe des Friedens glücklich.

Auch auf die Vergrößerung ſeines Gebietes war er bedacht, indem er die Grafſchaft Dachau im Jahre 1182 durch Kauf, und ſo auch die Herrſchaft Raningau an ſein Haus und zu Bayern brachte.

Schon im dritten Jahre ſeiner Regierung ſtarb er, als er eben nach Koſtnitz an das Hoflager ſeines alten Jugendfreundes, des Kaiſers Friedrich I. reiſen wollte. Seinen Leichnam begleiteten die eigenen Söhne des Kaiſers in das Kloſter Scheyern, wo er begraben wurde. Er war im Jahre 1120 geboren und ſtarb 1187, ſohin wurde er alſo 63 Jahre alt, und hinterließ von ſeiner zweiten Gemahlin, welche Agnes hieß und eine Tochter des Grafen Theoderich von Waſſerburg war, einen Sohn, Ludwig genannt, der bei ſeines Vaters Tod erſt 9 Jahre alt war.

Dieſer Prinz ſtand bis zum Jahre 1191 unter der Vormundſchaft ſeiner Vetter Konrad, Erzbiſchof zu Mainz, des Friedrich des Bärtigen und des Otto VII., Pfalzgraf von Wittelsbach, auch der Jüngere genannt. Prinz Ludwig wurde auch der Kellheimer genannt, weil er auf der Burg daſelbſt im Jahre 1174 geboren wurde.

Lehr. Gutm. Karolina ſoll uns nun auch wieder einmal etwas erzählen, nämlich von der Thronbeſteigung des Herzogs Ludwig I.

Karolina. Herzog Ludwig I., oder der Kellheimer, beſtieg den Thron ſeiner Ahnen zu einer äußerſt ſtürmiſchen Zeit. Schon während ſeiner Minderjährigkeit fiel der Biſchof Otto von Freyſing mit ſeinen Kriegern in Bayern ein, doch die vaterländiſchen Ritter eilten der verwittweten Herzogin Agnes zu Hilfe, und ein neuer Kreuzzug, den das deutſche Oberhaupt unternahm, endete dieſe Fehde um das Jahr 1188.

Im Jahre 1191 wurde nun Herzog Ludwig I. für mündig erklärt und wehrhaft gemacht, worauf er die Regierung über Bayern übernahm.

Thereſia. Herr Lehrer! darf ich nicht die traurige Geſchichte erzählen, welche ſich unter Herzog Ludwig I. zutrug?

Lehr. Gutm. Ja, es ſey dir erlaubt, indem du noch ſehr wenig erzählteſt.

Thereſia. Des Herzogs Ludwig I. Oheim, der Pfalzgraf Otto VIII. von Wittelsbach, ſtand mit dem damaligen Kaiſer Philipp von Schwaben in großer Freundſchaft, indem er ihm auch wichtige Kriegsdienſte leiſtete, und war einer der kühnſten und glücklichſten Streiter für deſſen Sache. Er war aber auch ein ungemein heftiger und jähzorniger Mann.

Für die geleiſteten Dienſte verſprach nun der Kaiſer Philipp dem Pfalzgrafen Otto VIII. ſeine Tochter Kunigunde zur Ehe zu geben; doch Philipp wurde

wortbrüchig und vermählte ſie mit dem Könige Wenzeslaus von Böhmen. Hierüber höchſt aufgebracht, verließ Otto VIII. von Wittelsbach den kaiſerlichen Hof und begab ſich zu König Heinrich von Polen, von dem er eine Prinzeſſin ehelichen wollte; doch bat er ſich vom Kaiſer noch ein Empfehluugsſchreiben an den polniſchen Hof aus, welches er auch erhielt, worauf er alſo ſeine Reiſe antrat. Auf dem Wege nach Polen beſuchte Pfalzgraf Otto VIII. ſeinen Freund Heinrich von Reuß, welchem er ſein Vorhaben erzählte. Als er nach dem kaiſerlichen Empfehlungsſchreiben umſah, fand er das Siegel abgewetzt. Auf Otto's Bitten mußte es nun Heinrich leſen, und ſtatt Empfehlung ſtand nur Verläumdung darin.

Otto hatte nämlich in ſeiner Jugend weder Leſen noch Schreiben gelernt. Er verrieth als Knabe ſchon dadurch ſeine Vorliebe zum Ritterſtande, daß er keinen andern Buchſtaben wollte ſchreiben lernen, als ſolche, welche einem Spieße, Schwerte oder einer Lanze ähnlich waren.

Wüthend vor Zorn, kehrte Otto nach Bamberg zurück, wo ſich eben der Kaiſer befand, ſtürzte in den Saal der kaiſerlichen Burg, in welchem Philipp mit ſeinem Kanzler und dem Truchſes von Waldburg eben an dem Schachſpiele ſaß. Als Otto unvermuthet und mit drohender Gebehrde in den Saal trat, fragte ihn Philipp erſchrocken: „Was dieſes zu bedeuten habe?“ — Mit furchtbarer Stimme ſchrie Pfalzgraf Otto VIII: „Die Stunde hat geſchlagen, welche deine Falſchheit ſtrafen wird.“ Darauf verſetzte er dem Philipp einen ſo entſetzlichen Hieb mit ſeinem Schwerte, daß er bald darauf ſtarb.

Der Truchſes von Waldburg eilte an die Thür um Lärm zu machen; aber Otto verſetzte dieſem ebenfalls einen Hieb, daß er zu Boden fiel; darauf entfloh Otto. Er wurde dann wegen dieſer Ermordung

in die Acht und Oberacht gethan, im Jahre 1208. Der irrende Otto wurde bald nachher von Heinrich Kalatin von Pappenheim bei Oberdorf an der Donau, unweit Abach und Regensburg, mit vielen Wunden ermordet, ſein Leichnam (ohne Kopf, welchen Pappenheim in die Donau geworfen haben ſoll) erſt nach 9 Jahren in der Kirche zu Indersdorf begraben, wo eine fürſtliche Gruft war. Das Kloſter daſelbſt hat Otto IV., Graf zu Scheyern, im Jahre 1120 ſchon geſtiftet.

Herzog Ludwig I. von Bayern verabſcheute dieſe That ſo ſehr, daß er zur Vertilgung des Andenkens derſelben die Schlößer Wittelsbach und Andechs zerſtören ließ. Pfalzgraf Otto's *) eigenthümliche Güter fielen nun dem Herzog Ludwig I. anheim.

Pfr. Gotth. Liebe Kinder! Aus dieſer Geſchichte könnt ihr eine wichtige Lebensregel abziehen. Betrachtet den ausgezeichneten, herrlichen Mann, Otto, und denkt, daß er durch eine einzige Handlung, im Jähzorn ausgeübt, ſich ſelbſt und ſeine Kinder in gränzenloſes Unglück ſtürzte. Kinder! merkt euch, was die heilige Schrift ſagt: „Der Zorn des Menſchen thut nicht, was vor Gott recht iſt.“ — Nur zu ſehr mußte mancher Menſch ſchon dafür büßen, daß er ſeinen Zorn nicht bemeiſterte und unterdrückte. Mancher begieng im Zorn eine Handlung, daß er nach geendeter Hitze ſelbſt darüber erſchrak (Herzog Ludwig der Strenge giebt uns auch ein ſprechendes Bild hiervon). Die ſtrafende Gerechtigkeit aber läßt dem Verbrecher nirgends Ruhe, ſie weiß ihn überall aufzufinden. Zwar ermordet man im Zorn nicht gleich einen Kaiſer, aber ſchon oft hat man ſeinem Nebenmenſchen an der Ehre,

---

*) Pfalzgraf Otto VIII. ſoll zwei Söhne hinterlaſſen haben, welche Waldgrafen geworden ſeyn ſollen.

an dem Leben oder wenigſtens an der Geſundheit geſchadet, wofür man dann gewiß ſchrecklich beſtraft wird.

Unterdrückt alſo jetzt ſchon dieſe aufkeimende Leidenſchaft, lernt auch jetzt ſchon euch mäßigen und gewöhnt euch an Beſonnenheit im Handeln, denn wenn ihr größer ſeyd, könnet ihr dieß nicht mehr ſo leicht, und es könnte leicht geſchehen, daß ihr dann zu ſpät an Otto und an meine Worte denken würdet!

Lehr. Gutm. Sage uns, Auguſta, was unternahm Herzog Ludwig I. mit dem deutſchen Kaiſer Otto IV., und blieb er auch immer ſeinem Oberhaupte getreu?

Auguſta. Herzog Ludwig I. unternahm mit dem deutſchen Kaiſer Otto IV. (der ein Sohn des Herzogs Heinrich d. L. von Bayern war) im Jahre 1209 einen Römerzug und wohnte deſſen Kaiſerkrönung bei; doch ſobald der Kaiſer von dem Papſte Innozens III. wegen der Zurückforderung der Mathildiſchen Güter mit dem Kirchenbanne belegt wurde, ſo verließ ihn auch Herzog Ludwig I., und hielt es nun mit deſſen Gegenkaiſer Friedrich II. (der ein Sohn des Kaiſers Heinrich VI. war). Dieſer neue Kaiſer belehnte nun Herzog Ludwig I. im Jahre 1215 auf dem Reichstage zu Regensburg mit der Pfalzgrafſchaft am Rhein, dann mit dem Erztruchſeſſen-Amte. Auch übertrug er ihm das Reichsvikariat.

Dieſe Würden beſaß Pfalzgraf Heinrich der Lange, welcher der älteſte Bruder des Kaiſers Otto IV. war, und ebenfalls vom Kaiſer Friedrich II. geächtet wurde.

Im Jahre 1221 unternahm Herzog Ludwig I. ſeinem kaiſerlichen Freunde zulieb einen Kreuzzug gegen die Sarazenen, welcher aber unglücklich ausfiel, indem der in Aegypten ausgetretene Nil die Kreuzfahrer zum Rückzuge nöthigte. Ludwig I. gelangte glücklich

in Bayern wieder an. Nach ſeiner Rückkehr bennützte er die Zeit der Ruhe zur Beglückung ſeines Landes.

Lehr. Gutm. Gut Auguſta! die Amalia ſoll uns in der Erzählung fortfahren.

Amalia. Herzog Ludwig I., oder der Kellheimer, vollendete nun nach ſeiner Rückkehr aus Paläſtina den Bau der Stadt Landshut, Straubing und Landau. Ebenſo ließ er die abgebrannte Stadt Cham von Grund aus wieder aufbauen.

Auch Abach, Reichenhall, Braunau, Aichach *) und mehrere ſeiner Maierhöfe umgab er mit Mauern und verſah dieſelben mit Thürmen und Thoren.

Um dieſe Zeit begann das ſtädtiſche Leben in Bayern und es entwickelten ſich Kunſt, Wiſſenſchaft, Handel und Gewerbe nach und nach, obſchon die Fehden unter den mächtigen und vornehmen Geſchlechtern fortwährend wütheten.

Herzog Ludwig I., der ein würdiger Regent war, der allen Widerwärtigkeiten ſeiner Zeit ſtandhaft trozte, konnte unmöglich alle die großen Uebelſtände gänzlich heben, doch ſuchte er deren traurige Folgen möglichſt zu beſeitigen; daran dachte er für und für.

Theodelinde. Herr Lehrer! darf ich nicht das traurige Ende des Herzogs Ludwig I. erzählen?

Lehr. Gutm. Ja, das kannſt du!

Theodelinde. Es war der 16. Septbr. 1231 als Herzog Ludwig I. nach der Abendmahlzeit auf der Donaubrücke zu Kellheim mit einigen ſeiner Hofleute ſpatzieren gieng. Da trat ihm ein Eilbote mit einem Schreiben entgegen, das er dem Herzoge überreichte. Doch während Ludwig las, wurde ihm von dieſem unbekannten Manne, vor dem Angeſichte ſeiner Hofleute, ein Dolch in den Leib geſtoßen.

---

*) Dieſe Stadt ſoll ihre Steine zur Stadtmauer von der zerſtörten Burg Wittelsbach erhalten haben.

Der Meuchelmörder wurde auf der Stelle niedergehauen, und ſo blieb es unbekannt, auf weſſen Anſtiften dieſe That vollbracht worden iſt. Doch muthmaßt man, daß es Heinrich, des Kaiſers Friedrich II Sohn, geweſen ſeyn ſoll, weil Herzog Ludwig I. Prinz Heinrich's Plänen, der Kaiſerkrone ſeines Vaters ſich zu bemächtigen, ſich ſtark widerſetzte.

Herzog Ludwig I. Alter belief ſich auf 57 Lebensjahre, indem er ſchon 1174 zu Kellheim geboren wurde. In Bayern aber auf 48, und in der Rheinpfalz auf 16 Regierungsjahre. Er wurde in der Fürſtengruft zu Scheyern beigeſetzt.

Merkwürdig iſt noch, daß ſeine Gemahlin Ludmilla, welche die Wittwe des rauhen Grafen Adalbert von Bogen und Waſſerburg war, das Kloſter Selingthal in Landshut ſtiftete, wo ſie auch begraben wurde.

Lehr. Gutm. Sage uns die Amalia, wie Herzog Ludwig's Nachfolger hieß?

Amalia. Er hieß Otto, der 4te d. N. als Herzog in Bayern; der 2te unter den Wittelsbachern, und war der einzige Sohn des Herzogs Ludwig I. und der Ludmilla.

Bei ſeines Vaters Tod zählte er ſchon 25 Jahre; doch im 9ten Jahre ſeines Alters verlobte ihn ſein Vater mit der pfälziſchen Prinzeſſin Agnes, der einzigen Tochter und Erbin des geächteten Pfalzgrafen Heinrich des Langen, und im Jahre 1224 wurde er zu Straubing mit derſelben feierlich vermählt.

Schon im Jahre 1228 wurde er für volljährig erklärt und in die Pfalzgrafſchaft am Rhein eingeſetzt, welcher er auch bis zu dem Tode ſeines Vaters ganz allein vorſtand.

Herzog Otto II. beſtieg in einer ſehr ſtürmiſchen Zeit den Thron ſeiner Ahnen, indem auch Bayern in ſchreckliche Unruhen und Zerrüttungen durch die Uneinig-

keit des Kaiſers Friedrich II. mit dem Papſte Gregor IX. gerathen war, bei welcher Gelegenheit ganz Bayern in den Kirchenbann gethan wurde, weil Herzog Otto II. dem deutſchen Oberhaupte mit aller Macht zugethan war und ihm in allen ſeinen Unternehmungen Hilfe leiſtete.

Dieſer Fürſt, welcher einen durchdringenden Geiſt beſaß, hat ſich durch ſeine ausgezeichnete Klugheit und ſein ſtandhaftes Benehmen bei den vielen Unruhen während ſeiner Regierung den Beinamen „der Erlauchte“ erworben; denn er führte das Ruder des Staats mit kräftiger Hand.

Herzog Otto der Erlauchte gewann, als treuer Anhänger und Freund des Kaiſers Friedrich II., blutige, aber ſiegreiche Schlachten gegen den Prinz Heinrich VII., des Kaiſers Sohn, welcher ſchon als römiſcher König und Nachfolger ſeines Vaters (während dieſer ſich die lombardiſche Krone zu Mailand zu erobern ſuchte) ernannt war, ſich aber als Rebellen gegen ſeinen Vater aufwarf.

Auch gegen Herzog Heinrich von Oeſterreich, der in Bayern einen unerwarteten Einfall machte, Scherding wegnahm und die Umgegend plünderte, mußte Herzog Otto II. zu Felde ziehen.

Agnes. Herr Lehrer! darf ich nicht den ſchauderhaften Kirchenbann oder das Interdikt, womit das Mutterland Bayern 7 Jahre lang belegt wurde, erzählen?

Lehr. Gutm. Ja, wenn du es ſchön vorträgſt, woran ich nicht zweifle. Vergeſſe aber auch die Urſache nicht, warum Bayern mit dem Kirchenbanne belegt wurde!

Agnes. Als Kaiſer Friedrich II. abermals mit dem Bannſtrahle belegt, und die Churfürſten durch den Papſt zu einer neuen Kaiſerwahl beredet wurden, ſo wußte nun Herzog Otto II. nicht, wohin er ſich wenden ſollte.

Anfangs zog ihn Papſt Gregor dadurch auf ſeine Seite, daß er ihn von dem Banne losſprach, welchen der Biſchof von Freyſing, einiger Gränzſtreitigkeit wegen, über ihn ergehen ließ.

Doch ſöhnte ſich Herzog Otto II., oder der Erlauchte, aus Liebe zu ſeinen Unterthanen wieder mit dem Kaiſer aus. Zur Befeſtigung der Freundſchaft gab er deſſen Sohn, dem römiſchen König Konrad, im Jahre 1246 ſeine Tochter zur Ehe. — Dieß zog ihm aber nun die Mißgunſt Gregor's im höchſten Grade zu, ſo daß ganz Bayern (im Jahre 1246) mit der Kirchenſtrafe belegt wurde.

Dieſe ſchauderhafte Kirchenſtrafe oder das Interdikt beſtund nun darin, daß man keinen öffentlichen Gottesdienſt mehr halten durfte, die Kirchen waren geſperrt, und verſtummt war das friedenvolle, uns zum Himmel aufhebende Geläute der Glocken; ohne Sang und Klang wurden die Leichen eingeſcharrt, kein Sakrament ausgeſpendet und die Ehen ſind auf den Gräbern eingeſegnet worden; kein Menſch ſollte den andern auf der Straße mehr grüßen; es ſollte alſo eine allgemeine Todesſtille verkündigen, daß das ganze Land unter dem Fluche des Herrn liege.

Theodor. Herr Lehrer! darf ich nicht auch eine kurze Bemerkung machen?

Lehr. Ehr. Ja, wenn ſie wahr iſt.

Theodor. Herzog Otto der Erlauchte ſoll nicht nur ein tugendhafter, ſondern auch ein frommer Herr geweſen ſeyn, denn ſeine großmüthige Heil. Geiſt-Spitalſtiftung in München (wozu er den Grundſtein legte) und jene auf dem Gaſteige, dienen der Nachkommenſchaft als Beweis des frommen Sinnes dieſes erlauchten Fürſten.

Pfr. Gotth. Dieſe Bemerkung, Theodor! gefällt mir ſehr wohl von dir. Erzähle uns nun gleich das Ende Herzogs Otto des Erlauchten.

Theodor. Mitten unter den Zerrüttungen des Vaterlandes ſtarb am 29. Novbr. 1253 Herzog Otto der Erlauchte an einem Schlagfluſſe, und zwar im Kirchenbanne, aber dennoch von ſeinen Unterthanen mit getreuer Anhänglichkeit geliebt. Er wurde zu Scheyern in der Gruft ſeiner Väter beigeſetzt.

Eliſabeth. Auch ich, Herr Lehrer! wünſchte eine Bemerkung hier anbringen zu dürfen.

Lehr. Gutm. Es ſoll dir erlaubt ſeyn, Eliſabeth!

Eliſabeth. Herzog Otto II., oder der Erlauchte, bekam zwei Söhne: Ludwig und Heinrich genannt, und zwei Töchter: Eliſabeth und Sophia. Erſtere war nun im Jahre 1246 (wie wir oben hörten) an den Prinzen Konrad, welcher ſchon im Jahre 1237 durch die Wahl der Churfürſten die deutſche Krone erhielt, vermählt.

Eliſabeth ward aber eine unglückliche Mutter. Sie gebar nämlich 1252 einen Sohn, welcher der letzte Sproße des Hohenſtaufiſchen Geſchlechtes war, und Konradin, oder der Jüngere, genannt wurde. Dieſer Prinz Konradin war bei ſeines Vaters Tod (der den 23. Mai 1254 an beigebrachtem Gifte in Italien ſtarb) noch ein Kind.

Als er nun zum Jüngling herangewachſen war, zog er nach Italien, um das väterliche Erbe, die Krone Siciliens, in Beſitz zu nehmen. Seine Güter in Bayern aber überließ er ſeinen Vettern Heinrich und Ludwig, laut Teſtaments.

Dieſes Unternehmen fiel aber ſo unglücklich aus, daß er mit ſeinem Jugendfreunde Friedrich von Oeſterreich (der ein Sohn Hermanns von Baden war), nach dem Treffen bei Tagliacozzo, in der Landſchaft Abruzzo, in die Hände des Königs Karl von Anjou fiel, der ein Bruder des Königs Ludwig des Heiligen von Frankreich war, und dem der Papſt Innozens IV. die Krone

von Neapel übertrug, welcher beiden Prinzen ſchnell den Prozeß machen und beide am 29. October 1268 auf öffentlichen Markte zu Neapel enthaupten ließ.

Lehr. Ehr. Wie wir nun ſo eben von der Eliſabeth hörten, hatte Herzog Otto der Erlauchte zwei Söhne hinterlaſſen; es ſoll uns nun Theodor von den beiden Prinzen: Ludwig und Heinrich erzählen.

Theodor. Dieſe beiden Prinzen Ludwig und Heinrich regierten nach dem Tode ihres Vaters bis zum Jahre 1255 das Land gemeinſchaftlich und machten vor allem ihre Länder dadurch vom Banne los, daß ſie ſich mit den Biſchöfen verglichen.

Da aber Heinrich, der XIII. dieſes Namens als Herzog in Bayern, mit den Verordnungen ſeines Bruders nicht allemal zufrieden ſeyn mochte, ſo fanden ſie für gut, um alle Uneinigkeiten zu beſeitigen, indem beide Brüder ſehr ungleicher Gemüthsart waren, eine Theilung ihrer Länder vorzunehmen.

Rupert. Ich wünſchte, wieder eine Bemerkung anzubringen, bevor Theodor von der Theilung ſpricht.

Lehr. Ehr. Und dieſe wäre?

Rupert. Als Herzog Otto der Erlauchte ſtarb, ſo war nur Prinz Ludwig der Erſtgeborne am Sterbebette des vortrefflichen Vaters. Heinrich der Jüngere weilte eben bei ſeinem Schwiegervater Bela den IV., König von Ungarn, mit deſſen Tochter Eliſabeth er ſich ſchon 1244 vermählte, und die nach ihrem Tode 1271 ebenfalls zu Selingthal bei Landshut neben ihrem Gemahle ihre Ruheſtätte erhielt.

Lehr. Ehr. Deine Bemerkung finde ich wieder an geeigneter Stelle angebracht, und es ſoll nun Theodor die Theilung erzählen.

Theodor. Gemäß der Theilung, welche beide Brüder vornahmen, erhielt nun Ludwig: Oberbayern, mit den Städten: München (welche er

ſich als Reſidenzſtadt auserwählte); dann Waſſerburg und Ingolſtadt, wie auch die Burggrafſchaft Regensburg und was dazu gehörte. als: Stephaning, Rietenburg, Regenſtauf, Lengenfeld, Kallmünz u. a.; — Prinz Heinrich aber bekam: Niederbayern und das Nordgau, mit den Städten: Kellheim, Straubing, Cham, Vilshofen, Dingolfing, Landau, Erding, Burghauſen, Oetting, Braunau, Schärding, Halle; dann Dietfurt, Freyſtadt, Sulzbach, Weiden, Waldmünchen, und alles, was zwiſchen dieſen Orten liegt, wie auch Landshut, welches ſeine Reſidenz wurde.

Noch habe ich aber zu bemerken, daß Ludwig die Pfalzgrafſchaft am Rhein mit der Churwürde, nebſt dem ſüdweſtlichen Theil vom Nordgau für ſich allein behielt, und Heidelberg zu ſeiner Reſidenzſtadt, wo er 1229 geboren wurde, erhob, und wo er ſich während der erſten Jahren ſeiner Regierung größtentheils aufhielt, weil ſeine Gegenwart daſelbſt höchſt nöthig war.

Lehr. Chr. Johann ſoll uns nun das Merkwürdigſte von Herzog Heinrich XIII. und deſſen Nachkommen erzählen.

Johann. Herzog Heinrich XIII. (im Jahre 1235 geboren) war ein verſtändiger und unternehmender Herr, und würde alſo ſeinen Antheil gewiß glücklich gemacht haben, wenn er nicht unaufhörlich in Krieg verwickelt geweſen wäre.

Gleich Anfangs hatte er eine Fehde mit dem Könige Ottokar, von Böhmen, weil dieſer die Grafſchaft Schärding und Neuburg am Inn, die früher ſeiner Gemahlin zugeeignet waren, an ſich bringen wollte.

Eine weit größere Unruhe erregte Herzog Heinrich bei der im Jahre 1273 für Graf Rudolph von Habsburg ausgefallenen Kaiſerwahl, weil er behaup=

tete, daß ihm die Churſtimme allein gebühre, und ſein Bruder Ludwig ſich des Titels eines Churfürſten in Bayern gänzlich enthalten ſollte, worüber zwei Jahre lang ein Krieg entſtand; doch ſöhnte er ſich bald nachher mit ſeinem Bruder wieder aus. —

Auch habe ich noch zu bemerken, daß beide Brüder ſchon im Jahre 1269 eine Theilung mit der Konradiniſchen Erbſchaft vornahmen.

Beide Brüder vermehrten auch überdieß durch Kauf, Erbſchaften und Lehenananfälle ihre Hauslande ſehr anſehnlich.

Lehr. Chr. Otto ſoll uns die Fortſetzung vortragen.

Otto. In dem alten, wie in den neuen Ländern bewahrten beide Herzoge die alten Rechte und Gebräuche und reiſten von Stadt zu Stadt, von Burg zu Burg, um die Verwaltung und Treue ihrer Diener zu prüfen. Herzog Heinrich XIII. ſtarb am 4. Febr. 1290 auf ſeinem Bergſchloſſe zu Burghauſen und wurde zu Selingthal begraben.

Seinen 3 hinterlaſſenen Söhnen: Otto V., Ludwig III. und Stephan I. befahl er noch auf ſeinem Sterbebette, daß ſie erſt vier Jahre nach ſeinem Tode eine Theilung vornehmen ſollten; ſie ehrten auch ſeinen Willen, und regierten alſo gemeinſchaftlich.

Lehr. Chr. Damit wir die Geſchichte der Nachkommen des Herzogs Heinrich XIII. nicht zu weit ausdehnen, indem ſie doch nichts Weſentliches für Bayern enthält, ſo erzähle uns Wilhelm nur noch das Wichtigſte, das ſich während dem Beſtande der niederbayeriſchen Regierung zutrug.

Wilhelm. Es trug ſich nun folgendes merkwürdige Ereigniß zu, nämlich: Die ungariſchen Stände waren mit ihrem Könige Ladislaus nicht zufrieden, entſetzten ihn alſo der Regierung und wählten Herzog Otto von Niederbayern (weil ſein Vater

eine ungariſche Prinzeſſin, nämlich Eliſabeth, die Tochter des Königs Bela IV. zur Gemahlinn hatte), den ſie auch im Jahre 1305 zu Stuhlweißenburg zum Könige krönten; er wurde aber nach zwei Jahren vom König Ladislaus bekriegt und gefangen genommen. Die Oeſterreicher, welche es ebenfalls mit dem Könige Ladislaus hielten, fielen in Niederbayern ein, und richteten daſelbſt große Verheerungen an, wurden aber, als König Otto nach einem Jahre der Gefangenſchaft entrann, zurückgeſchlagen.

Doch konnte Otto die ungariſche Krone nicht mehr auf ſein Haupt bringen, denn es fehlte ihm an Geld.

Er ſchrieb alſo im Jahre 1311 an den Adel und die Städte Niederbayerns eine ungewöhnwöhnliche Steuer auf alle ihre Habſchaften aus, und räumte dann 70 Adelichen und 19 Städten (welche dieſe Steuer erlegten), die niedere Gerichtsbarkeit dafür ein, welche Verleihung Otto's Handfeſte genannt wird. Doch ehe er ſein Vorhaben ins Werk ſetzen konnte, ſtarb König Otto V., König von Ungarn, zu Landshut im Jahre 1312.

Auch habe ich noch zu bemerken, daß die Linie von Niederbayern mit Herzogs Heinrich XIII. Urenkel Johann I. der im Jahre 1340 ohne männliche Erben ſtarb, erloſch, und ſohin nicht länger als 85 Jahre blühte; worauf Ober- und Niederbayern unter Herzog Ludwigs Sohn Kaiſer Ludwig dem Bayer wieder auf kurze Zeit vereiniget wurde.

Lehr. Ehr. Wir wollen nun auf Herzog Ludwig II., der auch der Strenge genannt wurde, zurückgehen; es ſoll uns alſo Ludwig hievon etwas erzählen.

Ludwig. Ludwig, der II. dieſes Namens unter den Scheyren als Herzog in Bayern, machte

ſich ſchon Anfangs ſeiner Regierung, wegen einer übereilten Grauſamkeit, in der Geſchichte wichtig; denn er war kaum zwei Jahre mit Maria, Tochter des Herzog Heinrich des Gütigen von Brabant vermählt, ſo ließ er ſie, einer ungegründeten Eiferſucht wegen, durch Henkershand im Schloßhofe zu Schwäbiſch-Wörth — dem heutigen Donauwörth — den 18. Jäner 1256 enthaupten. —

Die Veranlaſſung war nämlich; Maria weilte bei der verwittweten Kaiſerinn Eliſabeth (Kaiſer Konrad des IV. Gemahlinn*), einer Schweſter des Herzogs Ludwig des Strengen, auf dem damals noch hohenſtaufiſchen Schloſſe Schwäbiſch-Wörth, (früher Mangoldſtein genannt). Die junge Herzogin ſchrieb ihrem fürſtlichen Gemahl, der ſich eben zu jener Zeit am Rheine aufhielt, und bat denſelben, bald zurück zu kehren.

Auch an des Herzogs Feldhauptmann und Rauhgraf Heinrich von Peilſtein, ſchrieb ſie einen Brief, in welchem ſie ihn erſuchte, den Herzog zur Rückreiſe zu bewegen. Weil aber der Bothe nicht leſen konnte, ſo ſiegelte ſie das Schreiben an den Herzog roth und das an den Ritter ſchwarz; allein dennoch verwechſelte dieſer die Briefe, und ſo kam der ſchwarzgeſiegelte Brief zuerſt in die Hände Ludwigs.

Augenblicklich ſtieg ein ſchrecklicher Argwohn beim Durchleſen des Briefes in der Seele des Fürſten auf, und er hielt zweifellos ſeine Gemahlin eines ſchweren Verbrechens ſchuldig, ſtieß alſo gleich dem Bothen einen Dolch in die Bruſt, warf ſich auf ſein Pferd und eilte nach Donauwörth.

Bei der Ankunft daſelbſt mußte auch augenblick-

*) Sie war die oben erwähnte unglückliche Mutter des zu Neapel enthaupteten Prinzen Konradin.

lich der Burgvogt, welcher ihn empfing von der Hand Ludwigs ſterben; ein gleiches Schickſal traf das auf der Schloßtreppe ihm entgegeneilende Fräulein Helika von Preuberg; auch die Oberhofmeiſterin, Gräfinn von Pappenheim, ließ Herzog Ludwig II. von den Zinnen des Schloſſes herab werfen.

Herzog Ludwig der Strenge überzeugte ſich aber bald darauf von der Unſchuld ſeiner hingemordeten Gemahlin Maria, worauf ſich vor Gram und Reue ſeine Haare bleichten, verrichtete Wallfahrten und baute zur Sühne dieſer That auf Anrathen des Papſtes Alexander das ſchöne Karthäuſer Kloſter Fürſtenfeld, unweit München. Durch dieſe grauſame That erhielt nun Herzog Ludwig den Beinamen „der Strenge.“ — Er war damals erſt im 27ten Jahre, indem er 1229 geboren wurde.

Pfr. Gotth. Dieſe Handlung war der einzige Fehler, den ſich Herzog Ludwig der Strenge während ſeiner ganzen Regierungszeit zu Schulden kommen ließ, worüber er aber auch ſchmerzliche Reue empfand. Aber meine lieben Kinder! ſchreibt Euch die Wahrheit in die Seele: „ein einziger Fehler, der grell in den Augen der Menſchen iſt, reicht hin, uns um die Achtung der jetzigen und der Nachwelt zu bringen.“ —

Von dieſer raſchen That an war Herzog Ludwig der Strenge in allen ſeinen Handlungen ſehr vorſichtig und behutſam, ſo daß er ein Beiſpiel von Bedachtſamkeit, und der Rathgeber aller ſeiner Zeitgenoſſen geworden iſt. Er lebte überhaupt ſehr fromm und gottesfürchtig und hielt ſtrenge auf Ordnung, Zucht und Mäßigkeit. —

Gr. Luitp. Sag uns nun Heinrich: Stand Herzog Ludwig der Strenge bei den Reichsfürſten auch in großem Anſehen?

Heinrich. Ja, in einem ſehr großen Anſehen,

und dieß wegen ſeiner Gerechtigkeitsliebe, Klugheit und Beredſamkeit; denn, wenn irgend in einer verworrenen Sache alle übrigen unſchlüſſig blieben, mußte er den Schiedsrichter machen, und wenn Uneinnigkeiten und Krieg vorfielen, trat er als Vermittler auf, und wußte durch ſeine klugen und nachdrücklichen Vorſtellungen Einigkeit zu ſtiften und Ordnung herzuſtellen.

Einen Beweis hievon gab die im Jahre 1273 vorgenommene Kaiſerwahl, denn Herzog Ludwig II. begleidete während dem 1½ Jahre langen Interregnum (nach Kaiſer Richhards Tode) das große Amt eines Churfürſten (wegen der Rheinpfalz) und verrichtete als ſelber das Reichsvikariat. —

Da nun die Reichsfürſten über die Wahl eines neuen Oberhauptes nicht einig werden konnten, und ſie ihm den Ausſpruch überließen, ſo ernannte er den Grafen Rudolph von Habsburg zum Kaiſer.

Lehr. Chr. Max! ſage uns, ob dieſe Wahl für Bayern gute oder ſchlimme Folgen hatte?

Max. Nicht die beßten, denn ſie gab Anlaß zu Uneinigkeiten zwiſchen den Brüdern, Ludwig II. und Heinrich XIII., die König Ottokar von Böhmen nicht nur allein anfachte, ſondern auch zu Gunſten Heinrichs in Bayern einfiel, und, wo er hinkam, alles verwüſtete. Doch wurde dieſer Streit wieder 1278 beigelegt und ein Vertrag zu Vilshofen errichtet, welchen Kaiſer Rudolph 1281 beſtättigte.

Rupert. Ich wünſchte hier wieder eine Bemerkung anzubringen.

Lehr. Chr. Und dieſe wäre?

Rupert. Daß Herzog Ludwig der Strenge zu München ſich eine Reſidenz (jetzt noch alter Hof genannt) erbauen ließ; auch die Stadt Friedberg, wo er ſich gerne aufhielt, verdankt ihm ihr Daſeyn. —

Lehr. Ehr. Wann ſtarb Herzog Ludwig II.; wie viele Gemahlinnen hatte er, und wie viele Söhne hinterließ er? — Dieſe Frage beantwortet uns Albrecht!

Albrecht. Herzog Ludwig der Strenge ſtarb 1294 zu Heidelberg, und zwar im nämlichen Zimmer, wo er geboren wurde.

Er hatte nebſt der unglücklichen Maria aus Brabant noch zwei Gemahlinnen, wovon die erſtere Anna hieß, und die Tochter des Herzogs Konrad II. von Schleſien war (vermählt mit ihr 1260, † 1268); die letztere war Mathilde, Kaiſer Rudolphs von Habsburg Tochter, vermählt 1273, † 1304.

Ludwig II., welcher in ſeinem Stifte zu Fürſtenfeld bei Bruck ruht, hinterließ zwei Söhne von der letzten Gemahlin: Rudolph I., auch der Stammler, und Ludwig III., oder der Bayer genannt. Rudolph I. war bei dem Tode des Vaters ſchon 20 — Ludwig III. aber erſt 7 Jahre alt; daher des letzteren Mutter vom Kaiſer als Vormünderinn ernannt wurde, Rudolph I. übernahm inzwiſchen die Regierung.

Thereſe. Herr Lehrer! Bevor wir in der Regierungs-Geſchichte der eben benannten Fürſten fortfahren, wünſchte ich auch noch eine kleine Bemerkung anzubringen, wenn Sie es erlauben! —

Lehr. Gutm. Ja, trage ſie nur vor! —

Thereſe. Zu Ende des Februars 1281 fiel ſo viel Schnee, daß man manches Dorf gar nicht mehr ſah. Noch im Juli lag an den meiſten Orten Schnee. Theuerung, Hunger und Peſt waren die traurigen Folgen hievon. Bei dieſem Elende zeigte ſich Herzog Ludwig II. als ein wahrer Vater ſeiner Unterthanen, indem er alle ſeine Getraidvorräthe an ſelbige vertheilte und half, wie und wo zu helfen war.

Gr. Luitp. Thereſe! deine Bemerkung iſt gut, und ſie gefällt mir ſehr wohl.

Gerichtsh. Redl. Johann ſprach das Wort:

Interregnum aus — weiß er aber auch, was das lateiniſche Wort bedeutet?

Johann. O ja! — Interregnum heißt auf deutſch: Zwiſchenreich — und war die Zeit, zwiſchen dem Abgang eines Regenten und der Thronantretung ſeines Nachfolgers. Es hieß im deutſchen Reiche ſonſt das Reichsvikariat, während deſſen die Churfürſten einen Reichsvikar ernannten. In der deutſchen Geſchichte wird nun unter dem großen Interregnum die Periode verſtanden, welche von dem Tode des Kaiſer Friedrichs II. bis zur Wahl Rudolphs (vom Jahre 1250 bis 1273), ſomit 23 Jahre dauerte. In welcher Zeit kein eigentlicher Herr auf dem deutſchen Königsthrone mit feſtem Fuße ſaß.

Gerichtsh. Redl. Johann! deine Erklärung war ſehr gut gegeben.

Lehr. Ehr. Max ſoll nun die Geſchichte der beiden Prinzen Rudolph und Ludwig beginnen.

Max. Herzog Rudolph I. vermählte ſich gleich nach dem Tode ſeines Vaters mit Mathilde, Tochter des Kaiſers Adolph von Naſſau, und unterſtützte dieſen nach allen Kräften gegen ſeinen Gegner, den Herzog Albrecht von Oeſterreich.

Herzog Rudoph I., oder der Stammler, ſtrebte immer nach der Alleinherrſchaft, allein ſein Beſtreben war fruchtlos; denn ſein Oheim, Kaiſer Albrecht zwang ihn, ſeinen Bruder Ludwig zum Mitregenten anzunehmen, worauf denn beide Fürſten bis zum Jahre 1310 gemeinſchaftlich regierten. Bei der in dieſem Jahre vorgenommenen Nutztheilung erhielt nun Herzog Rudolph I. den jenſeits der Iſar gelegenen Theil von Oſtbayern, in welchem München, Vohburg, Aibling, Waſſerburg, Kupfſtein, Rattenberg, Kitzbühel, Tölz und Wolfratshauſen die vorzüglichſten Oerter waren. Herzog Ludwig III. bekam die weſtlichen, zwiſchen

Bayerische Staatsbibliothek München

dem Lech und der Iſar gelegenen Beſitzungen von Oberbayern, in welchen Ingolſtadt, Neuburg, Schrobenhauſen, Aichach, Friedberg, Rain, Weilheim und Landsberg lagen.

Die Rheinpfalz wurde dießmal gemeinſchaftlich regiert. Doch obige Theilung brachte verderbliche Zerrüttungen über Bayern, darum fiengen beide eine gemeinſchaftliche Regierung an.

Lehr. Chr. Sag uns nun Stephan, was ereignete ſich inzwiſchen in Niederbayern, wo noch Enkel des Herzogs Heinrich XIII. regierten?

Stephan. Folgende Begebenheit: Herzog Otto V. (König von Ungarn) ſtarb im Jahre 1312 verordnete noch vor ſeinem Ende, daß Herzog Ludwig III. von Bayern die Vormundſchaft über ſeinen hinterlaſſenen Sohn: Heinrich den Aeltern, und ſeines Bruders Stephan Söhne: Heinrich den Jüngern und Otto, führen ſollte. — Mit dieſer Verordnung war nun der ganze Niederbayeriſche Adel, der die Vormundſchaft über dieſe Prinzen und die Verwaltung des Landes dem Herzog Friedrich dem Schönen von Oeſterreich in die Hände geben wollte, unzufrieden.

Es kam zum Kriege und Ludwig war nun gezwungen, ſeine Rechte mit Hülfe ſeiner treuen Unterthanen, und zwar durch den bekannten Sieg am 9ten November 1313 zwiſchen Moosburg und Gammelsdorf geltend zu machen; worauf Ludwig III. unangefochten die Regentſchaft von Niederbayern bis zum Jahre 1322 führte, in welchem Jahre er das Land den nun mündig gewordenen Prinzen übergab.

Gr. Luitp. Sage uns Theodor: Was erwarb ſich Herzog Ludwig III. durch dieſen Sieg?

Theodor. Eine ſo große Achtung bei einigen Reichsfürſten, daß ſie ihn nach Kaiſer Hein-

Bayerische Staatsbibliothek München

richs VII. Tod am 20. October 1314 zum deutſchen Kaiſer wählten. —

Doch eine andere Parthei der Churfürſten wählte den 25. November 1314 den Herzog Friedrich den Schönen von Oeſterreich zum deutſchen Kaiſer. — Beide Wahlen hatten einen 8jährigen Kampf zur Folge, welchen Ludwig, der IV. dieſes Namens als Kaiſer, auch der Bayer genannt, durch den glänzenden Sieg zwiſchen Mühldorf und Ampfing den 28. September 1322 beendigte. Kaiſer Friedrich der Schöne von Oeſterreich ſelbſt wurde dabei gefangen genommen und nach Träusnitz in der obern Pfalz in Verwahr gebracht, wo er auf die deutſche Königskrone Verzicht leiſtete.

Daß ſich bei der oben erwähnten Schlacht der Feldmarſchall Schweppermann durch ſeine kriegeriſchen Talente auszeichnete, iſt zu bekannt, als daß es einer Erwähnung bedarf.

Gr. Luitp. Sag mir doch du kleine Karolina jene Worte des Kaiſers Ludwig IV. nach der Schlacht beim ärmlichen Nachtmahle für ſeine Helden.

Karolina. Der Kaiſer ſprach: Gebt jedem Manne ein Ey, dem braven Schweppermann zwei! —

Lehr. Gutm. Mathilde! War nun Kaiſer Ludwig IV. ruhig im Beſitze der deutſchen Krone?

Mathilde. Keineswegs, denn ſogleich traten Herzog Leopold von Schwaben (Kaiſer Friedrichs des Schönen Bruder) und Papſt Johann XXII. als Feinde gegen ihn auf. — Dieſer belegte ihn mit dem Kirchenbanne und alle ſeine Beſitzungen mit dem Interdikt, und erſterer fiel in Oberbayern ein, und richtete ſchreckliche Verheerungen daſelbſt an. Kaiſer Ludwig IV. war nach dem Tode ſeines Bruders Rudolph im Jahre 1319 Alleinregent.

Im Jahre 1327 zog Kaiſer Ludwig IV. nach Italien, ſetzte daſelbſt den Papſt Johann XXII. ab, und ließ einen andern (Nikolaus V.) wählen, welcher ihn mit ſeiner Gemahlinn Margaretha, am 17. Jäner 1328, als römiſchen Kaiſer krönte; allein nach ſeinem Abzuge konnte ſich Papſt Nikolaus V. gegen Papſt Johann nicht halten, und ſelbſt von deſſen Nachfolgern: Benedikt XII. und Clemens VII. konnte Kaiſer Ludwig der Bayer die Losſprechung vom Kirchenbanne nicht erlangen. —

Lehr. Gutm. Wer von Euch will die bekannte Theilung des Kaiſers Ludwig IV., die er zu Pavia (in Italien vornahm, erzählen, wodurch Bayern und Pfalz getrennt wurde, und viele Jahre lang auch getrennt blieb? —

Adelgunde, Theodolinde, Auguſta, } Ich Herr Lehrer! — ich will es erzählen.

Lehr. Gutm. Erzähle es uns nun gleich die Adelgunde.

Adelgunde. Mitten unter dieſen mißlichen Umſtänden vergaß der Kaiſer doch nicht die Angelegenheiten ſeiner Verwandten. Es war im Jahre 1329 als ſich Ludwig eben zu Pavia in Italien aufhielt. Daſelbſt ſchloß er nun zwiſchen ſeines ſchon verſtorbenen Bruders Söhnen, Rudolph II. und Rupert I., und ſeinen eigenen Nachkommen einen Theilungsvertrag, vermöge welchem er ihnen die Unter- und Oberpfalz überließ, für ſich aber bloß Oberbayern behielt. — Unveräußerlichkeit der Länder und Erbfolge beim Ausſterben einer Linie wurde vorzüglich bedungen. Was das Churrecht betrifft, ſollte ſelbiges wechſelweiſe behauptet werden.

Gr. Luitp. Die Auguſta ſoll uns nun noch

erzählen, was ſie ſonſt noch Rühmliches von Kaiſer Ludwig weiß.

Auguſta. Kaiſer Ludwig IV. war nicht bloß ein heldenmüthiger Krieger, ſondern auch ein frommer, gerechter und großmüthiger Fürſt, der viel Muth und Einſichten hatte. Dabei beſaß er aber zu viele Nachgiebigkeit und einen gar zu guten Willen. Er war der letzte Kaiſer, der, wie wohl ohne Furcht, ſein Anſehen in Italien noch geltend zu machen ſuchte, aber auch der erſte Fürſt, welcher die deutſche Freiheit und die Rechte des Reiches gegen die päpſtlichen Anmaſſungen vertheidigte. —

Er erwarb ſich auch für das Wohl ſeines Landes unſterbliche Verdienſte, weßwegen man ihm den Namen „der Bayer“ — und dieſes mit Recht, beilegte. Er hob die Leibeigenſchaft bei ſeinen Unterthanen auf; beförderte die Kultur des Landes durch die erſten Gemeindsabtheilungen, erleichterte und belebte den Handel auf alle nur mögliche Weiſe; unterſtützte Künſte und Wiſſenſchaften; ſah ſtreng auf die Gerechtigkeitspflege, gab ſelbſt ein Geſetzbuch und eine Gerichtsordnung heraus, und war vorzüglich bedacht, das Chriſtenthum in ſeinen Ländern in allgemeine Aufnahme zu bringen. Er ſtiftete das Kloſter Etal und wohlthätige Spitäler in München, Ingolſtadt und Amberg.

Gr. Luitp. Auguſta, du verdienſt großes Lob für das Rühmliche, das du ſo eben von Ludwig dem Bayer uns vortrugſt! Sag uns nun noch die Theodolinde, wann ſtarb dieſer edle Kaiſer? — Wie viel hatte er Gemahlinnen, und wie viel Söhne hinterließ er?

Theodolinde. Dieſer edle Fürſt ſtarb den 11. October 1347, in einem Lebensalter von 72 Jahren auf einer Jagd zu Fürſtenfeld bei Bruck. Deſſen Aſche ſoll in der Kirche zu unſerer lieben Frau in

München ruhen, wo ihm ſein würdiger Enkel, Churfürſt Maximilian I., im Jahre 1622 ein merkwürdiges und prächtiges aus Erz beſtehendes Denkmal errichten ließ. Eben ſo hat ihm König Maximilian Joſeph I. auf dem Platze, wo Kaiſer Ludwig der Bayer ſtarb, eine ſchöne Denkſäule ſetzen laſſen.

Er vermählte ſich zweimal; das erſtemal mit Beatrix, Tochter des Herzogs Heinrich III. von Glogau in Schleſien, die 1321 ſtarb. Die andere war Margaretha, Tochter und Erbin des Grafen Wilhelm III. von Holland, Seeland, Hennegau und Frießland, wodurch Bayern einen neuen Zuwachs von Ländern erhielt.

Kaiſer Ludwig IV., oder der Bayer hinterließ ſechs Söhne und ſie hießen: 1) Ludwig der Brandenburger, 2) Stephan I., oder der Gehaftete, 3) Ludwig der Römer, 4) Wilhelm I., Albert I. und 6) Otto, welche nach des Vaters letzten Willen das Land wenigſtens 20 Jahre lang hätten unvertheilt laſſen ſollen.

Lehr. Gutm. Befolgten aber dieſe 6 Brüder auch den letzten Willen ihres Vaters? — Dieſe Frage ſoll uns Amalia beantworten.

Amalia. Nein, denn ſie regierten nur zwei Jahre gemeinſchaftlich, indem ſie ſchon im Jahre 1349 zu Landshut eine Nutztheilung vornahmen, gemäß welcher wieder folgende zwei Hauptlinien entſtanden, nämlich a) Linie Oberbayern und b) Linie Niederbayern. —

Dieſer Theilung gemäß erhielt Ludwig der Aeltere, oder der Brandenburger, als das Haupt der einen Linie, für ſich und ſeine Brüder Ludwig den Römer und Otto nebſt Brandenburg, Oberbayern, und noch die Städte: Donauwörth, Höchſtädt, Lauingen, Gundelfingen,

und dann Graiſsbach, wie auch einige Beſitzungen in Schwaben. —

Stephan II., oder der Gehaftete, bekam für ſich und ſeine Brüder Wilhelm I. und Albert I. ganz Niederbayern und die holländiſchen Provinzen. Tyrol behielt Ludwig der Brandenburger wegen ſeiner Gemahlin Margaretha Maultaſch allein.

Im Jahre 1351 trat Ludwig der Aeltere die Mark Brandenburg und die Lauſitz ſeinen Brüdern Ludwig dem Römer und Otto ab, und nahm Oberbayern und Tyrol für ſich. — Auch in Niederbayern wurde eine Theilung im Jahre 1353 zu Regensburg vorgenommen, gemäß welcher Stephan II. Landshut mit dem dazu gehörigen Bezirke, Albert I. Straubing und Wilhelm I. Holland, Hennegau und Friesland bekam, welche Provinzen er aber ſchon ſeit dem Jahre 1345 verwaltete.

Herzog Ludwig der Brandenburger, ein einſichtsvoller, rechtſchaffener und kluger Fürſt, ſtarb im Jahre 1361 und hinterließ einen Sohn, Mainhard mit Namen, der aber ſchon 1363 ſein Leben endete, worauf ſeine Mutter Margaretha die Grafſchaft Tyrol dem Hauſe Oeſterreich als ein Geſchenk übergab, — und Kaiſer Karl IV. nahm nach ſeinem liſtigen Erbvertrag auch die Mark Brandenburg im Jahre 1365 in Beſitz, und im Jahre 1425 giengen auch die Holländiſchen Provinzen für Bayern wieder verloren. —

Lehr. Ehr. Gemäß der nun eben gehörten Nutztheilung entſtand eine vierfache bayeriſche Regentenreihe, welche ihr bloß nacheinander aufzählen könnet, damit wir uns nicht zu lange dabei verweilen. Sag uns nun alſo Max, welche Benennung dieſe vier Linien damals führten, und welche Regenten ſie hatten?

Max. Folgende, als:

1) Oberbayern mit Tyrol:

1) Ludwig der Brandenburger, er † 1361.

2) Mainhard, „ † 1363.

2) Brandenburg:

Ludwig der Römer, „ † 1365.

und Otto, Churfürſt daſelbſt, „ † 1373.

3) Niederbayern:

Stephan, oder der Gehaftete, „ † 1375.

4) Straubing-Holland:

1) Wilhelm I. raſend geſt. 1377.

2) Albert I. Statthalter, † 1404.

3) Wilhelm II., † 1417.

4) Johann II. reſig. Biſchof. † 1427.

und 5) Jakobäa, T. Wilh. II. u. Erb., † 1436.

Lehr. Ehr. Wer übernahm nach dem Tode des Prinzen Mainhard von Tyrol deſſen hinterlaſſene Erbſchaft, nämlich ganz Oberbayern, gegen Verträge, in alleinigen Beſitz? — Dieſe Frage beantwortet uns Rupert.

Rupert. Herzog Stephan II., oder der Gehaftete, gemäß den Grundſätzen des Geſammthauſes Pfalz-Bayern, und zog hierauf von Landshut nach München, woſelbſt ſich ſeine Linie bis zum Jahre 1777 erhielt.

Er vermählte ſich zweimal, a) mit Eliſabeth, Tochter des Königs Friedrichs II. von Sicilien und Neapel, und als dieſe im Jahre 1349 ſtarb b) mit Margaretha, des Burggrafen Johann II.

Tochter zu Nürnberg (vermählt 1359, ſtarb 1377). Erſtere gebar ihm drei Söhne: Stephan III., Friedrich und Johann I., welche die Regierung in Ober- und über jenen Theil von Niederbayern, der ihrem Vater bei der Theilung im Jahre 1353 zugefallen war, gemeinſchaftlich antraten, und bis zum Jahre 1392 in brüderlicher Eintracht regierten.

Dieſer auf's Neue vorgenommenen Theilung gemäß waren wieder drei Linien in Bayern, und hatten folgende Benennungen, als:

a) Bayern-Ingolſtadt,
b) Bayern-Landshut,
c) Bayern-München.
} mit den dazu gehörigen Gebiethen.

In Straubing regierte noch Herzog Albert I. und ſo hatte jetzt das bayeriſche Haus vier regierende Linien. —

Lehr. Ehr. Wer will nun wieder die Regenten-Reihe der ſo eben benannten drei Linien aufzählen.

Georg,
Albert,
Johann.
} Ich Herr Lehrer! wünſchte es aufzählen zu dürfen.

Lehr. Ehr. Jeder von euch ſoll nun eine Linie aufzählen; Georg kann ſogleich den Anfang mit Bayern-Ingolſtadt machen.

Georg. Der 1ſte war: Stephan III., † 1413.

Der 2te war: Ludwig der Gebartete, † 1447.

„ 3te „ Ludwig der Höckrichte, † 1445.

Albert. In Bayern-Landshut war:

Der 1ſte Friedrich, † 1392.
„ 2te Heinrich der Reiche, † 1450.
„ 3te Ludwig der Reiche, † 1479.
„ 4te Georg der Reiche, † 1503.

und dann Eliſabeth, Erbin daſelbſt,
† 1504.

Johann. Die Linie von Bayern-München, welche mit dem Stammvater Herzog Johann I. im Jahre 1392 begann und bis auf den heutigen Tages glorreich regierenden König Ludwig I. forblühte, hat ſchon unſer Otto bei Beginnung des 7ten Zeitraums bis zum Herzog Wilhelm V. oder dem Frommen (oder bis 1626) vorgetragen; es wäre alſo hier überflüſſig, ſelbe wieder aufzuzählen.

Lehr. Ehr. Erzähle uns alſo Wilhelm etwas von dem erſten Regenten der Linie Bayern-München.

Wilhelm. Prinz Johann II., der 3te Sohn des Herzogs Stephan II., oder des Gehafteten, regierte (wie wir oben hörten) nach dem Sterbejahr ſeines Vaters, 1376, gemeinſchaftlich mit ſeinen Brüdern Stephan III. und Friedrich bis zum Jahre 1392; bekümmerte ſich aber in dieſen 17 Jahren wenig um die Regierung. Als er aber Familienvater ward, forderte er eine Theilung von ſeinen Brüdern, gemäß, welcher er alſo (wie bekannt) die Stadt München mit einem dazu angewieſenen Bezirke erhielt. und wird alſo als der erſte Herzog der münchneriſchen Linie und als ein Stammvater des bayeriſchen Regentenhauſes angeſehen.

Herzog Johann II. war ein ſehr guthmüthiger, herablaſſender, beſcheidener und frommer Fürſt, daher von ſeinen Unterthanen ungemein geliebt.

Er ſtarb aber ſchon am 8. Auguſt 1398 und wurde zu München in der Gruft der alten Kirche zu unſerer lieben Frau beigeſetzt. Seine Gemahlin hieß Katharina, und war die Tochter des Grafen Mainhard von Görz, die 1391 ſtarb, und beide hinterließen zwei Söhne: Ernſt I. und Wilhelm III. und eine Tochter, Sophia genannt.

Lehr. Gutm. Es ſoll uns nun Amalia von den beiden Prinzen: Ernſt I. und Wilhelm III. erzählen.

Amalie. Dieſe beiden Brüder traten nach dem Tode ihres Vaters die Regierung gemeinſchaftlich an; doch ihre Vetter, Herzog Stephan und ſein Sohn Ludwig im Barte, von Ingolſtadt, machten ihnen, indem ſie nach dem Beſitze Münchens ſtrebten, große Hinderniſſe bis zum Jahre 1403, in welchem endlich zwiſchen beiden ſtreitenden Partheien der Friede zu Stande kam, worauf ſie in brüderlicher Eintracht zuſammen lebten und eben ſo die Regierung bis zum Jahre 1435 führten, in welchem Jahre Herzog Wilhelm III. ſtarb, und da deſſen Söhne: Adolph und Wilhelm*) ſchon mit Tod abgiengen, ſo ward Herzog Ernſt I. Alleinregent.

Noch habe ich zu bemerken, daß ſich die Länder ihres Vetters Johann, Herzogs von Straubing-Holland, ſehr vermehrten; die ſchönen holländiſchen Provinzen aber giengen gleich nachher für Bayern auf immer verloren.

Rupert. Ich wüßte wieder eine Bemerkung anzubringen, wenn Sie es erlauben würden, Herr Lehrer!

Lehr. Gutm. Allerdings! Denn du bringſt deine Bemerkungen immer am gehörigen Orte an.

Rupert. Unter der Regierung der beiden Herzoge Ernſt I. und Wilhelm III. war nämlich der Huſſitenkrieg, der am 30. Juli 1419 zu Prag in Böhmen ſeinen Anfang nahm. Dieſe Huſſiten, welche den Namen von einem berühmten Lehrer an der

*) Adolph † 1437 und Wilhelm 1435. Ihre Mutter hieß Margaretha und war die Tochter des Herz. Adolph zu Cleve.

Hochſchule zu Prag: Johann Huß*) aus Hußynecz in Böhmen führten, fielen auch in Bayern ein, und zwar unter Anführung des Niklas von Hußynecz (der Eigenthümer des Ortes war, wo Huß geboren ward).

Sie kamen in den Jahren 1425, 1426, 1429 und 1431 in unſer Vaterland und plünderten, verbrannten und verheerten überall Alles, wo ſie hinkamen. Herzog Ernſt I. ſchlug ſie einmal bei Cham tapfer zurück.

Gr. Luitp. Rupert, deine Bemerkung war wieder kurz und gut, und ſo macht es mir allezeit eine Freude. Ein Anders von Euch, ihr Kinder! ſoll noch etwas von dem Charakter und dem Ende des Herzogs Ernſt I. erzählen.

Albrecht (fährt gleich fort). — Herzog Ernſt I. bewieß ſich als ein eben ſo ſtrenger als freundlicher Regent; er war wohlthätig gegen Städte, ſtreng gegen Ruheſtörer und beſchloß ſein Leben, deſſen letzte Jahre er in Frömmigkeit und Friede zubrachte, in einem ſorgenfreien Alter im Jahre 1438, und hinterließ einen einzigen Sohn, Albert III., oder der Fromme genannt. Des Herzogs Ernſt I. Gemahlin hieß Eliſabeth und war die Tochter des Herzogs Bournabonis von Mailand, welche einen Brautſchatz von 75,000 Dukaten mitbrachte. Ihre Töchter hießen: Beatrix und Eliſabeth.

Nach Herzog Ernſt's Tod nahm Prinz Albert III. die Geſammtlande dieſer Linie, gegen vergeblichen Widerſpruch des Herzogs Heinrich des Reichen von Landshut in Beſitz.

---

*) Johann Huß verbreitete zu Prag eine neue Lehre, weßwegen er auf dem Concilium zu Coſtnitz 1416 lebendig verbrannt wurde.

Gerichtsh. Redl. Die kleine Agnes kann uns gewiß die bekannte und traurige Geſchichte vortragen, welche ſich noch unter Herzog Ernſt I. ereignete?

Agnes. O, ja! — Im Jahre 1428 ſah Prinz Albert auf einem Turniere Agnes Bernauer, die Tochter eines Baders von Augsburg, welche ihm wegen ihrer Schönheit und Unſchuld des Herzens ſehr wohl gefiel. Er ließ ſich alſo von einem Prieſter mit ihr trauen und brachte ſie nach dem Schloße Vohburg, wo ſie in Zurückgezogenheit leben ſollte, bis Albert nach ſeines ſtrengen Vaters des Herzogs Ernſt I. Tode, ſie als Herzogin öffentlich erklären durfte. — Allein nicht lange dauerte ihr ſtilles Glück, denn Alberts Vater erfuhr das Unternehmen ſeines Sohnes. Er ließ nun ein Turnier den 22. November 1434 zu Regensburg veranſtalten, wo man dem Prinzen Albert, wegen dieſer Vermählung die Schranken verſperrte.

Hierüber höchſt aufgebracht, brachte er Agnes nach Straubing, umgab ſie mit einem glänzenden Hofſtaate und befahl allen, ſie als Herzogin zu ehren. Anfangs fand Agnes einen kräftigen Beſchützer an Herzog Wilhelm III., Alberts Oheim; aber kaum ſchloß dieſer edle Fürſt die Augen, ſo ließ Herzog Ernſt I. ſie in Abweſenheit ſeines Sohnes verhaften, und hauptſächlich auf den Antrieb Heinrichs Nothhaft von Wernberg und Johann Vicedom in Niederbayern prozeſſiren. — Sie wurde nun zum Tode verurtheilt, und am 30. October 1436 durch Henkersknechte von der dortigen Donaubrücke in den Strom geſtürzt, und als die Wellen ſie wieder ans Land warfen, ſtießen ſie jene Elenden mit einer Stange zum zweiten Male unter das Waſſer. —

In Straubing ſteht noch ihr Grabmal in einer Kapelle auf dem Gottesacker bei der St. Peters-Pfarr-

kirche, und ein Leichenſtein von rothem Marmor bedeckt ihre Gebeine *). —

Pfr. Gotth. Liebe Kinder! dieſe Geſchichte koſtet wohl jedem gefühlvollen Herzen eine heiße Thräne. — Der Schmerz, welcher ſich des Prinzen Alberts nach dem gewaltſamen Ende ſeiner unglücklichen Gemahlin bemächtigte, grenzte faſt an Wahnſinn. Mit bewaffneter Hand verheerte er des Vaters Länder, doch ging er bald in ſich, ſchloß mit ſeinem Vater Friede und nach deſſen Wunſch vermählte ſich Albert III. im Jahre 1438 mit Anna, Herzog Erichs Tochter zu Braunſchweig.

Doch nimmer konnte Albert ſeines Lebens froh werden; dieß war die Folge ſeines guten Herzens. Sag uns nun Georg: Wie nennt die Geſchichte Herzog Albert III.?

Georg. Sie nennt ihn „den Frommen“ — und zwar wegen ſeiner Redlichkeit, ſeinem Eifer in Beförderung der Religion und Einführung einer beſſern Jugenderziehung; denn ſein Grundſatz war: „Erziehet die Jugend erſt für Gott, und wegen Gott, dann erſt für die Welt.“ — Ferneres: Mein Sohn, ſey zuerſt ein Menſch, dann Chriſt, und endlich Fürſt.“ —

Herzog Albert III. (geboren im Jahre 1396) wurde an dem böhmiſchen Hofe erzogen; daher wählten ihn die Stände zu ihrem König als Kaiſer Albrecht II. im Jahre 1439 mit Tode abgieng. Da aber der abgeſchiedene Kaiſer einen Leibeserben, den unmündigen

---

*) Hr. Seb. Meidinger ſagt in ſeiner hiſtor. Beſchreibung der Stadt Straubing (v. 1787) pag. 199: „es mag ſeyn, daß Agnes Bernauer erhoben und zu den Karmelitern begraben worden ſey, denn ſie war dieſen Mönchen ſehr geneigt.

Prinzen Ladislaus hinterließ, ſo wies Herzog Albert III. den Antrag der Geſandten mit hochherziger Großmuth zurück, indem er ſagte: „Die Krone, die ihr mir bietet, gebührt dem unmündigen Ladislaus, Eurem rechtmäßigen Thronerben; fremdes Gut an ſich zu reißen, bringt nimmer mehr Segen.“ — Dieſer edlen That wegen nennt man ihn auch „den Großmüthigen.“

Wolfgang. Ich wüßte auch eine merkwürdige Verordnung, die Herzog Albert III. vor ſeinem Ende ergehen ließ.

Lehr. Ehr. Trage ſie vor Wolfgang!

Wolfgang. Herzog Albert III. ſah den großen Nachtheil der Ländertheilungen unter mehrere Brüder, daher verordnete er, daß nach ſeinem Tode nur ſeine zwei älteſten Söhne, und zwar gemeinſchaftlich und ohne Theilung den Scepter über Bayern-München führen ſollten. Dadurch legte er den erſten Grund zu der wichtigen Einführung des Rechts der Erſtgeburt. — Auch geſtalteten ſich unter ſeiner Regierung die Stände in Bayern. —

Er ſtarb im Jahre 1460, und wurde auf ſein Verlangen auf dem Berge Andechs, wo auch (im Jahre 1475) ſeine zweite Gemahlin ihre Ruhe fand, begraben. Er hinterließ 5 Söhne, als: Johann, Siegmund, Albert IV., Chriſtoph und Wolfgang.

Lehr. Ehr. Sag uns nun Otto: Wer folgte alſo nach dem Tode des Herzogs Albert III., gemäß obiger Verordnung in der Regierung?

Otto. Prinz Johann und Siegmund. Jener war ein muthiger, verſtändiger und thatenluſtiger Prinz und ließ ſich die Regierungsgeſchäfte ſehr angelegen ſeyn. Allein ſchon im Jahre 1463 begann eine anſteckende Ruhr in Bayern zu wüthen, welche

dieſen Fürſten auch hinwegraffte. Daher mußte ſich Herzog Siegmund mit der Regierung des Landes befaſſen; doch als ſein Bruder Albert IV. das 18te Jahr erreicht hatte, ließ er dieſen Antheil an der Regentſchaft nehmen; es geſchah im Jahre 1465.

Allein nach zwei Jahren legte Herzog Siegmund die Regierung freiwillig nieder, zog ſich in die Ruhe des Privatlebens zurück, und überließ ſeinem Bruder Albert IV. die Alleinherrſchaft über Bayern; obſchon die beiden Brüder Chriſtoph der Starke und Wolfgang ſtarke Einreden machten, beſonders Erſterer, indem er ſeinen Bruder befehdete, aber vergeblich; denn die Bayern wünſchten lieber von Einem, als von Mehrern regiert zu ſeyn.

Prinz Chriſtoph ſtarb auf einer Wallfahrtsreiſe nach Paläſtina im Jahre 1493 unverehlicht auf der Inſel Rhodus.

Sein Bruder Wolfgang hingegen entſagte gegen eine billige Abfindung der Mitherrſchaft für immer und ſtarb unvermählt 1514.

Herzog Siegmund bezog nun ſein Lieblings-Schloß Menſting*) an der Würm, in welchem er nach 36 Jahren unvermählt ſtarb. — Er verewigte ſich vorzüglich durch den Bau der Frauenkirche zu München, wozu er im Jahre 1468 den Grundſtein legte. Der Bau dauerte 20 Jahre und ward alſo erſt 1488 vollendet.

Gr. Luitp. Welcher von Euch, meine lieben Schüler! kann mir ſagen, auf was Herzog Albert IV. vorzüglich bedacht war?

---

*) Er beſaß auch die Schlößer Grünenwald und Neuenhof; Wolfgang, ſein Bruder bekam Planeck und die Schlösser Hengersberg und Greifenberg.

Max,
Heinrich, } Ich, ich Herr Graf! —
Rupert.

Gr. Luitp. Max kann es ſogleich vortragen.

Max. Herzog Albert IV. war vorzüglich darauf bedacht alle Bayern zu einem Volke zu verbinden; er ſtiftete daher, mit Einwilligung des Kaiſers Maximilian I., ſeines Bruders Wolfgang und der Landſtände, mittelſt Urkunden für ewige Zeiten die Einheit und Unzertrennlichkeit des Hauſes Bayern, ſo wie das Recht der Erſtgeburt in der Erbfolge vom Vater auf den Sohn. —

Auch habe ich zu bemerken, daß unter ſeiner Regierung alle Nebenlinien ausſtarben, wodurch ganz Bayern zu einem Geſammthauſe ſich vereinigte.

Als Herzog Albert IV., oder der Weiſe unter ſteter Sorge für Bayerns Wohl in das 61te Lebensjahr und das 41te ſeiner Thronbeſteigung, trat, verließ er die Welt im Jahre 1508, mit Hinterlaſſung dreier Prinzen: Wilhelm IV., Ludwig und Ernſt und mehrerer Prinzeſſinnen.

Er ruht in der Stiftskirche zu unſerer lieben Frau in München.

Seine Gemahlin Kunigunda war die einzige Tochter des Kaiſers Friedrich III., welche gleich nach dem Begräbniß ihres Gemahls in das Kloſter ging, daſelbſt in größter Frömmigkeit lebte und 1520 in ſelbem ſtarb. Ihre Töchter hießen: Sidonia, Sibilla, Sabina und Suſanna.

Gr. Luitp. Max! du haſt deine Sache gut gemacht, und es ſoll uns nun Heinrich die Geſchichte von Herzog Alberts IV. Nachfolger beginnen.

Heinrich. Herzogs Alberts IV. erſtgeborner Sohn: Wilhelm IV., oder der Standhafte, trat gemäß obiger Verordnung ſeines Vaters die Re-

gierung an, doch unter der Vormundſchaft ſeines Vaters Bruder (Herzogs Wolfgang) und ſechs Landſtänden, indem er erſt 15 Jahre zählte.

Im Jahre 1511, nach erlangter Volljährigkeit forderte ſein erſt 16jähriger Bruder Ludwig gleiche Rechte und Titel; daher gab ihm Herzog Wilhelm IV., oder der Standhafte, den dritten Theil von Niederbayern, nebſt der Stadt Landshut.

Beide Brüder walteten nun ſehr friedlich und wohlthätig über ihr vereintes Volk, bis zum Jahre 1545, in welchem Herzog Ludwig ohne Gemahlin und ohne Leibeserben entſchlummerte. —

Ernſt (der jüngſte Bruder des Herzogs Wilhelm IV.) wählte den geiſtlichen Stand und verhielt ſich ruhig.

Lehr. Chr. Sag uns nun Rupert, welches war die denkwürdigſte Begebenheit aller Zeiten, die unter der Regierung des Herzogs Wilhelm IV. vorfiel?

Rupert. Die Begebenheit die ſich durch den Auguſtiner Mönch und Profeſſor an der Hochſchule zu Wittenberg, Doctor Martin Luther zutrug, der nämlich durch ſeine neue Lehre (wovon der Profeſſor der Theologie auf der engliſchen Univerſität Oxfort, Namens Wicklef den Grund ſchon legte) eine Spaltung der katholiſchen Kirche veranlaßte. Dr. Luther kam zwar in den Kirchenbann und in die Reichsacht, ſein Landesherr aber, der Churfürſt von Sachſen, nahm ihn in Schutz. —

Der Herzog Wilhelm IV. von Bayern, ein ſehr weiſer Fürſt, ſetzte dem Eindringen dieſer Neuerung in Glaubens-Sachen, die ſein Land von allen Seiten umgaben, ſich ſtandhaft entgegen, und blieb mit ſeinen Unterthanen dem alten Glauben getreu; dadurch erprobte

ſich neuerdings die Treue und der Edelſinn der Bayern. —

Bayerns Herzog nahm nun auch im Jahre 1540 die Jeſuiten, als die ſtärkſten Widerſacher der neuen Lehre, in Bayern auf, und erbaute ihnen Kollegien in Ingolſtadt und München. Dieſem zur Folge erhielt er den Beinamen: „der Standhafte.“ —

Gr. Luitp. Wer kann mir von euch ſagen, woher der Name: „Proteſtant“ und die Benennung „Augsburger Confeſſion“ — kam?

Ludwig (Gibt ein Zeichen, dieſe Frage zu beantworten). Als im Jahre 1529 zu Speyer ein Reichstag gehalten wurde, ſo gaben die, welche der Lehre Luthers zugethan waren, eine Proteſtation gegen die Maßregeln der Kirche und des Kaiſers zur Unterdrückung der neuen Glaubenslehre ein, und erhielten davon den Namen „Proteſtanten“ — Die in Augsburg im Jahre 1530 von Philipp Melanchton, einem Freunde und Mitarbeiter Luthers an der Reformation, verfaßten und vorgelegten Glaubens-Artikel der Lutheraner (oder Proteſtanten) gaben Veranlaſſung zur Benennung: „Augsburger-Confeſſion.“ —

Gr. Luitp. Ludwig hat meine Frage wieder lobenswürdig beantwortet.

Lehr. Ehr. Es ſoll uns nun Stephan ſagen, wann Herzog Wilhelm IV. mit Tod abging, wie ſeine Gemahlin hieß, und wer ihm in der Regierung folgte?

Stephan. Herzog Wilhelm IV. ſtarb am 6ten März 1550 und liegt neben ſeinem Vater. Seine Gemahlin hieß: Maria Jakobäa, und war die Tochter des Markgrafen Philipp von Baden.

Sein Sohn und Nachfolger war: Albert V., der mit allgemeiner Zufriedenheit des Landes den Thron ſeines Vaters beſtieg, wurde im Jahre 1551 vom Kaiſer

Ferdinand I. auf dem Reichstage zu Augsburg mit dem Herzogthume belehnt.

Es war alſo eben das Jahr, in welchem zu Trient das merkwürdige Concilium (das ſchon 1545 ſeinen Anfang nahm) wieder auf's Neue begann, und 1563 beendiget wurde, wohin auch Herzog Albert V. im Jahre 1561 eine Geſandtſchaft ſchickte.

Der unter ſeinem Vater enſtandene Religionskrieg dauerte auch während ſeiner Regierung noch lange fort. Auf ſeine Vermittelung wurde im Jahre 1552 zwiſchen den kriegführenden Partheien der bekannte Paſſauer-Vertrag geſchloſſen, gemäß welchem den Proteſtanten freie Religionsübung zugeſtanden wurde.

Schon nach 3 Jahren, 1555, kam zu Augsburg der ewige Landfriede zu Stande, durch welchen die Proteſtanten oder die Evangeliſchen vollkommen die freie Ausübung ihrer Religion erhielten.

Lehr. Ehr. Sag uns Theodor etwas von Charakter des Herzogs Albert V. oder des Großmüthigen.

Theodor. Dieſer Fürſt, der mehrere Jahre auf der Hochſchule zu Ingolſtadt (wo er um das Jahr 1570 den Grundſtein zur Feſtung*) daſelbſt legte) ſtudierte, und dann belehrende Reiſen unternommen hatte, war ein gelehrter, ſcharfſinniger Regent, und hielt es eben ſo, wie ſein Vater, feſt mit der römiſch katholiſchen Kirche. Er beſtrafte daher ſtrenge diejenigen rebelliſchen Adeligen, welche ſeine Religionsedikte nicht achten wollten. Dagegen war er ein leidenſchaftlicher Freund und Beſchützer der Gelehrſamkeit und der ſchönen Künſte, und legte auch zu München eine koſtbare

*) Im Jahre 1829 legte unſer Allergnädigſter König Ludwig I. den Grundſtein zum neuen Feſtungsbaue zu Ingolſtadt.

Hofbibliothek an. Gelehrte, Dichter und Künſtler jeder Art belohnte er mit Huld und Freigebigkeit, daher man ihn, „den Großmüthigen“ — nannte.

Pfr. Gotth. Auf was war Herzog Albert V., oder der Großmüthige noch vorzüglich bedacht, das wird mir Max wohl ſagen können.

Max. Herzog Albert V. war vorzüglich für die Volksbildung ſehr bedacht. Er ließ daher im Jahre 1569 eine reiflich erwogene allgemeine Schulordnung ergehen; er ſetzte auf dem Lande überall Schullehrer ein, die er größtentheils ſelbſt dotirte; im Jahre 1574 ließ er den bürgerlichen Jünglingen, und 1575 den Söhnen des Adels herrliche Schulgebäude erbauen.

Dieſer wohlthätige und unvergleichliche Fürſt ſtarb am 24 October 1579, nachdem er noch das Recht der Erſtgeburt (Primogenitur genannt) aufs Neue feſtgeſetzt hatte, in ſeinem 51. Lebensalter.

Er vermählte ſich ſchon 1546 mit Anna, zweite Tochter des Kaiſers Ferdinand I., welche ihm 1590 in die Gruft folgte.

Lehr. Gutm. Sag uns nun die Amalia, wie hieß des Herzogs Albert des V. älteſter Sohn und Nachfolger?

Amalia. Er hieß Wilhelm V., oder der Fromme, der ebenfalls ſeine ganze Sorgfalt auf die Wohlfahrt ſeines Landes wendete; er war auch ſehr gottesfürchtig, und beſaß eine beſondere Vorliebe zu den Jeſuiten, denen er alle lateiniſchen Schulen in Bayern übergab. Er erbaute ihnen die prächtige St. Michaelskirche, nebſt dem Kollegium zu Regensburg, und errichtete für ſie auch zu Altötting einen Wohnſitz; ebenſo wurden dem Orden die Klöſter Ebersberg, Biburg und Münchsmünſter eingeräumt.

Während ſeiner 19jährigen Regierung verwendete

er viele Summen für Erziehung der Jugend; dann für Unterſtützung der Armen, Kranken und Waiſen.

Im Jahre 1589 trat er den Thron freiwillig ſeinem Sohne Maximilian I. ab, und zog ſich nach Schleißheim bei München, in den ruhigen Privatſtand zurück, wo er ſich ganz dem Dienſte der leidenden Menſchheit widmete. Er kleidete nämlich jährlich 72 dürftige Perſonen beiderlei Geſchlechts; ſpeiſete täglich 12 der ärmſten an ſeiner Tafel aus, wo er ihnen mit innigſtem Vergnügen ſelbſt die Gerichte vorlegte. Er beherrbergte die Pilger in einem eigenen dazu beſtimmten Hauſe bei St. Rochus, wuſch ihnen ſogar die Füße, trug ihnen Speiſen auf, bewirthete ſie drei Tage und gab ihnen reichlichen Zehrpfennig auf die Reiſe mit.

So handelte er 29 Jahre lang in unbegränzter Wohlthätigkeit fort. — Am 7ten Februar 1626 verſchied endlich Herzog Wilhem V., oder der Fromme mit dem ſeligen Gefühle, recht viel Gutes gethan zu haben, in einem Alter von 78 Jahren. Seine irdiſche Hülle wurde in der St. Michaeliskirche beigeſetzt. Seine Gemahlin Renata, welche eine Tochter des Herzogs Franz I. von Lotharingen war, ſtarb ſchon 1602.

Lehr. Gutm. Mit Herzog Maximilian I. beginnen wir nun den letzten, und

Achten Zeitraum.

Von dem Regierungs-Antritte des Herzogs Maximilian I. bis zum höchſt traurigen Ableben des Königs Maximilian Joſeph des I. von Bayern.

Dieſer Zeitraum beginnet mit dem Jahre 1589 und endet ſich im Jahre 1825 = 236 Jahre.

Mathilde. Herr Lehrer! darf ich nicht die Regenten, welche in dieſem Zeitraume vorkommen, aufzählen?

Lehr. Gutm. Allerdings iſt es dir erlaubt.

Mathilde. Der 1ſte war: Churfürſt Maximilian I., oder der Große, † 1651.

Der 2te war: Churfürſt Ferdinand Maria, † 1679.

„ 3te „ „ Maximilian Emanuel II. † 1726.

„ 4te „ „ Karl Albert VII., Kaiſer, † 1745.

„ 5te „ „ Maximilian Joſeph III., † 1777.

„ 6te „ „ Karl Theodor, † 1799.

„ 7te „ König Maximilian Joſeph I., † 1825.

„ 8te iſt König Ludwig I. Karl Auguſt. — —

Gr. Luitp. Mathilde! du haſt deine Sache auch wieder gut gemacht. — Bevor ihr aber, meine lieben Kinder! die Regierungsgeſchichte des Herzogs Maximilian I. beginnt, ſoll uns nun Max ſagen, was für vorzügliche Staatsveränderungen ſich unter den Wittelsbachern ereigneten; wodurch das Kriegsweſen eine andere Geſtalt erhielt; wie die

Sitten der Bayern damals waren, und wie es mit den freien Künſten und Wiſſenſchaften ausſah?

Max. Fürs Erſte wurden unter der Regentſchaft der Wittelsbacher die Landesgeſetze um vieles geſchärft; den frühern zur Folge ſind nur Regentenmorde und Landesverrath mit dem Tode beſtraft worden, alle andere Verbrechen, aber mit Geldbußen oder Knechtſchaft; — nun aber wurden Wild- und andere Diebe zum Strange, Räuber und Mörder zum Rade und Mordbrenner zum Scheiterhaufen verurtheilt. —

Durch das Pulver, welches ein Franziskaner-Mönch: Berhold Schwarz im Jahre 1330 ſchon ſoll erfunden haben, bekam das Kriegsweſen eine ganz andere Geſtalt. Die Landmiliz hörte auf, und dafür iſt eine Soldmiliz errichtet worden, zu deren Unterhalt die erſten Landſteuern eingeführt wurden.

Die Bayern waren damals, wie immer bieder in ihren Handlungen und tapfer im Kriege; beſonders zeichnete ſich dieſes Volk durch treue Anhänglichkeit an ſeine regierenden Fürſten aus, von der ſie ſelbſt kein päpſtlicher Bannſtrahl abwendig machen konnte.

Die Städte und Märkte erhielten für ihre erwieſene Treue und Tapferkeit beſondere Privilegien. — Die freien Künſte, beſonders Baukunſt, Malerei und Muſik waren ſchon im Flor. Mit den eigentlichen Wiſſenſchaften ſah es aber noch nicht zum Beßten aus.

Mancher Adelige konnte noch gar nicht einmal leſen und ſchreiben. Auf der hohen Schule zu Ingolſtadt war der Hauptſitz der Gelehrſamkeit neuerer Zeit. (Herzog Ludwig der Reiche von Landshut ſtiftete im Jahr 1459 dieſe Univerſität).

Lehr. Gutm. Sage uns Walrada, wie alt war Herzog Maximilian I. als er zur Regierung gelangte, und wie trat er ſelbe an?

Walrada. Dieſer große Fürſt (geboren 1573) war kaum 25 Jahre alt, als er zur Regierung gelangte, welche er mit den beßten Eigenſchaften antrat, denn er war ausgerüſtet mit ſehr vielen Kenntniſſen, den Früchten ſeines Studiums, gebildet durch Reiſen in fremden Ländern, und geübt in Staatsgeſchäften durch eigene Vorbereitung, mit ſeltenen Vorzügen des Geiſtes eben ſo ſchöne Eigenſchaften des Herzens verbunden. —

Um die, bei ſeinem Regierungs-Antritte drückende Schuldenlaſt des Staates nach und nach zu tilgen, ſann er auf Mittel hiezu, ja er berief daher ſeine Landſtände zuſammen, welche ſogleich eine Million Gulden zu bezahlen übernahmen. Auch alle Einnahmen und Ausgaben wurden mit einander verglichen und feſtgeſetzt, und eine weiſe Sparſamkeit eingeführt.

Auch erſchien in der Folge eine Juſtizverbeſſerung, ein neues Landrecht, Gerichts- Landespolizei- und Forſtordnungen in Bayern.

Desgleichen ſchenkte er dem Heerweſen die größte Aufmerkſamkeit, und zog aus der allgemeinen Landwehr einen Kern beſtändig beſoldeter Kriegsmannſchaft, welcher den Namen „der Ausgewählten“ — gegeben, und dann in Regimenter, Battaillons und Compagnien eingetheilt wurden, hatten Oberſte, Staabsoffiziere, Hauptleute, Lieutenants und Unteroffiziere, und ſo bildeten ſie das erſte ſtehende Heer in Bayern.

Lehr. Gutm. Sag uns die Theodolinde, wie lange genoß Bayern Friede und Ruhe, ſeit dem Friedenſchluß zu Augsburg, der im Jahre 1555 daſelbſt unterzeichnet wurde?

Theodolinde. Bei 51 Jahre, nach ſelben

aber brachen die Religions-Unruhen zwiſchen den Katholiken und Proteſtanten in Deutſchland auf's Neue aus. Es war nämlich das Jahr 1606 als die proteſtantiſchen Bewohner der damaligen Reichsſtadt Donauwörth die Katholiken bei einer feierlichen Prozeſſion (am St. Markustage) überfallen und mißhandelt haben.

Die Klage der Katholiken kam vor den Kaiſer Rudolph II., welcher den Herzog Maximilian I. von Bayern beauftragte, eine Unterſuchungs-Kommiſſion nach Donauwörth zu ſenden.

Da aber dieſe Kommiſſion von lutheriſchen Bürgern beleidigt worden war und nach Rain fliehen mußte; ſo wurde die Stadt im Jahre 1607 mit der Reichsacht belegt und deren Vollſtreckung dem Herzog von Bayern überlaſſen. Maximilian I. nöthigte mit einem Heere von 17,000 Mann, am 16ten Dezember deſſelben Jahres die erſchrockenen Donauwörther zur Uebergabe ihrer Stadt; behielt dieſe aber als Erſatz für die Executionskoſten in ſeiner Gewalt, und beſetzte ſie als ein Landeigenthum mit Militär.

Lehr. Gutm. Es iſt gut Theodolinde, laß nun die Eliſabeth in der Geſchichte fortfahren.

Eliſabeth. Die Geſchichte von Donauwörth erregte nun unter den Proteſtanten große Beſorgniſſe; daher ſchloſſen ſie im Jahre 1608 einen Fürſtenbund, der den Namen „Union“ — führte, deſſen Haupt der Churfürſt Friedrich IV. von der Pfalz am Rhein war. Der Union ſtellten nun auch die katholiſchen Fürſten einen Bund entgegen (im Jahre 1609), welcher „die Liga“ — hieß, wovon Herzog Maximilian I. von Bayern das Oberhaupt war, und überdieß wurde die Liga auch vom Papſte und der Krone Spaniens kräftig unterſtützt.

In Böhmen entwickelte ſich im Jahre 1618 ein blutiger Krieg, der 30 Jahre lang dauerte; das ganze

Europa erſchütterte; Deutſchland beinahe in allen ſeinen Kräften vernichtete und Bayern dabei größtentheils in eine Einöde verwandelte.

Lehr. Ehr. Theodor! Weißt du, was die Urſache war, warum gerade in Böhmen der 30jährige Krieg ſeinen Anfang nahm?

Theodor. Ja, Herr Lehrer! — Die Urſache hievon war, daß Kaiſer Ferdinand II. den Proteſtanten daſelbſt die freiwillige Ausübung ihrer Religion nicht geſtattete, und den vom Kaiſer Mathias erhaltenen Majeſtätsbrief nicht achtete. Dieß gab daher Veranlaſſung zu einem fürchterlichen Aufruhr in Prag, die der damals noch lebende Kaiſer Mathias nicht mehr dämmen konnte. Und als dieſer ſtarb, ſetzten die Böhmen ihren erſt im Jahre 1617 gehuldigten König Ferdinand II. (1619) förmlich wieder ab, und wählten dagegen den Churfürſten Friedrich V. von der Rheinpfalz, der ebenfalls, wie ſein Vater, das Haupt der Union war, zu ihrem Könige.

Kaiſer Ferdinand II. wollte nun ſeine Rechte auf die böhmiſche Krone nicht verlieren, welche ihm auch Bayerns Herzog Maximilian I. durch den großen Sieg am weißen Berg bei Prag, am 7. November 1620 ſicherte.

Hierauf erklärte der Kaiſer den König Friedrich V. (welcher bei der Erſtürmung der Stadt Prag die Flucht nahm) und ſeine Bundesgenoſſen in die Reichsacht, deſſen Vollzug er dem Herzog Maximilian dem I. von Bayern übertrug. Auch die Union ward im nächſten Jahre geſprengt, und die Pfalz am Rhein durch die Bayern und Spanier wieder erobert. So verlor König Friedrich von Böhmen in kurzer Zeit die böhmiſche Krone, den pfälziſchen Churhut, ſein Land und ſeine Leute.

Lehr. Ehr. Sag uns nun Max, was für eine Entſchädigung Herzog Maximilian I. erhielt?

Max. Herzog Maximilian I. von Bayern erhielt für ſeine ſich auf 13 Millionen Gulden belaufende Kriegskoſten nichts als Entſchädigung, als die erledigte Churwürde mit dem Erztruchſeſſenamt, nebſt den Aemtern Mannheim und Heidelberg die Oberpfalz, welche nach dem Erbfolgerechte ohnehin zu den bayeriſchen Hausgütern gehört hätten; im Jahre 1623 geſchah zu Regensburg die Belehnung.

Lehr. Chr. Max! nahm der Religionskrieg nicht bald ſein Ende, und warum nicht?

Max. Nein, denn es trat ein Fürſt auf den Kriegsſchauplatz, der ſich der Sache der Proteſtanten aufs kräftigſte annahm, aber mit geringem Erfolg. Die Veranlaſſung hiezu war nämlich: Im Jahre 1625 wurde nun zu Luxemburg von mehreren proteſtantiſchen Fürſten ein Bund geſchloſſen, dem auch England und Frankreich beitrat, und zwar um der Gewalt des Kaiſers Ferdinand II. von Oeſterreich Schranken zn ſetzen. Die Bundesglieder wählten nun den König Chriſtian IV. von Dänemark (als Herzog von Holſtein) zu ihrem Kriegsoberſten.

Dieſer Fürſt, vereint mit dem Herzoge Chriſtian von Braunſchweig und dem Grafen von Mannsfeld, die mit Volk und Geld von Frankreich und England unterſtützt wurden, wollten nun den General Tilly auf's Haupt ſchlagen; allein Feldmarſchall Tilly, dem General Graf von Wallenſtein gerade kaiſerliche Hilfstruppen zugeführt hatte, rückte nun mit ſeiner ganzen Macht dem Könige von Dänemark und ſeinen Bundesgenoſſen entgegen, und trieb ihn bis Verden zurück.

Im nächſten Jahre beſiegte General Wallenſtein den Grafen Mannsfeld bei Deſſau. General Tilly eroberte nach dem Tode des Herzogs Chriſtian Minden und Göttingen, und ſetzte in einer Schlacht bei Lutter dem Könige Chriſtian IV. ſo hart zu, daß zu Mühlhauſen wegen Dänemark Friedens Vor-

ſchläge zum Vorſchein kamen, die aber nicht angenommen wurden; daher ſetzte König Chriſtian IV. (vorzüglich durch Unterſtützung von Frankreich, England und Holland) den Krieg auf's Neue bis zum Jahre 1629 fort, in welchem Jahre zu Lübeck der Friede zwiſchen dem deutſchen Kaiſer Ferdinand II. und dem König Chriſtian IV. von Dänemark zu Stande kam, in welchem letztere ſeine verlornen Länder zurück erhielt, dagegen ſich nicht mehr in die deutſchen Angelegenheiten ferners zumiſchen verſprechen mußte.

Gr. Luitp. Max hat ſeine Sache wieder recht gut und lobenswürdig gemacht.

Rupert. Sie erlauben mir Herr Lehrer! wieder eine Bemerkung vorzutragen.

Lehr. Ehr. Allerdings mein lieber Rupert!

Rupert. Kurze Zeit vor der großen Schlacht auf dem weißen Berge bei Prag ſchloß Kaiſer Ferdinand II. von Oeſterreich mit Herzog Maximilian I: von Bayern ein Bündniß gemäß welchem er ihm alles das, was er von dem ihm gleichfalls widerſpänſtigen Oeſterreichern, welche ſich ſchon größtentheils zur lutheriſchen Religion bekannt hatten, erobern würde, für die zu machenden Unkoſten ſchon zum voraus verpfände. Herzog Max I. ſagte hierauf (aber vorzüglich zur Aufrechthaltung der katholiſchen Religion) dem Kaiſer ſeinen Beiſtand zu.

Er rückte dann ſogleich mit einem Heere von 30000 Bayern nach Oberöſterreich, bemächtigte ſich desſelben in aller Eile, brachte die Widerſpänſtigen zum Gehorſam, traf zur Wiederherſtellung der katholiſchen Religion angemeſſene Verfügung, vereinigte ſich dann mit dem kaiſerlichen General Buquoy, und ſetzte, aller Beſchwerlichkeiten des einbrechenden Winters ungeachtet, den Marſch nach Prag fort, wo, wie bekannt am 8ten November 1620 die große Schlacht geliefert wurde.

Während nun zu Lübeck mit dem Könige von Dänemark Friede geſchloſſen wurde, hatte Churfürſt Maximilian I. von Bayern mit ſeinen Oberöſterreichern einen Kampf zu beſtehen; denn es war das Jahr 1626, in welchem 80,000 Bauern daſelbſt, die über die bayeriſchen Verordnungen, beſonders in Religionsſachen, mißvergnügt waren, einen Aufſtand erregten. Dabei bemächtigten ſie ſich mehrerer Orte mit Gewalt, und wagten ſogar eine Belagerung von Linz. Alle angewandte Mühe, ſie zu beruhigen, war vergebens, bis der General Pappenheim mit einem bayeriſchen Heere, wozu auch einige kaiſerliche Truppen ſtießen, dahin eilte, und Ruhe und Friede herſtellte.

Lehr. Ehr. Da nun auch die Waffen der Liga überall ſiegten, und die der Union unglücklich waren, hätte ja ein Friede geſchloſſen werden können; ſag uns aber nun Albrecht: Ging der Krieg fort, nahm die die Sache eine andere Wendung, und wodurch?

Albrecht. Obſchon die Lage der Proteſtanten jetzt ſehr mißlich war, ſo änderte ſich doch bald die Sache zu ihrem Vortheile und es verlängerte ſich dadurch der verderbliche Krieg. — Kaiſer Ferdinand II. durch ſein Waffenglück verblendet, ließ nun im Jahre 1629 das Reſtitutions-Edikt bekannt machen, gemäß welchem alle Proteſtanten die Kirchengüter, die ſie ſich ſeit dem Jahre 1555 zugeeignet hatten, herauszugeben, ſelbe daraus zu vertreiben, und überall die katholiſche Religion mit Gewalt wieder einzuführen, befohlen wurde.

Die Proteſtanten ſuchten nun in dieſer traurigen Lage auswärtige Hilfe, welche ſie auch bei König Guſtav Adolph von Schweden fanden, der alſo zum Beiſtand für ſeine Glaubensgenoſſen im Jahre 1630 mit 15,000 Mann auf der Inſel Rügen landete, zog ſich dann nach Leipzig, ſchlug daſelbſt am 3ten September 1631 den bayeriſcheu Feldherrn Tilly

(den Sieger von 36 Schlachten), und öffnete ſich dadurch den Weg nach Deutſchland, und ſohin auch nach Bayern. Bemächtigte ſich am 2. April 1632 der Stadt Donauwöth und zog dann an den Lech, wo zwiſchen Rain und Thierhaupten General Tilly ſchwer verwundet wurde. Tilly ſtarb nachher zu Ingolſtadt an den Folgen der erhaltenen Wunden.

Guſtav Adolph wurde dann triumphirend in Augsburg empfangen; aber nicht ſo vor der Feſtung Ingolſtadt, welche er nach einer furchtbaren Belagerung und einem Verluſte von 4000 Mann wieder verließ, und über Landshut (wo er ſich ſtatt 100,000 Gulden Brandſchatzung mit 50,000 Gulden begnügte) nach München zog, wo er am 17. Mai 1632 ſeinen Einzug hielt, und ſich hier ebenfalls ſtatt 300,000 mit 80,000 Gulden Brandſchatzung und mit 42 Geiſſeln begnügte.

Lehr. Ehr. Betrat wohl Guſtav Adolph ſein Königreich Schweden wieder? — Dieſe Frage beantwortet uns der kleine Georg.

Georg. Nein, nie mehr ſah König Guſtav Adolph ſein Königreich und Vaterland, denn er fiel ſiegreich in der Schlacht bei Lützen am 6. November 1632; worauf die Schweden dennoch Deutſchland nicht verließen, und ſo wurde Bayern abermals von den auf's Neu eindringenden Schweden durch Plünderung, Brand und Mord ſchrecklich verheert.

Der ſchwediſche Kanzler Oxenſtirna leitete die Staatsgeſchäfte in Schweden und die ſchwediſchen Feldherrn ſetzten den Krieg in Deutſchland fort.

Am 6. September 1634 war die große Schlacht bei Nördlingen; am 18. März 1635 öffneten die Schweden den kaiſerlichen und bayeriſchen Truppen die Thore der Stadt Augsburg.

Bald hierauf räumte der Feind endlich Bayern; dagegen trat Hungersnoth und Peſt an deſſen Stelle, welche ſich ſo ſehr in Bayern ausbreitete, daß

in München allein bei 15,000 Menſchen hinweg gerafft wurden.

Im Jahre 1641 näherte ſich der Kriegsſchauplatz wieder den bayeriſchen Gränzen, indem der König von Frankreich*) nun Antheil an dem Krieg zum Vortheile der Schweden nahm. Dadurch mußte unſer liebes Vaterland Bayern wieder ſchreckliche Verwüſtungen bis zum Jahre 1648 erleiden. Inzwiſchen wurde aber zu Münſter und Osnabrück in Weſtphalen von den kriegführenden Theilen ein Friede (wornach ſich alles ſehnte) unterhandelt, der nun der weſtphäliſche Friede genannt, am 14. und 24. October 1648 unterzeichnet, und ſo dem 30jährigen Blutvergießen ein Ende gemacht wurde. —

Lehr. Ehr. Wolfgang ſoll nun fortfahren in dieſer Erzählung!

Wolfgang. Bayern erhielt durch den weſtphäliſchen Frieden zur Folge ſo lange ein männlicher Erbe von der wilhelminiſchen Linie vorhanden ſeyn ſollte, die pfälziſche Churwürde mit dem Erztruchſeſſenamte, nebſt allen Vorrechten und Gerechtſamen, wie auch die obere Pfalz und die Grafſchaft Cham; that aber dagegen auf alle Anſprüche auf Oeſterreich Verzicht. Dabei habe ich aber auch zu bemerken, daß für Karl Ludwig von der Pfalz eine neue, die achte Churwürde errichtet wurde, nämlich das Erzſchatzmeiſteramt; zugleich wurde ihm die untere Pfalz zu Theil, wie ſie ſein Vater beſaß; auch wurde ihm die junge Pfalz, oder die Herzogthümer Neuburg und Sulzbach übergeben. —

---

*) Der König ſchickte nun den Marſchall Tyrenne mit 20,000 Mann friſcher Truppen.

Auch iſt ihm die Anwartſchaft auf die obere Pfalz und Cham in ſo weit ertheilt worden, daß, wenn die bayeriſch-wilhelminiſche Linie männlicher Seite ausſterben ſollte, ſelbe ſammt der fünften Churwürde wieder an die überlebenden Pfalzgrafen am Rhein fallen ſollte, welches beim Hintritte des Churfürſten Maximilian Joſeph III. im Jahre 1777 wirklich der Fall war. —

Lehr. Ehr. Heinrich! Sag uns nun auch noch etwas von Churfürſt Maximilian I.

Heinrich. Churfürſt Maximilian I. war einer der größten Regenten ſeiner Zeit und dieß nicht nur in Bayern, ſondern in ganz Deutſchland; er war der einzige unter allen Fürſten, der den ganzen 30jährigen Krieg — ein kummer- und elendvolles Menſchenalter — ausgehalten und durchlebt hat, und ſpielte dabei die wichtige Rolle, zwar mit ungleichem Glücke, doch mit Muth, Ehre und Ruhm. —

Gleich nach dem Frieden dankte er ſeine Truppen ab, und war nur dafür beſorgt, wie er ſein verwüſtetes Land in einen beſſern Zuſtand wieder ſetzen, und ſeinen verarmten Unterthanen nach und nach aufhelfen könnte. Allein er lebte nur mehr drei Jahre, denn er ſtarb ſchon am 27ten September 1651 zu Ingolſtadt, in ſeinem 78ſten Lebensalter, und im 53ſten ſeiner Regierung. Sein Leichnam ruht neben ſeinem Vater in der St. Michaels-Kirche in München.

Noch in ſeinem hohen Alter (muß ich bemerken) ſchrieb er ein Buch in lateiniſcher Sprache, welches Lehren für ſeinen Sohn und Nachfolger: Ferdinand Maria enthielt.

Auch verdient des Churfürſten Maximilians I. Tapferkeit, Staatsklugheit und deſſen Herzensgüte angerühmt zu werden, die ſelbſt ſeine Feinde bewunderten. Er baute das prachtvolle Reſidenzſchloß und das Joſephſpital in München; dann

ließ er auch die herrlichen Waſſerleitungen von Reichenhall nach Traunſtein verfertigen, und mehrere bedeutende Jeſuiten-Klöſter, als das zu Burghauſen, Amberg, Mindelheim und Heidelberg erbauen.

Ferners ließ er das ſchöne Grabmahl für Kaiſer Ludwig den Bayer in der Frauenkirche zu München errichten; auch den Hofgarten anlegen, und München mit Wällen umgeben.

Endlich errichtete er Kaſernen um von ſeinen lieben Unterthanen die läſtige Einquartierung zu entfernen.

Gerichtsh. Redl. Wilhelm! weißt du nicht, wie viele Gemahlinnen Churfürſt Maximilian I. hatte?

Wilhelm. Ja wohl, er hatte zwei Gemahlinnen, wovon die erſte Eliſabeth hieß und die Tochter des Herzogs Karl II. von Lothringen war; ward mit ihr vermählt im Jahre 1595, und als ſie 1635 ohne Kinder ſtarb, vermählte ſich der Churfürſt mit der Prinzeſſin Anna, Tochter des Kaiſers Ferdinand II., welche 1655 mit Tod abging. Dieſe hinterließ zwei Söhne, als: Ferdinand Maria, und Max. Philipp; letzterer ſtarb 1703 ohne Leibeserben.

Lehr. Ehr. Wir kommen nun auf den Regierungs-Antritt des Prinzen Ferdinand Maria. — Deſſen Thronbeſteigung ſoll uns nun Georg erzählen.

Georg. Prinz Ferdinand Maria, geboren 1636, alſo bei ſeines Vaters Tod erſt 15 Jahre alt, ſtand daher noch 3 Jahre unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter und ſeines Oheims, Albert VI., der auch die Verwaltung des Landes übernahm; doch empfieng er ſchon 1650 die Huldigung von den Landſtänden, und zwei Jahre darnach vermählte er ſich mit Adelheid Henriette, Tochter des Herzogs Victor

Amadäus I. von Savoyen, welche im 40ſten Jahre ihres Alters (i. J. 1676) ſtarb.

Churfürſt Ferdinand Maria betrat nun den Thron ſeiner Ahnen mit den herrlichſten Eigenſchaften eines Fürſten; denn er zeichnete ſich, wie ſein Vater durch Herzensgüte, Frömmigkeit und Gerechtigkeitspflege aus, und gab ſich alle Mühe die tiefgeſchlagenen Wunden des Vaterlandes zu heilen. Er erhob den niedergedrückten Ackerbau und die Viehzucht; er verwandelte die läſtigen Frohndienſte und beſchwerlichen Schaarwerke in mäßige Geldleiſtungen. Er gab ſogar alle nur entbehrlichen Pferde zum Ackerbau hin. Ferners beförderte er auch den Handel und die Gewerbe und ſorgte für das Wiederaufblühen der Künſte und Wiſſenſchaften.

Auch verdient noch bemerkt zu werden, daß unter der Regierung des Churfürſten Ferdinand Maria der Gebrauch des Tabakes in Bayern ſehr in Aufnahme kam, und bald allgemein wurde. Die Leute den Dampf eines angebrannten Krautes aus Röhren trinken zu ſehen (wie man es damals nannte) fand man Anfangs gar ſeltſam, und die große Nachahmung machte es endlich zum Bedürfniß. Der Churfürſt verpachtete den Verſchleiß des Tabakes an Privatperſonen, wodurch die Staatskaſſa einen bedeutenden Zufluß erhielt; mehr aber durch des Regenten eigene weiſe Sparſamkeit.

Dazu kam noch der Bezug der zwei Dritttheile von den Einkünften aller oberpfälziſchen Klöſter, die ſchon ſeinem Vater Max, von den Päpſten bewilliget wurden, um ſich und das Land von den Drangſalen des 30jährigen Krieges wieder zu erholen. Allein er erließ den Klöſtern daſelbſt bald wieder ihre Einkünfte, und es wurde daher am 17ten Juli 1669 die Wiederherſtellung des Kloſterslebens in der Oberpfalz durch gänzliche Verzichtleiſtung des Churfürſten

Ferdinand Maria auf deſſen Einkünfte verkündet. Jetzt belebten ſich dort die verlaſſen geweſenen Abteien und Klöſter ſchnell wieder, ja es entſtanden mehrere neue Klöſter daſelbſt. — Auch gab der Kurfürſt der Oberpfalz ein neues Geſetzbuch.

Lehr. Ehr. Sag uns Ludwig, hat Churfürſt Ferdinand Maria nicht auch einen bedeutenden Bau aufführen laſſen?

Ludwig. Ja, er ließ zwei wichtige Gebäude aufführen; fürs erſte legte Churfürſt Ferdinand Maria den Grund zur Erbauung des mittlern Pavillons des gegenwärtigen Luſtſchloſſes zu Nymphenburg. — Auch die Theatinerkirche (ein prächtiger Tempel), nebſt einem Hauſe für die Theatiner ließ er erbauen und gründete die Stiftung derſelben, und zwar zur Erfüllung eines Gelübdes, wegen des am 11. Juli 1662 gebornen Kronprinzen Maximilian Emanuel.

Rupert. Ich weiß wieder ein merkwürdiges Ereigniß, das ſich im Jahre 1674 zu München zutrug; darf ich es vortragen?

Lehr. Ehr. Ja wohl, mein lieber Rupert.

Rupert. Es war der 9. April und die Zeit des Schlafengehens, als im churfürſtl. Reſidenzſchloſſe zu München Feuer ausbrach, indem ein Hoffräulein, La Perouſe genannt, im Bette während ihrem Gebete bei einer brennenden Wachskerze einſchlief.

Das Licht ergriff die Vorhänge, und die Flammen fraßen ſo ſchnell und gewaltig von Zimmer zu Zimmer hinauf zu den Giebeln, daß die Churfürſtin Adelheid mit ihren Kindern und Kammerfrauen halb bekleidet ſich flüchten mußte. Dabei gingen Koſtbarkeiten von unermeßlichem Werthe zu Grunde; die Bildniſſe der alten Fürſten von Bayern und ihrer Gemahlinnen, und viele Koſtbarkeiten großer Meiſter. Der Churfürſt Ferdi-

nand Maria war des Tags zuvor nach Braunau abgereißt.

Ludwig. Herr Lehrer! ich wüßte auch einen edlen Charakterzug von Churfürſt Ferdinand Maria — darf ich ihn vortragen?

Lehr. Ehr. Ja, denn jeder, der etwas weiß, darf es ungehindert vortragen!

Ludwig. Als im Jahre 1657 Kaiſer Ferdinand III. mit Tod abgegangen war, übte Churfürſt Ferdinand Maria von Bayern die Reichsverweſerſtelle aus, deſſen ſich Churfürſt Karl Ludwig von der Pfalz widerſetzte, doch wurde dieſer Streit nur mit der Feder geführt. Während dieſem 16 Monate langen Zwiſchenreich wurde nun unſer Churfürſt Ferdinand Maria von mehrern Reichsfürſten, denen das Haus Oeſterreich zu mächtig werden anfing, die deutſche Kaiſerkrone angetragen; beſonders bemühte ſich König Ludwig XIV. von Frankreich, ihn zur Annehmung der höchſten Würde Deutſchland zu bewegen, und verſprach jährlich reiche Summen zur Bezahlung des kaiſerlichen Hofſtaates beizutragen.

Dadurch war der Kampf mit Oeſterreich unvermeidlich, indem Erzherzog Leopold (Kaiſer Ferdinand III. zweitgeborner Sohn, und gekrönter König von Ungarn und Böhmen) von ſeinem Vater dem Churfürſten als ſein Nachfolger auf dem deutſchen Throne empfohlen ward.

Aber Churfürſt Ferdinand Maria's edles Herz fand einen höhern Stolz darin, königlich zu handeln, als König zu ſeyn; um ſo mehr, da ihm ſeine Mutter und ſein getreuer Miniſter Graf von Kurz die Gefahren vorſtellten, denen er ſich und ſein Land durch dieſen Schritt ausſetzen würde. Er lehnte daher mit edler Selbſtverläugnung die Kaiſerkrone ab, und erwiederte dem in ihn dringenden franzöſiſchen Geſandten: „Ich fühle mich und mein Land

„zu ſchwach zur Tragung einer ſolchen Laſt;
„und könnte auch das Oberhaupt des Rei„ches ein Schützling oder Söldner fremder
„Mächte ſeyn, ſo bin ich lieber doch in
„Deutſchlands friedlich blühenden Fluren
„der Zweite, als der Erſte über ſeinen
„Trümmern!“ —

Pfr. Gotth. Ludwig! deine Erzählung war gut und am gehörigen Orte angebracht und verdient vollkommen unſern Beifall; mehr aber der edle Zug unſers erhabenen Churfürſten Ferdinand Maria's, deſſen edle Selbſtverläugnung im ſchönſten Lichte uns dargeſtellt iſt.

Gerichtsh. Redl. Als im Jahre 1672 zwiſchen Frankreich und Holland ein blutiger Krieg ausbrach, und letzterm der Kaiſer, ja ſogar ganz Deutſchland Hilfe leiſtete; war nun unſer Churfürſt Ferdinand Maria bei keiner Parthei? — Dieſe Frage kann uns Heinrich ſchon beantworten?

Heinrich O ja! — Churfürſt Ferdinand Maria war auf keine Weiſe dahin zu bewegen, ſich zu einer Parthei zu erklären; doch zu ſeiner Sicherheit hielt er dennoch immer eine bedeutende Anzahl Soldaten auf dem Kriegsfuße, und verwehrte ſogar, um ganz neutral zu bleiben, den Oeſterreichern den Durchzug durch ſeine Lande.

Da nun der im Jahre 1678 zu Nimwegen erfolgte Friede geſchloſſen und von keiner langen Dauer zu ſeyn ſchien, ſo rüſtete ſich auch Bayerns Churfürſt zur Erhaltung des lieben Friedens auf's Neue mit Anſtrengung zum Kriege. Er war nun geſonnen eine Armee von 20,000 Mann marſch- und ſchlagfertig herzuſtellen; allein mitten unter dieſer Kriegsrüſtung ſtarb dieſer innigſt geliebte Monarch eines frühzeitigen Todes den 26. Mai 1679 auf ſeinem ſtillen und einſamen

Landſitze Schleißheim, noch nicht volle 43 Jahre alt. — Ruht bei den Theatinern in München.

Von ſeinen hinterlaſſenen Prinzen: Maximilian Emanuel (geboren 1622) und Joſeph Clements, der als Biſchof zu Freyſing und Churfürſt zu Cöln 1723 ſtarb, ward Erſterer ſein Nachfolger auf dem churfürſtlichen Throne.

Lehr. Chr. Erzähle uns nun Max etwas von dem Nachfolger des verſtorbenen Churfürſten Ferdinand Maria!

Max. Churprinz Maximilian Emanuel, oder Max II. als Churfürſt von Bayern, beſaß ebenfalls eines der beſten und gefühlvollſten Herzen, daher waren ſeine Geſinnungen ſo gut, wie die ſeines edlen Vaters, denn er fühlte eben ſo, wie dieſer, den edlen Drang, ſeine Unterthanen glücklich zu ſehen, und verſchaffte ſich durch Menſchenfreundlichkeit, leutſeliges Betragen, die allgemeine Liebe ſeiner Unterthanen.

Zugleich beſaß er aber perſönliche Tapferkeit, daher ſtrebte ſein hoher Geiſt zugleich nach hohen Dingen empor, und war nicht gleichgültig für den Ruhm, den Tapferkeit und kriegeriſche Talente gewähren. Krieg erfüllte ſein Gemüth, und ſchon als aufblühender Jüngling betrat er die Laufbahn eines Helden. —

Schon im Jahre 1681 ſchloß Churfürſt Max Emanuel mit dem Kaiſer Leopold I. von Oeſterreich zu Altötting einen Traktat, zum wechſelſeitigen Beiſtand gegen jeden Angriff ihrer Feinde. Das deutſche Oberhaupt zeichnete dabei den jungen Fürſten ungemein aus, und machte ihm, unter andern einen koſtbaren Degen zum Geſchenke.

Auch gab ihm der Kaiſer Leopold I. ſeine älteſte Prinzeſſin Maria Antonia (1685) zur Gemahlin, die im Jahre 1692 zu Wien ſtarb.

Im nächſten Jahre dieſer Vermählung drangen bei 200,000 Türken in das Herz von Oeſterreich

und belagerten die Reſidenzſtadt Wien. Sogleich eilte Churfürſt Max II. von Bayern mit 7800 Fußgängern und 3500 Reitern ſeinem Schwiegervater und ſchwer bedrängten Freunde, dem Kaiſer Leopold I., zu Hilfe, griff daſelbſt in Vereinigung mit dem heldenmüthigen Könige von Polen, Johann Sobiesky, die Muhamedaner an. Als am 12. September 1683 an dem blutigen Tage der großen Entſcheidungsſchlacht, die Kaiſerſtadt Wien durch eine fürchterliche Niederlage der Osmanen befreit war, warf ſich Churfürſt Max II. bei dem Wiedereinzug des Kaiſers freudetrunken an Sobiesky's Bruſt, und ſchwur, ſein Schwert lebenslänglich der Vertilgung der Feinde ſeines kaiſerlichen Bundesgenoſſen und Freundes zu weihen.

Rupert. Darf ich nicht die große Beute erzählen, welche am 12 September 1683 im türkiſchen Lager gemacht wurde?

Lehr. Ehr. Obſchon die Bemerkung nicht in die bayeriſche Geſchichte gehört, ſo kannſt du ſie doch vortragen.

Rupert. Dieſe Beute beſtund in dem koſtbaren Gezelte des Großveziers, welches auf 400,000 Thaler geſchätzt wurde, und der Kriegskaſſe, worin ſich mehr denn zwei Millionen an Gold befanden; auch bekam man ſehr viele Kanonen, Mörſer, Pulver- und Munitionswagen, viele Küſten bleierne Kugeln, metallene und eiſerne Handgranaten und große Bomben; ferners Salpeter, Metall, rohes Eiſen und mehr als 10,000 Kugeln von allerlei Sorten, nebſt einer unzählbaren Menge von Kriegsgeräthſchaften und Belagerungsinſtrumenten. Der ganze Verluſt der Türken an Geld und Geldeswerth belief ſich über 10 Millionen Thaler und bei 46,000 Mann.

Gr. Luitp. Was that Churfürſt Max II. von Bayern im nächſten Jahre (1684) ſeinem gegebenen Schwur zur Folge? — Dieſe Frage wird

uns wohl Wilhelm, der Freund der Schlachten, erzählen?

Wilhelm. Churfürſt Maximilian Emanuel von Bayern ſandte auf 150 Donauſchiffen Kriegsvolk und Geſchütz dem Kaiſer zu Hilfe, und begab ſich als kaiſerlicher Generaliſſimus und unerſchütterlicher Held zum Heere. Er half im Jahre 1685, Gran entſetzen; eroberte die Feſtung Neuhäuſel; erfocht einen glänzenden Sieg bei Mohacz und erſtürmte 1688, die wichtige Feſtung Belgrad. So wohnte er fünf Jahre lang den Feldzügen gegen die Türken perſönlich bei, und opferte dem Hauſe Oeſterreich 30 Millionen Gulden und 30,000 tapfere Bayern, ohne dafür nur den geringſten Erſatz zu erhalten.

Eben ſo zeichnete ſich Churfürſt Max II. während des pfälziſch-franzöſiſchen Krieges aus, welcher ſich durch den Friedensſchluß zu Riswick in Holland, im Jahre 1697, endete. — Von da eilte Bayerns Churfürſt zur Rettung Savoyens nach Italien. — Glänzend zeigte ſich Maximilian's Heldenſinn in der unglücklichen Schlacht bei Neerwinden, den 29. Heumonat 1696, während des flanderiſchen Feldzuges. — Gleichen Heldenmuth zeigte er zu allen Zeiten, wo Ruhm ihn auf die Felder der Schlachten führte. —

Im Jahre 1694 vrrmählte ſich Churfürſt Maximilian Emanuel zum zweitenmal mit Thereſia Kunigunda, Tochter des Königs Johann Sobiesky von Polen. Da nun dieſer nach zwei Jahren mit Tod abgegangen war, ſo trugen die vornehmſten Magnaten daſelbſt dem Churfürſten von Bayern (Max II.) die erledigte polniſche Königskrone an; aber er ſchlug ſie aus verſchiedenen Urſachen aus.

Lehr. Chr. Weiß uns Theodor nicht die Haupturſache zu ſagen, warum unſer Churfürſt Max II. die polniſche Krone ausſchlug.

Theodor. Weil er glänzende Hoffnungen auf das Königreich Spanien hatte, denn im Jahre 1691 ernannte der kinderloſe König Karl II. von Spanien unſern Churfürſten Max II. von Bayern zum Statthalter in den ſpaniſchen Niederlanden mit unbeſchränkter Vollmacht, und zwar mit einem monatlichen Gehalte von 75,000 Thalern.

Im Jahre 1698 beſtimmte König Karl II. auch in ſeinem Teſtamente Churfürſt Max II. zweitgebornen Sohn. Joſeph Ferdinand zum Thronfolger in der ſpaniſchen Monarchie. Allein dieſer Prinz ſtarb ſchon den 5ten Februar 1699 plötzlich dahin, und ſo gieng auch die Statthalterſchaft und die Krone Spaniens für den faſt untröſtlichen Churfürſten von Bayern wieder verloren.

König Karl II. von Spanien ernannte hierauf den Herzog Philipp von Anjou, der ein Sohn von König Ludwig XV. von Frankreich war, zu ſeinem Thronfolger, der auch nach Karls Tod, im Jahre 1700 den ſpaniſchen Thron beſtieg.

Das Haus Oeſterreich, welches gegen dieſe Erbſchafts-Antretung (wegen näherer Anverwandtſchaft) proteſtirte; erklärte alſo 1701 öffentlich den ſpaniſchen Succeſſionskrieg, der zwiſchen Frankreich und Oeſterreich 15 Jahre lang geführt wurde. Nach vielen beträchtlichen Verheißungen von Seite Frankreichs ſchloß ſich Churfürſt Maximilian Emanuel von Bayern heimlich an dieſe Macht und ſammelte (im Jahre 1702) ein tapferes Heer auf dem Lechfelde.

Wilhem. Ich wünſchte fortfahren zu dürfen, Herr Lehrer.

Lehr. Ehr. Schweige alſo Theodor!

Wilhelm. Churfürſt Max II. ließ nun eiligſt die Stadt Ulm überrumpeln und beſetzen, nahm die Stadt Memmingen und Günzburg weg, machte

Lauingen und Dillingen vom Feinde frei. Von hieraus zog er ſich nach Braunau und ging daſelbſt über den Inn; ließ Neuburg (am Inn) berennen und zog vor Regensburg; vereinigte bei Dutlingen ſein Heer mit dem franzöſiſchen Heere, welches Marſchall von Villars anführte, und zog dann mit 16,000 Bayern und Franzoſen über Roſenheim nach Tyrol, erſtürmte das feſte Schloß Kufſtein. Von da aus zog Max Emanuel durch das ſchöne Innthal, und ohne Schwertſtreich in der Hauptſtadt Innsbruck ein.

Eliſabetha. Darf ich nicht die bekannte Geſchichte des edlen Grafen Ferdinand von Arko erzählen?

Lehr. Gutm. Ja, erzähle ſie Eliſabeth!

Eliſabethe. Da Churfürſt Max II. zu Innsbruck vergebens auf den franzöſiſchen Marſchall Vendome (der jenſeits der Alpen ſich verweilte) harrte, und die Tyroler faſt allgemein zu den Waffen griffen; ſo war Bayerns Churfürſt genöthiget, ſich mit ſeinem Heere zurück zu ziehen.

Auf dieſem Rückzuge (der dem Churfürſten bald das Leben gekoſtet hätte), kam Max II. an der Martinswand hinweg nach Zirl, wo er zwiſchen Strom und Berg einen engen Weg nehmen mußte. Der Ort heißt die reißende Wand. Da lag ein tyroliſchrr Scharfſchütze, Handel genannt, im Gebüſche lauernd mit dem Vorſatze, den Fürſten zu erſchießen Der edle Graf Ferdinand von Arko merkte noch zur rechten Zeit die große Gefahr, welche ſeinem Fürſten drohete. Der Churfürſt ritt in einfacher Dragoner-Uniform; Graf Arko aber ritt im goldgeſtickten Rocke ſeinem Fürſten zur linken Seite. Dringend bat nun der Graf, jetzt zur rechten Seite reiten zu dürfen, welches ihm Max II. auch bewilligte; doch kaum war dieß geſchehen, ſo knallte

der Schuß, und leblos ſank der edle Graf Arko von ſeinem Pferde.

Als nach einiger Zeit Churfürſt Max Emanuel wieder in Frieden ſein liebes Bayern beherrſchte, da kam Arko's Mörder, der Tyroler Handel nach München zu einem Freiſchießen, in der Meinung, daß ihn hier Niemand kennen würde. Indeß erfuhr der Churfürſt bald ſeine Gegenwart. Max II. ließ ihm bedeuten, er ſollte ſich in aller Stille aus der Stadt ziehen, weil er ihm für ſein Leben nicht gut ſtehen könnte, wenn ſein Aufenthalt den Bürgern bekannt würde, und legte zu dieſer geheimen Warnung noch zwölf bayeriſche Thaler bei, welche dem Handel übergeben werden mußten.

Pfr. Gotth. Hier haben wir ſo eben zwei ſehr ſchöne und edle Handlungen gehört; in der letzten Erzählung ſtellt der Fürſt zur Belehrung für ſeine Unterthanen ein nachahmungswürdiges und ſchönes Beiſpiel auf; und im erſten Beiſpiel ſehen wir ein edles Opfer der Treue eines Unterthans, der zu den Füßen ſeines Monarchen verblutet daliegt, und daher ewig in den Annalen des bayeriſchen Ruhmes leben wird. — Beherziget nun wohl, meine lieben Kinder! dieſe zwei edlen Handlungen, und ruft euch je die Pflicht, beſonders ihr Knaben, für Fürſt und Vaterland kämpfen zu müſſen, ſo thut es willig, und macht durch Muth und Tapferkeit euren Ahnen Ehre. — Eben ſo iſt es auch unſere Pflicht, unſern Feinden nicht nur zu verzeihen, ſondern ihnen nach Kräften Gutes zu thun, und ſie vor jeder Gefahr zu warnen und zu ſchützen.

Lehr. Ehr. Albrecht! wir wollen nun wieder auf die Kriegsgeſchichte zurückkehren; ſage uns daher, wie ſtand es im Jahre 1703 mit Bayern unſerm lieben Vaterlande?

Albrecht. Nicht ganz ſchlecht, weil das Glück der Waffen in dieſem Jahre (Tyrol ausgenommen)

unſerm Landesfürſten ſo ziemlich günſtig war; denn der öſterreichiſche Feldherr Styrum wurde am 20. September 1703 vom Churfürſt Max II. und dem franzöſiſchen Marſchall Villars bei Höchſtädt auf's Haupt geſchlagen; wobei 4000 Kaiſerliche ihren Tod fanden, faſt eben ſo viel gefangen und noch mehr verwundet wurden.

Am 13. Dezember desſelben Jahres nahm Churfürſt Maximilian Emanuel von Bayern die Stadt Augsburg ein. Im nächſten Jahre verließ unſern Churfürſten ſchnell das Glück der Waffen wieder, denn es fielen faſt zugleich drei Armeen in Bayern ein, nämlich: General Marlborough mit 30,000 Engländern, Holländern, Preußen und Heſſen, dann die deutſchen Reichstruppen und das kaiſerliche Heer.

Es kam nun neuerdings bei Höchſtädt zu einer ſehr entſcheidenden Schlacht, bei welcher Churfürſt Max II. von Bayern (den 13. Auguſt 1704) durch die überlegene Macht der Verbündeten unter Prinz Eugen von Savoyen und General Marlborough geſchlagen wurde; aber vorzüglich dadurch, weil die Franzoſen (32,000 Mann unter Marſchall Tallard) wankten, der mit 16,000 gefangen wurde, und 12,000 Tode und Verwundete zählte.

Churfürſt Max II. war nun gezwungen, ſich kämpfend zurück zu ziehen und mit dem Reſte ſeines Heeres, das auf 10,000 Mann zuſammen ſchmolz, ging er über Straßburg nach Brüſſel, wo er wieder die Statthalterſchaft übernahm.

Unſer liebes Vaterland Bayern, in welchem viele Dörfer von den Flammen verzehrt in Schutt lagen, ward wieder von Feinden überſchwemmt. Kaiſer Leopold I. betrachtete es nun als ein Eigenthum, ſetzte daher eine öſterreichiſche Landes-Regierung über dasſelbe ein, und brachte das Volk durch Aus-

ſchreibungen unerſchwinglicher Auflagen beinahe zur Verzweiflung.

Lehr. Ehr. Sag uns nun Heinrich: Hatte Kaiſer Joſeph I., der nach ſeines Vaters Leopolds Tod (der am 5. Mai 1705 erfolgte) den Kaiſerthron beſtieg, keine beſſere Geſinnung für Bayern?

Heinrich. Keineswegs, denn das öſterreichiſche Militär und die kaiſerlichen Beamten durften das bayeriſche Volk ganz willkührlich und ſchändlich behandeln, wodurch viele Unterthanen an den Bettelſtab kamen: ſie konnten alſo dieſen Druck kaum mehr ertragen.

Vorzüglich wurde das Maas der Verzweiflung voll, als von Seite Oeſterreichs der Befehl kam, daß 12,000 bayeriſche Jünglinge ausgehoben werden, und unter Kaiſer Josephs I. Fahnen in Italien und Ungarn dienen ſollten. Das Volk ſtand nun auf (es war das Jahr 1705); 24 bis 30,000 Söhne und Knechte der Bauern ſammelten ſich raſch und muthig an der Schwarza, der Iſar, der Vils und an dem Inn. Der Sturm brach los: „Lieber bayeriſch ſterben, als öſterreichiſch verderben!" — war das Loſungswort im ganzen Lande von Dorf zu Dorf. So treu und liebevoll hing, wie immer das bayeriſche Volk an ihrem über Alles theuern und geliebten Hauſe Wittelsbach.

Allein dieſe hochherzige Vertheidigung, und dieſer patriotiſche Eifer für Fürſt und Vaterland — fiel unglücklich aus, weil es an einem bewährten und erfahrnen Feldherrn fehlte; obſchon die edlen Jünglinge: Sebaſtian Plinganſer, und ſein Freund Meindel, dann Xaver Oerthel, Chriſtian Jäger und mehrere andere, ſich mit Muth, Tapferkeit und Entſchloſſenheit ſich an die Spitze des bedrängten Volkes ſtellten, um der Welt zu beweiſen, wie gerecht der alte Ruhm der Bayern ſey!! — Noch glänzen die

Namen dieſer edlen jungen Männer in den Annalen Bayerns.

Bei dieſem Sturm wurde zuerſt Burghauſen, dann Waſſerburg und Braunau, und endlich die Stadt Schärding heldenmüthig von den Landesvertheidigern eingenommen; auch die übrigen von dem Feinde beſetzten Städte leiſteten keinen Widerſtand mehr und der Weg nach München war geöffnet.

Inzwiſchen ermunterte auch zu Kellheim ein wohlhabender Metzger, Namens Kraus, ſeine Mitbürger auf, ihre Stadt aus den Händen des Feindes zu befreien. Es war in der Nacht des 13. Dezembers 1705, als ſie ihre Thore beſetzten und die kaiſerliche Beſatzung gefangen nahmen. Aber plötzlich erſchienen 1600 Oeſterreicher, nahmen mit Sturm die Stadt, plünderten ſie dann drei Stunden lang, mordeten nachher nicht nur die Männer, ſondern ſogar Weiber und Kinder und wälzten ſich in ihrem unſchuldigen Blute.

Den Anführer Kraus ſchleppten die Feinde, ſammt ſeinen Gefährten nach Ingolſtadt und ermordeten ihn daſelbſt auf eine gräßliche Art.

Dem ungeachtet rotteten ſich auf's Neue bei 5000 Landesleute in Oberbayern an der tyroliſchen Gränze in der Abſicht zuſammen, die Stadt München wegzunehmen, und die churfürſtlichen Prinzen der Gewalt der Oeſterreicher zu entreißen.

Die Chriſtnacht des Jahres 1705 war hiezu beſtimmt, allein an dem unglücklichen Erfolg dieſer hochbegeiſterten Unternehmung ward leider der falſche Pfleger Etlinger zu Starnberg ſchuld, welcher das Geheimniß verrieth, und ſo fielen die Landesvertheidiger, Mann an Mann in blutigen Reihen in und um dem Kirchhofe zu Sendling (eine halbe Stunde von München) wohin ſie ſich wegen der Macht und Kriegskunſt, wie auch der Ueberlegenheit ihrer Feinde zurückziehen mußten. Unfähig alſo zu längerer Gegen-

wehr ſtarben jetzt die heldenmüthigen Bayern unter den Schwertern ihrer Verfolger den Tod für das Vaterland und ihr theures Fürſtenhaus. —

Gr. Luitp. Heinrich! du haſt deine Sache recht brav gemacht und verdienſt eine beſondere Belobung.

Lehr. Chr. Wilhelm ſoll nun in der Geſchichte fortfahren.

Wilhelm. Dieſe ſchauderhafte Niederlage und Oeſterreichs Grauſamkeit beugte keineswegs den Muth des bayeriſchen Volkes; denn neuerdings ſtrömten Tauſende von den Bergen und Ebenen heran, um für das gedrückte Vaterland zu kämpfen oder zu fallen. Es kam bei Aitenbach zu einer blutigen Schlacht, die weit ſchrecklicher war, als die bei Sendling, und noch wird die fürchterliche Wahlſtatt das Mordfeld genannt, wo eine Stunde Wegs die Leichname der bayeriſchen Helden in ihrem Blut lagen.

Endlich erlag der Heldengeiſt des Volkes, indem von allen Seiten jetzt kaiſerliche, würtembergiſche, pfälziſche, fränkiſche und wolfenbüttelſche Heerhaufen in Bayern einfielen.

Darauf verließen (indem Stadt für Stadt wieder verloren ging) die Heldenſöhne verzweiflungsvoll das Schlachtfeld, und gingen in ihre unterjochte Heimath zurück; Plinganſer und Meindl waren die letzten Kämpfer auf dem Felde der Ehre. —

Aus Rache ließ nun Kaiſer Joſeph I. das bayeriſche Volk entwaffnen, und obgleich Gnade und Vergeſſenheit zugeſichert wurde, dauerten die Verhaftungen und ſchrecklichen Hinrichtungen fort. Die Gemeinden wurden durch unerſchwingliche Forderungen zur Armuth und zum Elende niedergedrückt, ſo daß keine Feder die verzweiflungsvollſte Noth des Vaterlandes zu beſchreiben vermag.

Lehr. Gutm. Sag uns die Ludmilla: Erfuhr

Churfürſt Max II. auf ſeiner Flucht nach den Niederlanden, das unglückſelige Loos ſeines treuen Volkes?

Ludmilla. Ja, er vernahm es, und es ſchmerzte ihn ſehr, mehr aber zerriß der Schmerz ſein Herz, und noch heftiger blutete es, als er vernahm, daß ſeine vier älteſten Söhne: Karl Albrecht, Philipp Moritz, Ferdinand Maria und Clemens Auguſt unter ſtarker Bedeckung als Geiſeln nach Klagenfurth in Kärnthen abgeführt, hier nur als Grafen von Wittelsbach in ſtrengſter Gefangenſchaft gehalten, und mit größter Härte behandelt wurden. Jahre lang durften dieſe unglücklichen Prinzen den Namen ihrer Eltern nicht ausſprechen. Die vier jüngern wurden in München in die Koſt gegeben und und ihre Schweſter in das Angerkloſter geſperrt.

Am 29. April 1667 erklärte Kaiſer Joſeph I. zur Sättigung ſeiner Rache unſern Churfürſt Max. Emanuel und ſeinen Bruder Clemens, der Churfürſt zu Cöln war, in die Oberacht und dadurch aller ſeiner Ehren, Würden, Länder und Leute für ewige Zeiten verluſtig, ſogar aus Deutſchland verbannt, und dem Mordſchwerte jedes Niederträchtigen preisgegeben.

Sogar das Vaterland zerſtückelte der Kaiſer und verſchenkte einiges hievon an den öſterreichiſchen Adel.

Pfr. Gotth. Meine lieben Kinder! dieſe Geſchichte bewährt wieder die alte Treue der bayeriſchen Nation. —

Nie war der Aufſtand eines Volkes gerechter, nie für eine heiligere Sache unternommen worden, als dieſer; — denn es galt ja Fürſt und Vaterland! — Ein edler, großer Sinn begeiſterte alle Gemüther, und das heilige Gebot der Vaterlandsliebe, war durch keine unwürdige That befleckt worden; denn während dieſes Kampfes wurde von Seite des bayeriſchen Volkes kein Muthwille, keine Rache an dem gefangenen Feind

verübt — überall handelten die Bayern menſchlich und großmüthig; dagegen mordeten die Sieger nicht nur auf den Straſſen und in den Häuſern, ſondern ſogar an den Altären ſelbſt floß das Blut unſerer Väter, wie auch der ſchwachen Mütter und unſchuldiger Kinder.

Die Forderung der bayeriſchen Nation an Oeſterreich war auch gerecht — und beſtund nur darin: Räumung des Vaterlandes — Zurückgabe der Feſtungen und des Geſchützes, ſo wie ihren geliebten und rechtmäßigen Regenten. —

Bayern unterlag zwar in dieſem großen Kampfe trotz aller fruchtlos angeſtrengten Mühe und Kraft; doch bewährte es ſeinen Ruhm für ewige Zeiten. —

Nicht Oeſterreichs Macht, nicht des Unglücks ſchwere Hand hat ſeinen Sinn gebeugt. — Es ward unterdrückt, aber nicht beſiegt. —

Auch muß ich noch bemerken, meine lieben Kinder! daß mit ſtrafbarem Undanke das öſterreichiſche Kaiſerhaus den Enkel Maximilian I. lohnte, welcher die Kaiſerkrone ausſchlug, ihm die Krone Böhmens wieder gab, und Millionen nebſt Gut und Blut ſeiner Unterthanen für das Haus Oeſterreich opferte. — Dieß war endlich der Lohn Maximilian Emanuels, der, als die Osmanen die Kaiſerſtadt beſtürmten, ſich ſelbſt an die Spitze ſeines Heeres ſtellte und ſchleunig zur Hilfe und zur Befreiung Wien's eilte; eben ſo trug er in den nachfolgenden fünf Feldzügen zu allen Eroberungen das Seinige wohl bei. —

Daher vernahm Churfürſt Max II. mit blutigen Herzen die Gefangennehmung ſeiner treuen Kinder und ſeine ſchändliche Achtserklärung. — Hart hat ihn des Schickſals Schlag getroffen; ſo tief gebeugt lag nie das edle Geſchlecht von Wittelsbach. — Doch hielt ihn das feſte Vertrauen auf die Gerechtigkeit des Königs

aller Könige aufrecht. Mit Seelengröße und Ergebung erwartete er den Ausgang ſeines unglücklichen Looſes von der Entſcheidung des Kampfes.

Lehr. Gutm. Da nun am 17. April 1711 Kaiſer Joſeph I. der unverſöhnliche Feind unſers Churfürſten Max. Emanuel, mit Tod abgegangen war, und deſſen Bruder Karl VI. den deutſchen Kaiſerthron beſtieg, wurde der Krieg noch lange fortgeführt? — Dieſe Frage beantwortet uns die Adelheid nicht wahr?

Adelheid. O ja. — Der Krieg wurde nun unter dem neuen Kaiſer nicht lange mehr fortgeführt; denn die auswärtigen Mächte ſahen ein, daß das öſterreichiſche Haus zu einer ſolchen Macht anwachſe, die ihnen zuletzt ſelbſt gefährlich werden könnte; daher machten England, Holland, Preußen, Savoyen u. a. im Jahre 1712 zu Utrecht mit Frankreich lauter einzelne Friedensſchlüſſe. Und da nun der franzöſiſche Marſchall Villars über die Oeſterreicher mehrmals die Oberhand gewann, ſo fand es Kaiſer Karl VI. für beſſer, anfangs zu Raſtatt Friedensvorſchläge anzunehmen, und ſo wurde endlich den 7ten Herbſt 1714 ein vollkommener Friede zu Baden im Aargau unterzeichnet.

Dieſem Frieden zu Folge erhielt Churfürſt Maximilian Emanuel von Bayern als rechtmäßiger Herrſcher ſeine geſammten Länder wieder zurück. —

Die Oeſterreicher räumten nun nach langem Zögern das liebe Vaterland Bayern, welches 10 Jahre lang unter ihrem harten Joche geſeufzet hatte. Im Januar 1715 feierte die geſammte bayeriſche Nation ein freudiges und tiefrührendes Dankfeſt über die Befreiung von ihren Peinigern. —

Den 8. April 1715 eilte die Churfürſtin Thereſia von Venedig, auch kehrten die churfürſtlichen Prinzen von Grätz zurück, und eilten nach

vom Luſtſchloſſe Lichtenberg am Lech in die Arme ihres geliebten Vaters, der mit Sehnſucht auf ſeine fürſtliche Gemahlin und Kinder harrte. Es war ein ſchmerz- und freudenreiches Wiederſehen. —

Den darauf folgenden 15. April hielt nun der Churfürſt Max II. mit den Seinigen unter unermeßlichem Jubel ſeiner treuen Unterthanen ſeinen feierlichen Einzug in München. — Seine treuen Diener übergaben ihm dann den Hausſchatz, welchen ſie nach der 2ten Schlacht bei Höchſtädt für ihn gerettet und bis jetzt verborgen gehalten hatten.

Lehr. Gutm. Giſela! ſage du uns, wie lange regierte Churfürſt Max II. noch über ſein liebes Bayern?

Giſela. Noch eilf Jahre lang. In dieſen Jahren ſuchte er das zerſtörte Vaterland wieder herzuſtellen, und ſeine Bayern ſegneten ihn dafür. — Seine Großmuth ging ſo weit, daß er ſich mit dem Hauſe Oeſterreich ſo ausſöhnte, daß er bei dem erneuerten Türkenkriege im Jahre 1717, (alle erduldeten Kränkungen vergeſſend) dieſem Hauſe ein beträchtliches Heer, unter Anführung ſeines Kronprinzen Karl Albrecht, zu Hilfe ſandte. — Er vermählte dieſen ſogar im Jahre 1772 mit der öſterreichiſchen Prinzeſſin Amalia, Tochter des Kaiſers Joſeph I.

Im Jahre 1724 ſtellte Churfürſt Max II. auch mit der Pfalz durch ein wechſelſeitig geſchloſſenes Bündniß die ſo lange vermißte Freundſchaft wieder her, und legte den Streit wegen der Reichsverweſung damit bei, daß ſich beide Häuſer dieſelbe gemeinſchaftlich zu führen entſchloſſen.

Am 26. Februar 1726 ſtarb endlich dieſer bayeriſche Held und ſicherte ſich in den Annalen des Ruhms durch ſeinen Heldenſinn, ſeine perſönliche Tapferkeit, hohen Geiſtesgaben und Regententugenden, ſo wie durch ſeine Standhaftigkeit bei ſeinem launenhaften Glücke, einen unſterblichen Namen, und war einer der größten

Fürſten ſeines Jahrhunderts! — Auch nahm er, durch ſeine Herablaſſung und Leutſeligkeit gegen den minde= ſten ſeiner Unterthanen (denn keine Hütte war ihm zu niedrig, daß er ſie nicht beſuchte), die Fürſtenliebe, ein Hauptcharakterzug der bayeriſchen Nation, mit in die Gruft. —

Lehr. Gutm. Erzähle uns Agnes, mit wel= chem Entſchluſſe beſtieg nun der junge Churfürſt Karl Albert den Thron ſeines Vaters?

Agnes. Mit dem edelſten Entſchluſſe, gemäß der Bitte ſeines ſterbenden Vaters, der ihn noch mit Thränen bat — „des Vaterlandes Wohl zu „beachten; ſein edles und treues Volk für „die unzähligen Opfer der Anhänglichkeit „und Liebe, die es ihm gebracht hatte zu „belohnen zu trachten; wie auch die große „Schuldenlaſt (von 4 Millionen) nach Mög= „lichkeit zu tilgen zu ſuchen.“

Dieſe Worte machten auch wirklich tiefen Eindruck in das zarte Herz des 29jährigen Jünglings, und er traf auch in der That die trefflichſten Maßregeln um dieſe Worte zu verwirklichen. Das liebe Vaterland genoß nun 14 Jahre lang Ruhe und Friede; doch im Jahre 1738 und 1739 zogen, als Oeſterreich in ei= nen neuen Krieg mit den Türken verwickelt wurde, gemäß einem geſchloſſenen Bündniſſe, 10,000 Bayern (wofür 36 fl. für den Mann bezahlt wurden) dem Hauſe Oeſterreich zu Hilfe. — Aber im Jahre 1740 änderte ſich die Lage der Dinge plötzlich: —

Theodolinde. Herr Lehrer! darf ich nicht die Veranlaſſung hiezu erzählen?

Lehr. Gutm. Allerdings kannſt du es erzählen.

Theodolinde. Seit zwei Jahrhunderten ſchon waren die öſterreichiſchen Herrſcher ſtets darauf bedacht geweſen, ihre Lande ungetheilt auf ihre Nachkom= men zu bringen, die Prinzeſſinnen blieben vom Erbe

ausgeſchloſſen, indem daſſelbe nur der älteſte Sohn des Hauſes bekam.

Da nun Kaiſer Karl VI. keine männliche Succeſſion hatte, ſo berief er ſchon im Jahre 1719 die öſterreichiſchen Landſtände zuſammen, und errichtete die pragmatiſche Sanktion, gemäß welcher er ſeine älteſte Tochter Maria Thereſia allein zur Univerſal-Erbin der ganzen öſterreichiſchen Monarchie einſetzte. Churfürſt Karl Albrecht von Bayern, der auf die öſterreichiſche Erbſchaft ſelbſt gegründete Rechte zu haben glaubte, widerſetzte ſich mit Churſachſen und Pfalz dem Geſuche des Kaiſers, ſo viel er konnte; da aber dem ungeachtet durch die Mehrheit der Stimmen das Reichsgutachten nach dem Willen des deutſchen Reichsoberhauptes ausfiel, ſo ſchloß Bayerns Churfürſt im Jahre 1732 mit Sachſen zur wechſelſeitigen Hilfe ein Freundſchafts-Bündniß und die Geſchichte ruhete dann bis zum Tode des Kaiſers Karls VI., die im Jahre 1740 erfolgte.

Karolina. Darf ich nicht die Gründe vortragen, welche von Seite Bayerns dem Wiener-Hofe gegen die pragmatiſche Sanktion vorgelegt wurden?

Lehr. Gutm. Ja, es ſey dir erlaubt, Karolina.

Karolina: Sie beſtunden nun darin: 1) Weil Oeſterreich eine erſt im Jahre 1156, durch einen Machtſpruch des Kaiſers Friedrichs I. vom Mutterlande Bayern abgeriſſene Provinz ſey, und alſo auch Bayern beim Ausſterben der öſterreichiſchen Regenten Linie den erſten Anſpruch auf dieſes Land habe. 2) Weil Kaiſer Ferdinand I. (der durch Heirath auch die Königreiche Ungarn und Böhmen an ſein Haus brachte) in ſeinem Teſtamente verordnete, daß im Falle des Abgangs ſeiner männlichen Nachkommenſchaft die Abkömmlinge ſeiner Tochter Anna, die an

Herzog Albert V. in Bayern vermählt war, zur Erbſchaft aller ſeiner Länder gelangen ſollen. Karl Albrecht war nun der älteſte Abkömmling davon, folglich hätte er obigem Teſtamente zur Folge vor Maria Thereſia dieſe Erbſtaaten erlangen ſollen.

Lehr. Ehr. Karolina! du haſt dieſe Gründe richtig vorgetragen; ſag uns nun Wilhelm: Gab Maria Thereſia den gütlichen Vorſchlägen kein Gehör?

Wilhelm. Nein, denn als den 20. October 1740 ihr Vater, Kaiſer Karl VI. (welcher den habsburgiſchen Mannsſtamm beſchloß) mit Tod abging, nahm Maria Thereſia ihre ſämmtlichen Staaten obiger pragmatiſchen Sanktion gemäß, in Beſitz und ließ ſich als Königin von Ungarn und Böhmen und als Erzherzogin von Oeſterreich huldigen. Auch war ſie von den meiſten europäiſchen Mächten als ſolche anerkannt.

Daher entſchloß ſich Churfürſt Karl Albrecht zu einem Krieg gegen Oeſterreich, wozu ihm Frankreich, Cölln, Sachſen, Pfalz und Brandenburg Beiſtand verſprach.

Er rückte nun im Jahre 1741 mit 40.000 Bayern und Franzoſen in Oberöſterreich ein. Anſtatt aber Wien wegzunehmen, welches er hätte leicht bekommen können, indem es noch nicht militäriſch vorbereitet war, nahm er ſeinen Marſch übelberathen — nach Böhmen, trennte ſeine Streitkräfte, indem er 15,000 Mann unter dem franzöſiſchen General Segur und dem bayerriſchen Feldherrn Minuzzi in den eroberten Ländchen Oberöſterreich zur Behauptung zurück ließ; erſtürmte mit ſeinen Bayern und 20,000 Sachſen am 26. November deſſelben Jahres die Stadt Prag, und ließ ſich daſelbſt als König ausrufen und huldigen. —

Hierauf reiſete er nach München und von da

aus mit ſeiner churfürſtlichen Gemahlin nach Mann-heim, wo er die Nachricht erhielt, daß er am 24ſten Jäner 1741 zu Frankfurt am Main zum deutſchen Kaiſer, Karl VII. dieſes Namens gewählt wurde. Am 31ſten deſſ. Jahres hielt er daſelbſt unter großem Pomp ſeinen Einzug und am 12. Februar ward die Kaiſerkrönung ſelbſt vollzogen. Hierauf wich das Glück von ihm, und die Sache nahm einen andern Gang.

Die Königin Maria Thereſia benützte nun die Abweſenheit des Kaiſers Karl VII. und fand Zeit, eine Heeresmacht zu ſammeln. Sie erhielt ſogleich 7000 Ungarn; 10,000 Mann zog ſie aus Italien, 3000 aus Breisgau, und große baare Summen floßen ihr aus England, Flandern, Venedig und den Niederlanden zu. Bis gegen das Ende des Jahres 1742 war nun unſer liebes Vaterland Bayern von den Oeſterreichern überſchwemmt, welche General Khevenhüller und Baron von Bärnklau anführten, vorzüglich zeichneten ſich die Heyducken, Tolpatſchen, Slavonier und Kroaten aus, am unmenſchlichſten waren die rohen Panduren unter ihrem wilden Oberſten Franz von Trenk, die ſogar nach München kamen.

Alle Greuel des 30jährigen Krieges riefen die gräßlichen Raubrotten wieder ins Leben; es wurde (wie damals) gebrannt und geplündert; Greiſe, Weiber und Kinder gemordet. Den unermeßlichen Raub aus Bayern führte man auf Flößen nach Wien.

Lehr. Ehr. Es iſt gut, Wilhelm! laß nun den Rupert in der Geſchichte fortfahren.

Rupert. Der aus öſterreichiſchem Dienſt getretene Feldmarſchall Sekkendorf (ein tapferer, edler und verſtändiger Greis) hat mit ſeiner kleinen und wackern Schaar das verwüſtete Bayern von den Oeſterreichern inzwiſchen gereiniget, ſo, daß Kaiſer

Karl VII. im April 1743 nach ſeiner Reſidenzſtadt München zurückkehren konnte. Allein als bald darauf, nämlich am 9. Mai deſſelben Jahres die bayeriſche Armee, welche General Minuzzi, Wittgenſtein, Seiboltsdorf, und Morawitzky, befehligten, durch die Oeſterreicher, die Herzog von Lothringen anführte, eine empfindliche Niederlage bei Simbach erlitten, mußte der Kaiſer neuerdings nach Frankfurt flüchten.

Kaiſer Karl VII. von ſeinen Bundesgenoſſen allenthalben verlaſſen, ließ nun der Kaiſerin Maria Thereſia (am 27. Juni 1743 im Kloſter zu Niederſchönfeld) einen Waffenſtillſtand und gemäßigte Friedensvorſchläge machen, die aber von Seite Oeſterreichs nicht angenommen wurden.

Die ſiegreiche Kaiſerin Maria Thereſia behandelte Bayern vielmehr als eine eroberte Provinz, und ließ ſich, trotz aller Proteſtation des Kaiſers Karl VII, von den Ständen Bayerns und der Oberpfalz, noch im September, förmlich huldigen, und ſetzte eine öſterreichiſche Landesverwaltung in München ein.

Doch dem tapfern und erfahrnen General Sekkendorf gelang es nun zum zweitenmal, Bayern im September 1744 zu erobern und mit Hilfe des aufgeſtandenen Volkes das Land abermals gänzlich von den Feinden zu reinigen. Da hielt der ſchon kränkelnde Kaiſer Karl VII. am 23. October 1744 den Einzug in ſeiner Haupt- und Reſidenzſtadt München.

General Sekkendorf legte hierauf ſeine Stelle nieder, daher gewannen die Oeſterreicher wieder die Oberhand, und ſo hätte das deutſche Oberhaupt zum dritten Male die Flucht ergreifen müſſen, wenn nicht der Tod an das Krankenbett des Kaiſers Karl VII. getreten wäre.

Als ihm nun wirklich die Aerzte nach einer kurzen

aber ſchmerzhaften Krankheit das Herannahen des Todes verkündigten, hörte er ſie mit chriſtlicher Ruhe an und ſprach: „Ich ſehe dem Tode getroſt entgegen; „denn es iſt das einzige Mittel, meine Lei„den zu enden, und Deutſchland und mei„nen lieben Bayern die Ruhe wieder zu „geben.“ —

Am 19. Jäner 1745 ließ er ſeinen 17jährigen Churprinzen Maximilian Joſeph als volljährig und zum Nachfolger ſeines herzoglichen Thrones erklären. Der Greis Sekkendorf gelobte dem ſterbenden Kaiſer Karl VII. ſeinem Sohne und jungen Erbprinzen mit Rath und That zu unterſtützen und ihm einen ehrenvollen Frieden ſchließen zu helfen.

Mit rührender Andacht ſegnete Kaiſer Karl VII. am nächſten Tage noch ſeinen Sohn und verſchied in Folge einer zurück getretenen Gicht im 48ſten Jahre ſeines Alters. Des Kaiſers Leichnam wurde zur Schau ausgeſtellt und dann mit kaiſerlichem Gepränge in die Gruft zu den Vätern gelegt, das Herz aber nach Altötting geführt.

Auguſta. Ich wünſchte den Regierungsantritt des jungen Churfürſten Maximilian Joſeph (Max III.) erzählen zu dürfen, wenn Sie es erlauben, Herr Lehrer!

Lehr. Gutm. Auguſta! das ſey dir geſtattet; beginne alſo deine Erzählung.

Auguſta. Churfürſt Maximilian III. ergriff das bayeriſche Staatsruder unter den traurigſten Verhältniſſen, denn das ganze Land war verheert, die eine Hälfte davon ſogar noch von Feinden beſetzt, die wieder vorzudringen anfingen, und den Churfürſt Max III. nöthigten, von München nach Augsburg zu flüchten, und ſo zeigte ſich gleich Anfangs der Krieg für ihn ſehr ungünſtig; daher war ſeine erſte Sorgfalt, ſeinen Unterthanen einen dauerhaften Frieden zu verſchaffen, denn er ſah auch die Unmöglichkeit ein, den

Krieg gegen das übermächtige Oeſterreich länger fortzuſetzen, um ſo mehr, da Frankreichs Eifer, Bayern kräftig zu unterſtützen, erkaltete, und ſo dieſes Land tief ſinken ließ. Dem Bitten und dem Rathe des alten Sekkendorf zur Folge kam alſo wirklich zu Füßen, einer biſchöflich-augsburgiſchen Stadt im Allgäu den 22. April 1745 ein vollkommener und dauerhafter Friede. zu Stande. — Dabei entſagte Churfürſt allen Anſprüchen auf die öſterreichiſchen Erblande, verſprach, dem Großherzog Franz von Toskana, Maria Thereſiens Gemahl bei der bevorſtehenden Kaiſerwahl ſeine Stimme zu geben, von dem Bündniſſe mit Frankreich abzuſtehen, und dem Erzhauſe Oeſterreich immer Beiſtand zu leiſten. Dagegen erhielt Churfürſt Maximilian Joſeph ſein väterliches Erbland Bayern wieder ganz zurück.

Nach glücklich hergeſtelltem Frieden weihte der edle Churfürſt Max III. nun ſeine ganze Thätigkeit dem Wohle Bayerns, deſſen Bewohner ſehr tief herabgekommen waren; denn die Wuth des Krieges hatte unſer liebes Vaterland Bayern gröſtentheis verheeret; die Felder lagen ungebaut und verwüſtet, die Nahrungsquellen waren verſiegt, die Induſtrie erſchlafft, die Kaſſen ausgeleert, und das Land drückte eine Schuldenlaſt von ungefähr 4 Millionen Gulden.

Aber Churfürſt Max III., die ſchwere Herrſcherbürde auf den jugendlichen Schultern haltend, legte muthvoll Hand an das große Werk, um ſeinem Staate und ſeinen Unterthanen wieder aufzuhelfen.

Vor allem ſuchte Max III. dem Landmanne es möglich zu machen, ſeine Felder, die vielfach verwüſtet waren und öde lagen, mit Eifer zu bebauen. Dem Ackerbau und der Landwirthſchaft war vorzüglich die ökonomiſche Geſellſchaft zu Burghauſen nützlich, indem ſie viele gute Vorſchriften und Kenntniſſe verbreitete;

dadurch wurde auch Klee und Hopfen zu bauen angefangen.

Auch ſuchte Churfürſt Max III. Betriebſamkeit und Fleiß in den Städten und Märkten zu wecken; daher kamen mehrere Fabriken, Garnſpinnereien und Manufakturen zu Stande. Am beſten gedieh die um's Jahr 1758 auf churfürſtliche Koſten angelegte Porzellänfabrik zu Nymphenburg, die noch jetzt beſteht, und in neueſter Zeit ſich ſehr hob.

Den tief geſunkenen Handel unterſtützte Churfürſt Max III. dadurch, daß er eine Wechſelordnung und ein Wechſelgericht einführte; auch ließ er zur Verbeſſerung des Handels die alten Straſſen verbeſſern und viele neue anlegen.

Durch ein neu errichtetes Münz- und Bergwerks-Kollegium ſuchte Max III. den in Verfall gerathenen Bergbau zu beleben. Er unterſtützte ebenfalls die Künſte und ſchönen Wiſſenſchaften in München, und verbeſſerte die Hochſchule (Univerſität) zu Ingolſtadt. Nicht minder brachte er auch das verworrene Juſtizweſen in beſſere Ordnung, und errichtete ein oberſtes Hofgericht, und es beſtanden damals die vier Regierungen von Landshut, Straubing, Burghauſen und Amberg.

Auch den Bettelorden führte Churfürſt Max III. in Bayern ein, damit die Armen eine gewiſſe Unterſtützung bekamen.

Indeſſen wurde das Reichsvikariat, gemäß eines den 26. März 1745 zwiſchen Bayern und Pfalz geſchloſſenen Hausvertrags von unſerm Churfürſt Max III. allein verwaltet, bis den 13 September zu Frankfurt die Kaiſerwahl für Franz I. ausfiel, der den 4ten October hierauf gekrönt wurde.

Den 13. Juli 1748 vermählte ſich unſer Churfürſt Maximilian Joſeph zu München mit der Prinzeſſin Mariane Sophie der 19jährigen Tochter

König Auguſts III. von Polen und Churfürſt von Sachſen.

Rupert. Ich wüßte wieder einige Bemerkungen von drei wichtigen Männern, die ſich unter der Regierung des Churfürſten Max III. auszeichneten, wenn ich ſie aufzählen dürfte.

Lehr. Ehr. Allerdings kannſt du deine Bemerkungen votragen.

Rupert. Der erſte von dieſen Männern, welche ſich unter der Regierung des Churfürſt Max III. auszeichneten war: Aloys Wigulejus Freiherr von Kreitmayr, Kanzler und Juſtiz-Miniſter, Verfaſſer eines neuen Geſetzbuches und einer der gründlichſten Rechtskundigen ſeiner Zeit. — Der zweite war: Johann Michael Popel, der Sohn eines Faßbinders, der ſich dadurch wichtig machte, daß er im Jahre 1747 zu München in der Vorſtadt Au ein Waiſenhaus gründete. Der dritte war dann Heinrich Braun, aus dem Markte Troßburg und Benediktiner aus Tegernſee, welcher einen neuen Schulplan, nebſt einem Unterricht für Schullehrer verfaßte. Auch wurden viele zweckmäßige Lehrbücher theils durch ihn, theils unter ſeiner Aufſicht verfertiget. Religiös ſittliche Bildung war der vornehmſte Zweck der neuen Schulordnung. Zum erſtenmal lernte die Jugend ihre Mutterſprache nach Regeln ſprechen und ſchreiben; auch erlangte ſie andere für das bürgerliche Leben nützliche Kenntniſſe. Man eröffnete dann eine Muſter- oder Normalſchule zu München, worin angehende Lehrer ſich zu ihrem künftigen Berufe hinlänglich bilden und die erforderlichen Kenntniſſe ſich eigen machen konnten. Der edle Fürſt beſtimmte dann zur beſſeren Beſoldung, zum Fleiße und zur Pflichterfüllung einen beſondern Schulfond.

Georg. Ich wünſchte, auch etwas vortragen zu dürfen, Herr Lehrer!

Lehr. Ehr. Und das wäre?

Georg. Auch die lateiniſchen Schulen erhielten durch den hochherzigen Churfürſten Max III. eine beſſere Geſtalt mittelſt eines Studienplans. — Zu bemerken habe ich auch, daß ſich am 12. September 1758 in der Wohnung des Hofkammerraths Dominik von Limbrunn zum erſtenmal die vaterländiſchen Weiſen verſammelten, und bildeten ſo einen Gelehrten-Verein. Dieſen Privat-Verein erhob nun Churfürſt Maximilan Joſeph am 28ten März 1759 zu einer churfürſtlichen Akademie der Wiſſenſchaften. — Auch wurde ein Prediger-Inſtitut und ein Bücherzenſur-Kollegium unter Max III. errichtet. Eben ſo verdankt eine Maler- und Zeichnungs-Akademie dieſem guten Fürſten ihr Daſeyn.

Churfürſt Maximilian Joſeph's Eifer war unermüdet, und ſeine Sorgfalt, womit er für das Wohl ſeines Landes und ſeiner Unterthanen wirkte, gränzenlos. — Man darf ſagen: es verging kein Tag — den Er nicht mit ſchönen Verordnungen und mit nützlichen Anſtalten gekrönt hätte. —

Adelhaid. Herr Lehrer! darf ich nicht auch eine merkwürdige Begebenheit, die ſich in den Jahren 1770 bis 73 ereignete, vortragen?

Lehr. Gutm. Ja wohl, meine kleine Adelhaid, auch du darfſt vortragen, was du immer weißt!

Adelhaid. Es war die große Hungersnoth, wovon der Wucher und die Getreidkipperei die vorzüglichſte Urſache war. Der Jammer des Volkes kam auf eine ſonderbare Art dem Fürſten vor die Ohren. Er fuhr nämlich eines Tages aus dem Gottesdienſte vom Herzogſpital nach ſeiner Reſidenz zurück; da umſchloß ein Haufe äußerſt armer Menſchen ſeinen Wagen, und weinend mit emporgefalteten Händen ſchrien alle miteinander: „Hilfe, gnädig-

„ſter Herr, Hilfe! wir ſind ohne Brod, und „ſterben vor Hunger!“ —

So vernahm Churfürſt Maximilian Joſeph mit Entſetzen den Zuſtand ſeines Volkes (der ihm immer verheimlichet wurde). Es brach ihm (dem guten Max, wie man ihn allgemein nannte) das Herz. Er gab all ſein Taſchengeld, das er bei ſich hatte, dieſen Armen und ſprach mit Thränen: „Kinder, o meine „Kinder! wie jammert Ihr mich! — Aber „Ihr ſollet Brod haben, und nicht vor Hun„ger ſterben.“ — Nun ließ er aus Italien gegen 15,000 Schäffel Getreid bringen, und verwendete beinahe zwei Millionen Gulden, um ſeine nothleidenden Unterthanen zu ſättigen. —

Die Hausarmen bezogen auch jährlich 40,000 Gulden und an Gnaden- und Jahrgeldern zahlte er über 200,000 Gulden.

Gr. Luitp. Eure Bemerkungen, meine lieben Kinder! haben mich wieder ſehr erfreut; und ich muß euch öffentlich dafür beloben. Erzähle uns nun die Mathilde das Ende dieſes trefflichen Regenten.

Mathilde. Eine große Sorge drückte noch tief das gute Vaterherz Maximilians III. nämlich, daß er keinen Nachfolger hatte. Dieſe Beſorgniß gab Veranlaſſung, daß am 19. Juni 1774 ſchon zwiſchen Bayern und Pfalz am Rhein ein gegenſeitiger Schenkungsvertrag zu Stande kam.

Gegen das Ende des Jahres 1777 erkrankte plötzlich der gute Vater Max III. Als er nun die Nähe des Todes fühlte, nahm er Abſchied von ſeiner Gemahlin und ſeufzte noch mit ſterbender Lippe: „Leb’ „wohl, ewig wohl meine Liebe!“ — „Du, „mein ſchönes Land, meine lieben Unter„thanen, Ihr lieget mir am Herzen! — „Betet für mich, auch ich will Euch Segen „bei Gott erfleh’n!“ —

Am 30. Dezember 1777 ſtarb er nun in ſeinem 50ten Lebensalter und im 32ſten Regierungsjahre. Er war der letzte Zweig der Ludwigiſchen Linie. — Das ganze Land wehklagte und trauerte beim Tode des guten und allgeliebten Landesvaters. — So allgemein iſt vielleicht noch kein Fürſt dieſer Erde betrauert worden.

Lehr. Chr. Sag uns Max, wer betrat nach dem Tode des Churfürſten Maximilian III. gemäß obigem Vertrage (vom Jahre 1774), den churfürſtlichen Thron von Bayern?

Max. Karl Theodor (geboren im Jahre 1724) gelangte zur Alleinregierung von Bayern und der Pfalz. Er war der Sohn des Pfalzgrafen und Herzogs Johann Chriſtian von Sulzbach*). Als dieſer Fürſt 1733 ſtarb, nahm der Churfürſt Karl Philipp von der Pfalz am Rhein, welcher kinderlos war, den Prinzen Karl Theodor als künftigen Erben zu ſich nach Mannheim, und als jener im Jahre 1742 mit Tod abging; ſo folgte dieſem (81jährigen Greiſe) Karl Theodor in der Regierung der Rheinpfalz und der Herzogthümer Jülich, Berg und Neuburg**). —

Nachdem nun Churfürſt Karl Theodor von der Pfalz am Rhein am 2. Jäner 1777 in München auch von den bayeriſchen Staaten (Ober- und Niederbayern), als nächſter Agnate, Beſitz nahm,

---

*) Deſſen Gemahlin hieß Anna Henriette, und war die Tochter und Erbgräfinn des Franz Egon de la Tour d' Auvergne Markgrafen zu Bergen Obzom, † 1728.

**) Als Churfürſt Karl Phillipp im Jahre 1742 ſtarb, welcher der letzte aus der Neuburgiſchen Linie war bekam die Sulzbachiſche Linie deſſen Länder, nebſt der Rheinpfälziſchen Churwürde. —

ſo wurde Bayern und Pfalz nach 448jähriger Trennung die alten Hauptlande vom Stamme Wittelsbach, wieder unter Einem Haupte vereiniget, weshalb die eine Churwürde erloſch, und unter dem Namen „Pfalz-Bayern“ — war nun Alles begriffen.

Doch gleich nach dem Tode des Churfürſten Maximilian Joſeph's III. von Bayern ſuchte das Haus Oeſterreich, gemäß nie gültigen Anſprüchen, und zwar mit den Waffen in der Hand den Beſitz von Niederbayern zu erhalten; wozu ſich auch Churfürſt Karl Theodor (im Verhältniſſe ſeiner ſehr geringen Macht gegen Oeſterreich) hätte verſtehen müſſen; — wenn nicht der große König Friedrich von Preußen und die Kaiſerin Katharina II. von Rußland ſich der gerechten Sache von Bayern angenommen hätten.

Doch dieſer bayeriſche Erbfolgkrieg, der am 3ten Juli 1778 ſeinen Anfang nahm, wurde durch den Friedensſchluß zu Teſchen in Oberſchleſien, am 12. Mai 1779 ohne Blutvergießung, mit dem Verluſte des Innviertels, welches an Oeſterreich abgetreten werden mußte, wieder beendiget.

Lehr. Ehr. Wer von euch weiß die Aufhebung eines berühmten Ordens?

Wolfgang,
Theodor. } Ich Herr Lehrer! ich weiß es. —

Lehr. Ehr. Wolfgang beantwortet dieſe — und Theodor dann die nächſte Frage.

Wolfgang. Es war der berühmte und mächtige Jeſuiten-Orden*), welchen Papſt Klemens XIV. der ſchon im Jahre 1771 in Bayern die Feiertage

*) Dieſe geiſtliche Geſellſchaft hatte 230 Jahre hindurch in Bayern gewirkt, und zählte in aller Welt bei ihrer Auflöſung 22,588 Mitglieder, wovon 10799 Prieſter waren.

minderte, im nächſten Jahre (1773) aufhob. Churfürſt Maximilian Joſeph von Bayern zog die reichen Beſitzungen des Ordens ein, und weihte den größten Theil hievon dem Stiftungs-Fonde für die lateiniſchen Schulen.

Im Jahre 1781 führte Churfürſt Karl Theodor den Malteſer- oder Johanniter-Orden bayeriſcher Zunge in Bayern ein, welchem er noch die unverwendeten ehemaligen Jeſuitengüter überließ, und ernannte zum erſten Großmeiſter dieſer ſogenannten bayeriſcher Zunge ſeinen nahen Anverwandten Karl Auguſt, Fürſt von Bretzenheim.

Lehr. Ehr. Sag uns nun Theodor noch etwas mehreres von der Regierungsgeſchichte des Churfürſten Karl Theodor.

Theodor. Churfürſt Karl Theodor von Pfalzbayern war ein geiſtreicher, aufgeklärter und gebildeter Fürſt, dem es Ernſt blieb, die ihm von der Vorſehung anvertrauten Unterthanen glücklich zu machen und in der That hatte er auch ſehr viel des Guten und Erſprießlichen in ſeinen ſämmtlichen Staaten in's Leben gerufen; er war auch mit den Geſchäften des Staates ſehr vertraut und erledigte die Wichtigſten hievon mit eigner Hand, ohne fremde Beihilfe.

Er vermehrte die Hofbibliothek mit koſtbaren Werken; er baute im Hofgarten zu München eine eigene Bildergallerie, und verband damit eine Malerſchule.

Die neuen Forſtgeſetze, die Errichtung einer Forſt- und Veterinärſchule; ferners ein Armeninſtitut, und das Militär-Arbeitshaus, dann die Erbauung des Feuer- oder Löſchrequiſitenhauſes; das Karlsthor und die Vorſtadt Schönfeld ꝛc. ꝛc. — endlich die Erweiterung der Landſtraſſen bei Abbach, Dachau und Friedberg ꝛc. ſind lauter Werke, Anſtalten und Verfügungen, welche

unter Churfürſt Karl Theodors glorreicher Regierung getroffen und ausgeführt worden ſind. Dazu gehören auch noch die Erbauung der neuern vortrefflichen Salinengebäude und die Austrocknung des Donaumooſes.

Gr. Luitp. Theodor hat ſeine Sache auch wieder ſehr gut gemacht! — Es ſoll uns nun Stephan das Ende dieſes vortrefflichen Regenten erzählen.

Stephan. Churfürſt Karl Theodor feierte ſchon im Jahre 1783 das 50te Jubelfeſt vom Antritte ſeiner Regierung im Herzogthume Sulzbach; im Jahre 1792 von dem Antritte ſeiner Regierung in der Churpfalz am Rhein, und von ſeiner Vermählung mit der Durchlauchtigſten Fürſtin Eliſabetha Auguſta, Tochter des Erbprinzen Johann Karl Emanuel von Sulzbach, welche im Jahre 1749 mit Tod abging.

Karl Theodor vermählte ſich dann den 15ten Hornung 1795 mit Marianna Leopoldina, Prinzeſſin des Erzherzogs Ferdinand Karl Anton von Oeſterreich.

Dieſer Monarch erlebte vier Reichsvikariate, nämlich in den Jahren 1740 — 1745 — 1790 und 1792 welch letztere zwei er allein führte.

Noch habe ich zu bemerken, daß die letzten Lebensjahre durch die ausgebrochene franzöſiſche Revolution dieſen Fürſten ſehr betrübten. Beim Ausbruche des Krieges ſtellte er als Reichsfürſt ſein treffendes Kontigent; mußte aber leider noch die Verheerungen erfahren, welche der ſiegende Feind in der Rheinpfalz anrichtete; auch ſchmerzten ihn die Plünderungen und Erpreſſungen aller Art, welche die Oberpfalz und die Hälfte von Bayern bis an die Gegend von München zu tragen hatten. Er ſelbſt zahlte zur Schonung ſeiner Länder 10 Millionen Livres als Kriegsſteuer. —

Mitten unter dieſen Unruhen ſtarb am 16. Februar 1799 vom Schlage gerührt Churfürſt Karl Theodor von Pfalzbayern kinderlos — und beſchloß die Pfalz=Sulzbachiſche Linie. —

Lehr. Chr. Sag uns nun Otto, wem gebührte nach Erlöſchung der Pfalz=Sulzbachiſchen Linie die Erbfolge in Pfalzbayern?

Otto. Der neuern Pfalz=Zweybrückiſchen Linie von welcher unſer Allerhöchſtſeeliger König Maximilian Joſeph I. nächſter Agnate oder Blutsverwandte war, indem ſein älterer Bruder Karl Auguſt, Herzog zu Pfalz=Zweybrücken ſchon im Jahre 1795 mit Tod abging.

Dieſem zur Folge wurde nun Herzog und Pfalzgraf Maximilian Joſeph zu Zweybrücken als Churfürſt der IV. dieſes Namens am 16. Februar 1799 auf den Straſſen der Haupt= und Reſidenzſtadt München feierlichſt ausgerufen. —

Churfürſt Maximilian Joſeph IV. war am 27. Mai 1756 geboren uud der Sohn des Herzogs Friedrich Michael von Pfalz=Zweybrücken.

Am 12. März 1799 hielt Maximilian Joſeph in lautem und innigſtem Jubel mit ſeiner erhabenen Familie ſeinen feierlichen Einzug in München.

Gr. Luitp. Max wird uns nun ſagen können, wie der Regierungs=Antritt des Churfürſten Maximilian Joſeph IV. war.

Max. Der Regierungs=Antritt des Churfürſten Maximilian Joſeph IV. war ſturmvoll und höchſt mühſam; denn kaum hatte er die Anſtalt zu den wohlthätigſten Verordnungen gemacht, ſo entſpann ſich im Jahre 1800 ein neuer Krieg. Ein franzöſiſches Heer überſchwemmte die eine Hälfte von Bayern, die andere Hälfte war von öſterreichiſchen Truppen beſetzt.

Eine Schlacht bei Hohenlinden (am 3. Dezember 1800), wobei die Oeſtereicher gänzlich ge=

ſchlagen wurden, öffnete den ſiegreichen Franzoſen den Weg bis 10 Meilen vor Wien. Doch der Friede von Lüneville in Lothringen am 9ten Februar 1801 machte dieſem Kriege ein Ende, worauf die Franzoſen gegen Ende Aprils aus Bayern zogen. Durch dieſen Lüneviller Frieden verlor der Churfürſt von Pfalzbayern alle ſeine Rheinländer; doch erhielt er gemäß dem am 25. Februar zu Regensburg erfolgten Reichsdeputations=Hauptſchluß als Entſchädigung für ſeine Rheinländer: den größten Theil des Bisthums Würzburg, die ganzen Bisthümer Bamberg, Augsburg und Freyſing, die Stadt Paſſau, mit einem kleinen Gebiete; dann die Stadt Mühldorf, die Probſtei Kempten, 12 Reichs= und andere Abteyen, 15 Reichsſtädte in Franken und Schwaben; ferners einen kleinen Strich von dem Bisthume Eichſtädt.

Gr. Luitp. Max ſoll uns auch noch ſagen, welches waren des Churfürſten Maximilian Joſeph IV. ausgezeichnetſten Verfügungen nach erlangtem Frieden?

Max. Folgende, als: Gleiches Recht der Eingebornen zu allen Staatsdienſten; Gleichheit der Geſetze und vor dem Geſetze; ferners gleiche Berufung zu den Waffen; dann Gewiſſensfreiheit, und endlich Verbeſſerung der Schulen im ganzen Lande; desgleichen eine gleichheitliche Beſteurung aller Unterthanen nach ihrem Beſitzthume und ihren Rechten, wozu auch eine allgemeine Landesvermeſſung veranſtaltet wurde.

Eben ſo iſt die Verbeſſerung der Kriminal= und Civilgeſetze, die Errichtung einer allgemeinen Feuerasſekuranz, und endlich auch die Vertheilung der Gemeindegründe zu bemerken; wodurch mehr denn 400,000 Tagwerke oder Gründe im Lande urbar gemacht worden ſind. —

Lehr. Chr. Wilhelm ſage uns, wodurch wurde der Friede im Jahre 1805 gebrochen?

Wilhelm. Durch den Krieg, der in dieſem Jahre zwiſchen Frankreich und Oeſterreich neuerdings ausbrach, bei welchem Bayerns Churfürſt ſeine Waffen mit denen des Napoleon vereinigte; doch der Friede von Preßburg den 26. Dezember machte dem Kampf bald ein Ende. Churfürſt Maximilian Joſeph IV. erhielt darauf die Königswürde nebſt der Souverainität, Tyrol und die Oberherrſchaft über mehrere Fürſtenthümer, Graf- und Herrſchaften; Würzburg wurde wieder abgetreten; das Fürſtenthum Ansbach kam dagegen an Bayern.

Am 1ten Jäner 1806 ließ ſich Churfürſt Maximilian Joſeph IV. als König von Bayern in ſeinem ganzen Lande ausrufen, worauf überall Jubel und Freude ertönten. Einen ſolchen Neujahrs-Morgen hatte man in Bayern noch nicht gefeiert.

In dieſem denkwürdigen Jahre wurde die uralte deutſche Reichsverfaſſung aufgelöſ't, und am 12. Juli 1806 die Akte des Rheiniſchen Bundes zu Paris unterzeichnet, und welchem auch König Maximilian Joſeph der Ite beitrat.

Im October 1805 begann der Krieg zwiſchen Frankreich und Preußen. Als Mitglied des rheiniſchen Bundes, wovon Kaiſer Napoleon Protektor war, mußte König Maximilian Joſeph I. ſein Kontigent von 30,000 Mann*) ſtellen. Bei Jena, im Großherzogthume Weimar, kam es zur erſten Schlacht, die für Preußen ſehr unglücklich ausfiel. Die bayeriſche Armee focht rühmlich bei Breslau, Brieg, Koſel, Glatz und vorzüglich bei Pultusk.

*) Dieſe bayeriſchen Krieger fochten unter Anführung unſers allgeliebten, glorreich regierenden Königs Ludwig I. (damals noch Kronprinz) an der Seite des ſiegenden Heeres der Franzoſen.

Im Jahre 1807 erfolgte der Friede zu Tilſit, einer Stadt in Oſtpreußen. Mit Ruhm gekrönt kehrten unſere tapferen Krieger aus dem Felde zurück, und ruhten im Schooße des friedlichen Vaterlandes aus.

Lehr. Ehr. Es iſt gut Wilhelm! ſchweige und laß den Albrecht die folgenden merkwürdigen Ereigniſſe, die ſich unter der Regierung des Königs Maximilian Joſeph I. zutrugen, aufzählen.

Albrecht. Am 1. Mai 1809 wurde nun nach Aufhebung der Verfaſſung Bayerns eine neue Konſtitution für das Königreich proklamirt, und die Hoffnung zu einer National-Repräſentation gemacht, und die wohlthätigſten Verordnungen und Geſetze beglückten den Staat.

Im October deſſelben Jahres wurden die Provinzen: Bayern, Franken, Schwaben mit Voralberg, Ansbach, Oberpfalz und Neuburg, nebſt der Provinz Tyrol in 15 Kreiſe eingetheilt, und die Verwaltung dieſer Kreiſe eben ſo vielen General-Kreis-, Kommiſſariaten- und Finanz-Direktionen, ſo wie die Juſtizpflege Kreis-Appellationsgerichten übertragen. Doch im October 1810 erhielt das ſo veränderte Königreich Bayern wieder eine neue Eintheilung, nämlich in neun Kreiſe.

Die Europäiſchen Mächte fiengen allmählig immer mehr an, Frankreichs Uebergewicht zu befürchten. England, Rußland und Oeſterreich gingen im Jahre 1809 eine Verbindung zu einem neuen Kriege gegen Frankreich ein. Oeſterreich war der angreifende Theil. Die Hauptarmee unter Erzherzog Karl drang bis über die Iſar vor, mit einer Eile, daß der franzöſiſche Kaiſer Napoleon ihrem Andrange, außer vier (franzöſiſchen) Diviſionen, nur rheiniſche Bundestruppen, unter denen ſich 30,000 Bayern befanden entgegen ſtellen konnte.

Da jedoch die Schlachtlinie der Oeſterreicher eine

zu große Ausdehnung hatte; ſchlug das bayeriſche Heer (beinahe allein) unter Anführung des franzöſiſchen Kaiſers, und Sr. Majeſtät des Königs Ludwig I. die Oeſterreicher bei Abensberg und Eckmühl (den 20. und 23. April 1809) ſo zwar, daß ſie, nachdem ſie noch in Regensburg, bei Neumarkt und Ebersberg tapfer, aber vergeblich widerſtanden, ganz Bayern ſchleunig verlaſſen, und ſogar Oeſterreich mit der Hauptſtadt Wien (den 12. Mai) den Franzoſen Preis geben mußten.

Am 14. October 1809 wurde nach der Hauptſchlacht*) bei Wagram zu Wien der Friede unterzeichnet; nach welchem Bayern Salzburg mit Berchtesgaden, das Innviertel und einen Theil des Hausruckviertels, wie auch die Fürſtenthümer Bayreuth und Regensburg erhielt. Dagegen mußte es das ſüdliche Tyrol an Italien und die Stadt Ulm mit einigen Umgebungen an Würtemberg abtreten.

Rupert. Ich wünſchte, Herr Lehrer! hier wieder eine Bemerkung anzubringen, wenn Sie es erlauben?

Lehr. Ehr. Ja, denn ſie wird wohl an geeigneter Stelle ſeyn?

Rupert. Allerdings, und beſteht aus dem Ereigniſſe, das ſich um das Jahr 1809 in Tyrol zutrug. Die Tyroler nämlich irre geleitet dadurch, daß man ſie an erloſchene Pflichten ermahnte, hatten einen allgemeinen Aufſtand zu Gunſten Oeſterreichs gebildet und mit Hilfe der Oeſterreicher die im Lande zerſtreuten Bayern theils getödtet, theils gefangen genommen, theils aus dem Lande vertrieben.

Um die Inſurgenten mit Gewalt der Waf-

*) Auch die Diviſion des Feldmarſchalls Wrede nahm Antheil bei der Schlacht bei Wagram (den 5. u. 6. Juli). —

ſen zur Ruhe und zum Gehorſam zurück zu führen, drangen zwei Diviſionen Bayern*), troz dem heftigſten Widerſtande, in Tyrol ein, und beſetzten am 19. Mai 1809 Innsbruck. Der Aufruhr ſchien mit einem Schlage gedämpft zu ſeyn; es wurde daher nur die Diviſion Deroi (6000 Mann mit 18 Kanonen), als Beſatzung zurück gelaſſen.

Bald darauf brach der Aufruhr daſelbſt mit erneuerter Wuth aus; General Deroi, von einem dreifach ſtärkern Inſurgentenhaufen angegriffen und von allen Seiten umzingelt, ohne Zufuhr von Lebensmitteln, und ohne Hoffnung auf Hilfe, mußte, verfolgt vom Feinde, ſich mühſam nach Bayern zurückziehen. Endlich mußten die Tyroler doch der Uebermacht weichen und unterliegen; indem die ganze bayeriſche Armee (den 28. October), das Unterinnthal gegen Innsbruck, mit unwiderſtehlicher Macht durchzogen, und am 1ſten November den Iſelberg erſtürmten; auf der andern Seite von Krain aus durch das Puſterthal drangen die Franzoſen in das ſüdliche Tyrol vor; ſo wurden die Inſurgenten zwiſchen zwei Feuer gebracht und von allen Seiten verlaſſen zur Unterwerfung gezwungen.

Gr. Luitp. Rupert! deine Bemerkung war wieder an geeigneter Stelle angebracht, und ſehr gut ausgeführt. Sag uns nun Georg, was für ein Krieg brach im Jahre 1812 aus, wobei auch Bayerns Beherrſcher Antheil nehmen mußte?

Georg. Der Krieg gegen Rußland, welchen Kaiſer Napoleon anfieng, der aber ſehr unglücklich für ihn ausfiel, und wozu auch Bayern ſein Kontigent (30,000 Mann) den franzöſiſchen Heermaſſen beigeſellte, obwohl dem Könige, wie dem Volke ein Kampf gegen eine entfernte, freundliche

*) Die Diviſion des General Wrede und Deroi.

Macht eben ſo fremd als heillos erſcheinen mußte. Doch Bayerns Krieger folgten dem Rufe des Königs und der Ehre mit gewohnter Treue und Bereitwilligkeit, und kämpften bei Polozk, (am 17. und 18. Auguſt) tapfer und ſiegreich. Allein von der ganzen bayeriſchen Armee kam nur ein Haufen von etlichen Tauſend Mann in ihr liebes Vaterland zurück, indem mehr durch Hunger und Kälte, als durch die Waffen ihren Tod fanden, ſelbſt der greiſe und tapfere Feldherr, General Deroy, ſtarb bei Polozk mit dem Degen in der Fauſt auf dem Feld der Ehre.

Dieſe Niederlage der franzöſiſchen Armee benützten nun die europäiſchen Mächte, Deutſchland von der Oberherrſchaft Frankreichs zu entreißen, und ſchloſſen dem zu Folge ein Bündniß am 8. October 1813 zu Ried im Innviertl, dem auch der König von Bayern beitrat, und von dem Rheinbunde ſich los ſagte. Darauf verband er ſeine Streitkräfte mit Oeſterreich und ſeinen Allirten gegen Frankreich; wogegen ihm, mittelſt eines Vertrags (zu Ried) der bisherige Länderbeſitz mit aller Souveränität garantirt wurde.

Am 14. October 1813 erfolgte die Königliche Erklärung über die Verhältniſſe, welche ſeit 8 Jahren Bayern mit Frankreich verbanden. —

Am 18. October wurde vor Leipzig eine entſcheidende Schlacht, mit Recht die „Völker-Schlacht“ genannt, geliefert. — Der Sieg der Deutſchen war der vollſtändigſte, der glänzendſte. —

Unvergeßlich für Bayerns Bewohner wird der am 28. October erſchienene Aufruf des Königs von Bayern an ſein Volk bleiben. — „Bayern! heißt es am Schluße, „Vertraut ferner euerm Könige! „Erhaltet euch würdig der Achtung der Völker, die „mit Euch verbunden ſind, und nähert ſich die Gefahr „unſern Gränzen; ſo trettet derſelben kühn entgegen.

„und kämpfet heldenmüthig für den eigenen Heerd, „für Ehre und Vaterland!" —

Lehr. Chr. Sag uns Ludwig, was erfolgte am 31. October 1813?

Ludwig. Am 31 October erfolgte das Treffen bei Hanau und die Einnahme dieſer Stadt durch Sturm; wobei die tapfern Bayern das geſchloſſene Bündniß ehrenvoll mit ihrem Blute beſiegelten. Es war Napoleons letzte Schlacht auf dem deutſchen Boden.

Noch habe ich zu bemerken, daß der Graf von Wrede von Sr. Majeſtät dem König Maximilian Joſeph I., den 20. März 1814, zur Belohnung ſeiner ausgezeichneten Verdienſte um Fürſt und Vaterland zum Feldmarſchall ernannt, und bald darauf auch in den Fürſtenſtand erhoben wurde. — Marſchall Wrede; welcher das 3te aus Bayern und Oeſterreicher combinirte Armee-Corps kommandirte, führte auch bei Brienne ſeine braven Truppen mit Thätigkeit und Einſicht zum Siege (den 1. Februar 1814). Auch in den Gefechten bei Troyes, Arcis und Bar an der Aube, bewährten die Bayern den alten Ruf der Tapferkeit. Durch die vereinten Anſtrengungen der alliirten Heere, wurde endlich die Hauptſtadt Frankreichs den 30. und 31. März 1814 eingenommen; Napoleon zur Niederlegung ſeiner Kaiſerkrone gezwungen, nach der Inſel Elba, nicht weit von der Küſte von Toskana, gebracht.; der Bourbon, Ludwig XVIII. in das Erbe ſeiner Väter eingeſetzt, und Frankreich in die ehemaligen Gränzdn zurückgedrängt. Auch wurde der erſte Friede zu Paris unterzeichnet.

Lehr. Chr. Sag uns nun Stephan was thaten die Fürſten von Europa nach dem Pariſerfrieden.

Stephan. Um in die europäiſchen Angelegenheiten neue Ordnung und feſte Dauer zu bringen, traten die Fürſten in einen allgemeinen Fürſtenrath

oder Congreß zu Wien zuſammen, welcher am 28. October eröffnet wurde. Dabei kam in Beziehung auf Deutſchland ein Staaten=Bund zu Stande, der am 8. Juni 1816 unterzeichnet wurde *).

Inzwiſchen verließ Napoleon die Inſel Elba am 26. Februar 1815 und landete am 1. März im Golf Juan, und bemächtigte ſich neuerdings des Thrones von Frankreich, worauf ſich alle Fürſten zu Wien gemeinſchaftlich gegen ihn verbonden.

Der Krieg gegen Frankreich begann auf's Neue, doch die Schlacht von Waterloo entſchied zu Gunſten der Alliirten, welche am Anfange des Monats Juli Paris beſetzten, und am 20. November 1815 wurde zu Paris der zweite Friede zwiſchen Frankreich und den verbündeten Mächten geſchloſſen und unterzeichnet.

Rupert Ich wünſchte abermals eine Bemerkung anzubringen, Herr Lehrer!

Lehr. Ehr Und dieſe wäre?

Rupert. Den Verluſt betreffend, welchen Bayern am 30. April 1816 erlitt, indem Oeſterreich des Innviertel, Hausruckviertel, das Herzogthum Salzburg wieder an ſich zog, wogegen es bedeutende Ländertheile jenſeits des Rheines erhielt, die dermal den bayeriſchen Rheinkreis bilden. Die Grafſchaft Tyrol und die Vorarlbergiſchen Herrſchaften verlor Bayern ſchon am 19. Juni 1814, wogegen es das Großherzogthum Würzburg nebſt dem Fürſtenthume Aſchaffenburg bekam.

Lehr. Ehr. Rupert, deine Bemerkung iſt richtig und lobenswerth; doch ſage uns, was geſchah unterm 27. Hornung 1817 in Bayern?

Rupert. Das Königreich Bayern wurde

*) Am 5. November 1816 wurde zu Frankfurt der Bundes=Tag feierlich eröffnet.

in acht Kreiſe eingetheilt, und 8 Kreis-Regierungen, jede mit zwei Kammern, ſo wie 8 Kreis-Appellationsgerichte formirt. Und am 26. Mai 1818, am Geburtstage des Königs, die Verfaſſungs-Urkunde in der Haupt- und Reſidenzſtadt München, und in allen Hauptſtädten des Reiches feierlichſt bekannt gemacht.

Nicht minder wichtig iſt der 16. Februar 1824, wo alle Bayern von den Alpen bis zum Fichtelgebirge, vom Inn und der Donau bis zum Rhein und Main mit begeiſteter Liebe das Jubelfeſt der 25jährigen Regierung des Königs Maximilian Joſeph I. feierten. Es gab an dieſem Tage keinen Pallaſt und keine Hütte, keine Stadt und kein Dorf, wo nicht innige, laute Freude erſcholl, und dankbare Gebete für den Jubelgreis zum Himmel emporſtiegen. Sehr viele Städte ſuchten durch fromme Sriftungen, durch Bauten, durch nützliche Einrichtungen oder durch andere Denkmäler des Dankes und der Liebe zu verewigen. —

Am 13. October 1825 empfieng König Maximilian Joſeph I. noch einmal die Wünſche ſeiner Unterthanen zum Namensfeſte. Immer wurde dieſer Tag mit Freude und Jubel in ganz Bayern gefeiert, und auch dießmal geſchah es. Es war dieß aber leider! der letzte ſeines Lebens, denn er entſchlief ſanft und ruhig; zu Nymphenburg am Abende des 70ſten Namenstages ſeines Lebens und ſeiner 26jährigen Regierung in Bayern.

Sein entſeelter Leichnam ruhet in der Theatiner-Kirche zu München; ſein gutes Vater-Herz aber wurde nach Altötting gebracht. —

Sogleich nach dem Ableben des guten Königs Maximilian Joſeph I. beſtieg unſer Allerhöchſt glorreich regierende König Ludwig I. Karl Auguſt den Königsthron mit dem erhabenen Wahlſpruch: „Gerecht und beharrlich!“ —

Pfr. Gotth. Da die neuern Staatsbegebenheiten, welche ſich ſeit der Thronbeſteigung Sr. Majeſtät des Königs Ludwigs I. zutrugen, ohnehin zu tief unſerm Gedächrniſſe eingeprägt ſind, und wir deſſen hohe nnd ächte Fürſtenverdienſte nur anſtaunen können; ſo wollen wir mit dem herzlichſten Wnnſche enden: „Gott erhalte unſern allergnädigſten König Ludwig noch recht lange!!“ —

Alle Knaben und Mädchen rufen: „Heil und Segen uuſerm vielgeliebten Landesvater! dem König Ludwig I.! — Heil und Segen der guten Landesmutter der Königin Thereſia! — Heil und Segen dem ganzen königlichen Hauſe!!“ —

Gr. Luitpold. — Meine lieben Knaben und Mädchen! Euch allen, die ihr hier nun verſammelt ſeyd, bringe ich ein allgemeines Lob und meinen vollen Beifall dar, und ich kann euch offenherzig ſagen, daß ihr mir heute unausſprechlich viele Freude gemacht habt; denn eure Antworten ſind über meiner Erwartung gut ausgefallen. —

Der Lohn, welchen ihr nun aus meiner Hand erhaltet, ſoll euch zur fernern treuen Pflichterfüllung eures künftigen Berufes anſpornen, und ſo werdet ihr gute Staatsbürger werden und es auch bleiben.

Fürſten- und Vaterlands-Liebe, Tapferkeit und Biederſinn ſind die edelſten Tugenden einer Nation, wovon die Bayern hinlängliche Beweiſe nach den geſchichtlichen Annalen liefern — Darum wird auch die Nachwelt, die Thaten unſerer Gegenwart an die glänzenden Beiſpiele der Vergangenheit reihen, welche Bayerns Geſchichte zur Nachahmung in Menge aufbewahrt hat, und noch ferners aufbewahren wird. — Es folge nun die Preiſevertheilnng! —

Verzeichniß
aller Herzoge, Churfürſten, Könige und Kaiſer, welche über Bayern regiert haben.

(In alphabetiſcher Ordnung.)

Seite

1. Agnes, Kaiſerin Wittwe, als Herzogin in Bayern 50
2. Albrecht III., oder der Fromme, Churfürſt in Bayern 108
3. Albrecht IV., oder der Weiſe, Churfürſt in Bayern 112
4. Albrecht V., oder der Großmüthige, Churfürſt in Bayern 115
5. Arnulf I., König der Deutſchen und Herzog in Bayern 30
6. Arnulf II., Herzog in Bayern . . . 34
7. Berchtold, Herzog in Bayean . . . 36
8. Bernhard, Herzog in Bayern . . . 28
9. Eberhard, Herzog in Bayern . . . 36
10. Ernſt I., Herzog in Bayern . . . 107
11. Ferdinand Maria, Churfürſt in Bayern . 130
12. Garibald I., König in Bayern . . 19
13. Garibald II., König in Bayern . . 20
14. Grimowald, Herzog in Bayern . . 21
15. Heinrich I., Herzog in Bayern . . . 39

Seite

16. Heinrich II., Herzog in Bayern . . 43
18. Heinrich III., auch Hezilo genannt, Herzog in Bayern 44
18. Heinrich IV., oder der Heilige, Herzog in Bayern 46
19. Heinrich V., von Luxenburg, Herzog in Bayern 46
20. Heinrich VI., oder Schwarze, Herzog in Bayern 48
21. Heinrich VII., aus Luxenburg, Herzog Bayern 48
22. Heinrich VIII., ein Kind v. 2 Jahr, Herzog in Bayern 49
23. Heinrich IX., auch der Schwarze, Herzog in Bayern 63
24. Heinrich X., oder der Stolze, Herzog in Bayern 67
25. Heinrich XI., Jaſomirgott genannt, Herzog in Bayern 67
26. Heinrich XII., oder der Löwe, Herzog in Bayern 68
27. Heinrich XIII., Herzog von Niederbayern . 69
28. Hugibert, Alleinregent in Bayern . . 21
29. Johann II., Herzog in Oberbayern . . 106
30. Karl I., oder der Große, röm. Kaiſer, König der Deutſchen und Herzog in Bayern . . 25
31. Karl II., oder der Dicke, König von Italien und Frankreich, wie auch in Bayern . . 30
32. Karl Albrecht, Kaiſer und Churfürſt in Bayern 149
33. Karlmann, Herzog in Bayern . . . 29
34. Karl Theodor, Churfürſt in Pfalzbayern . 161
35. Konrad das Kind, als Herzog in Bayern ernannt 50

		Seite
36.	Konrad I., Graf von Zütphen, Herzog in Bayern	49
37.	Leopold I., Markgr. v. Oeſterreich, Herzog in Bayern	66
38.	Lothar I., König von Bayern	28
39.	Ludwig I., oder der Fromme, Kaiſer und König in Bayern	27
40.	Ludwig I., oder der Kellheimer, Herzog in Bayern	80
41.	Ludwig I. Karl Auguſt, König von Bayern	174
42.	Ludwig II., König der Deutſchen und in Bayern	28
43.	Ludwig II., oder der Strenge, Herzog in Bayern	92
44.	Ludwig III., oder der Jüngere, Herzog in Bayern	29
45.	Ludwig III., der Bayer, Kaiſer IV. d. N. und Herzog in Bayern	96
46.	Ludwig IV., oder das Kind, deutſch. König und Herzog in Bayern	31
47.	Maximilian I., oder der Große, Churfürſt in Bayern	121
48.	Maximilian II. Emanuel, Churfürſt in Bayern	135
49.	Maximilian III. Joſeph, der Vielgeliebte, Churfürſt in Bayern . . .	160
50.	Maximilian Joſeph I., König von Bayern	164
51.	Odilo oder Utilo, Herzog in Bayern .	21
52.	Otto I., aus Schwaben, Herzog in Bayern	44
53.	Otto I. von Wittelsbach, Herzog in Bayern	78
54.	Otto II., Graf von Nordheim, Herzog in Bayern	50
55.	Otto II., oder der Erlauchte, Herzog in Bayern und Churfürſt zu Pfalz am Rhein .	85
56.	Pipin, König von Italien und Herzog in Bayern	26

Seite

57. Rudolph I., oder der Stammler, Herzog in Bayern 97
58. Stephan II., oder der Gehaftete, Herzog in Bayern 103
59. Thaſſilo I., König in Bayern 20
60. Thaſſilo II., Herzog in Bayern . . . 21
61. Theobald, Herzog in Nordgau . . 21
62. Theodo I., Alleinregent in Bayern . . 20
63. Theodo II., Alleinregent in Bayern . . 21
64. Theodopert, Herzog in Rhätien . . 21
65. Welf I., Herzog in Bayern . . . 54
66. Welf II., Herzog in Bayern 62
67. Wilhelm IV., Churfürſt in Bayern . 113
68. Wilhelm V., Churfürſt in Bayern . . 117

Bayerische Staatsbibliothek München

Genealogiſche Ueberſicht des Wittelsbach-pfälziſchen und königlichen Hauſes Bayern.

Otto IV. Senior, Graf zu Scheyern, Pfalzgraf in Bayern und Abkömmling des Herzogs Arnulph I., der 937 ſtarb, und ein Sohn des tapfern Markgrafen Luitpolds war. Otto IV. verwandelte 1123 das Stammſchloß Scheyern in ein Kloſter und bezog dann Wittelsbach. Er † 1155. Seine Gemahlin war Helica von Lengenfeld.

I. Otto VI. (wegen ſ. Vat. Brudersſohn Otto V. d. N.) auch der Größere (weg. ſ. j. Brud. Otto VII. d. Nam.) genannt; ward geb. 1120; im Jahr 1155 Pfalzgraf, 1180 Herzog in Bayern der I. d. Nam. aus dem Hauſe Wittelsbach, † 1183, und wurde zu Scheyern begaben. Seine Gemahl. waren: 1) Agnes, Gräfin von Loos; 2) Agnes, Tocht. des Gr. Theoderich von Waſſerburg.

II. Ludwig I., geb. 1174 zu Kellheim; daher der Kellheimer genannt, ſtand bis 1190 unter der Vormundſch., wurde 1215 mit der Pfalzgrafſchaft am Rhein belehnt und zugleich Churfürſt daſelbſt, † 1231 durch Meuchelmord. Seine Gemahlin Ludmilla war die Tocht. Primislaus, K. v. Böhm., und Wittwe des Gr. Albert v. Bogen; verm. 1204, † 1240, ruht im Kl. Seligthal b. Landsh.

III. Otto II., unter d. Wittelsbach., der IV. d. Nam. als Herzog in Bayern; auch der Erlauchte genannt; geboren 1206, † 1253. Seine Gemahlin war Agnes, des Pfalzgr. b. Rhein Herz. z. Braunſchweig, Heinrich des Langen Tocht. und Erbin; vermählt 1225, † 1269, liegt zu Scheyrn.

IV. Ludwig II., oder der Strenge, g. 1229 Herz. in Oberbayern und Pfalzgr. am Rhein, i. J. 1255, † 1294. u. liegt in ſ. Stift Fürſtenfeld b. Bruck. Seine Gem. war a) Maria, Tocht. d. Herz. Heinrich von Brabant, verm. 1254, enthaupt. z. Donauw. 1256, wo ſie auch ruht. b) Anna, Herz. Konrad II. v. Schleſien Tocht. verm. 1260, † 1268; c) Mechtild, Tocht. Kr. Rudolph v. Habsburg, verm. 1273, † 1304.

Heinrich XIII., geb. 1235, Herzog in Niederbayern 1235, † 1290. Mit deſſen Urenkel Johann I., der 1340 ſtarb, erlſch dieſe niederbayeriſche Linie.

Rudolph I., oder der Stammler, Herzog in Bayern und Pfalzgr. am Rhein. † 1319.

Adolph, † 1327. Rudolph II., † 1335. Rupert I., 1390.

Rubert II., regiert von 1390 bis 1398.

Rupert III., röm. Kaiſer 1400, † 1418.

V. Ludwig III., oder der Bayer, geb. 1327, Herz. in Oberbayern; wird röm. Kaiſer 1314, erbt 1340 Niederbayern, u. † 1347. Seine Gem. waren: a) Beatrix, Tocht. d. Herz. Heinr. III. v. Glogau, † 1321; b) Margar. Tocht. u. Erbin des Herzog Wilhelm von Holland, † 1356.

Ludwig III. Churf. † 1439. — Stephan zu Simmern und Zweibrücken, † 1459. — Otto † 1461. Johann † 1413.

Ludwig der Brandenb. Herz. in Oberb., † 1361. — Mainhard, † 1363 unverm.

VI. Sephan II., oder der Gehaftete, geb. 1311, bekam Landshut, 1349, erbte 1363 Oberbayern, und † 1375 zu Münch.

Wilhelm I., † 1358. Albert I., † 1404. Beide Herz. z. Straub. Holland.

Ludwig der Römer, † 1365. Otto Churf. z. Brandenb., † 1379.

Ludwig IV. Churf. † 1449.

Friedrich zu Simmern, † 1480.

Philipp, † 1505.

Ludwig V., † 1544. — Rupert, † 1504. — Friedrich, † 1556.

Otto Heinr. erſt. Herz. zu Neub. † 1559. — Philipp, † 1558.

Ludwig I., oder der Schwarze, zu Zweibrücken, † 1459.

Alexander, † 1514.

Ludwig II. Pfalzgr. in Zweibrücken, † 1532.

Wolfgang erhält d. Herz. Neuburg von Otto Heinr., † 1569.

St. phan III. zu Ingolſtadt, † 1413.

Ludwig der Gebartete, † 1447.

Ludwig der Höcker, † 1445.

Friedrich zu Landshut, † 1393.

Heinrich d. Reich, † 1450.

Ludw. d. Reiche, † 1479.

Georg d. Reiche, † 1503.

VII. Johann II. Herzog zu München geb. 1332, † 1397.

VIII. Ernſt I., geb. 1373, † 1488. — Wilhelm III., † 1435.

IX. Albrecht III. od. d. Fromme, geb. 1396, † 1460.

Philipp Ludw. Herz. zu Neub., † 1614. — Johann I. Herz. in Zweib. † 1604. — Otto Heinr. zu Sulzbach, † 1604. — Friedrich zu Wohenſtrauß, † 1597. — Karl bekam Birkenfeld, † 1600.

Johann, † 1463. Sigmund, † 1501.

X. Albrecht IV., oder der Weiſe, geb. 1447, † 1508.

Wolfgang, † 1545. Chriſtoph der Starke † in Palläſt.

Wolfgang Wilhelm zu Neuburg, † 1653.

Auguſt zu Sulzbach, † 1632.

Chriſtian Auguſt, † 1708.

Theodor, Pfalzgraf zu Sulzbach, † 1732.

Joſ. Karl Eman. Erbpr. † 1729. — Johann Chriſtian, † 1733.

XVIII. Karl Theodor, geb. 1724, Pfalzgraf zu Sulzbach, Churf. zu Pfalz a. Rhein 1742, erbt Bayern 1777, † 1799 ohne Erben.

Georg Wilhelm zu Birkenfeld, † 1661. — Chriſtian zu Biſchweiler † 1654.

Chriſtian II. zu Birkenfeld Biſchweiler, † 1717. — Johann Karl zu Gelnhauſen, † 1704.

Chriſtian III. folgt zu Birkenf. 1717, Herz. zu Zweibrück. 1734, und † 1735. — Johann, † 1780.

Chriſt. IV. Herz. v. Zweybrück. † 1775. — Friedr. Mich., Pfalzgr., † 1767. — Joh. Karl, Ludwig † 1798. — Wilhelm. g. 1752.

Pius, geb. 1786.

Max. Joſeph geb. 1808

Karl Auguſt Herz. geb. 1746, folgte zu Zweybrücken 1775, † 1795.

XIX. Maximilian Joſeph IV. als Churf. v. Pfalzbayern, g. 1756, folgte ſ. Br. 1795 als Herz. z. Zweybrück., wird König I. d. N. 1806 u. ſtarb 1825 zu Nymphenburg.

XI. Albrecht V., oder der Großmüthige, gebor. 1528, † 1579.

XII Wilhelm V., oder Fromme, geb. 1548, † 1626.

XIII. Maximilian I. geb. 1573, wird Churfürſt in Bayern 1623, † 1651.

XIV. Ferdinand Maria, Churf., geb. 1636, † 1679.

XV. Maximilian II. Emanuel, Churf., geb. 1662, † 1726.

XVI. Karl Albrecht, geb. 1697, röm. Kaiſer 1742, † 1745

XVII. Maximilian Joſeph III., geb. 1727, † 1777 ohne Erben und beſchloß dieſe Linie.

XX. Ludwig I. Karl Auguſt, geb. 1786, König 1825. — Karl Theodor, geb. 1795.

Maximilian Kronprinz, geb 1811. — Otto Friedrich Ludwig, geb. 1815. (König von Griechenland den 15. Octb. 1832.) — Luitpold Karl Joſ. Wilh. Ludw. geb. 1821. — Adalbert Wilh. Georg Ludw. geb. 1828.

Anmerkung.

NB. Mehrere pfälziſche Fürſten die keine Succeſſion hatten, wurden nicht aufgenommen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wernhard, Joseph

Der 25. August, oder das doppelte bayerische Nationalfest am Geburts- und Namenfeste König Ludwig I. von Bayern Oder die ausführliche Geschichte von Bayern von einer Schuljugend in unterhaltenden Gesprächen vorgetragen

Augsburg 1834

Bavar. 2884 c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10380698-0